Lit. 52

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0001-1

DFG

+4059 208 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0002-7

DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0003-2

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0004-8

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0005-3

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0006-9

Friedrich Rückert's

Liebesfrühling.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0008-0

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0009-9

J.D. Sauerländer's Verlag Frankfurt a/M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0010-1

Friedrich Rückert's

Liebesfrühling.

Pracht-Ausgabe.

Mit

Sechs Farbendruckblättern
gemalt von
Franziska Schulze.

Siebenzig Initialen
nach
Adolf Schrödter.

Dritte Auflage.

zwischen 1861 (2. Aufl.) u. 1876 (4. Aufl.)

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0011-6

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

D. Lit. 2552
2 8-2 (40)

15.9.163

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0012-2

Dieſes Melodram der Liebe,
Ein an innern Scenen reiches,
Das aus vollem Herzenstriebe
Ein empfindungsblüthenweiches
Ich im Frühlingsduftgefliebe
Eines Erdenhimmelreiches
Schrieb, unwiſſend, daß ich's ſchriebe,
Weih' ich jedem, der ein gleiches
Auch einmal mit Luſt geſpielt,
Und es für kein Spielwerk hielt,
Weil es heil'gen Ernſt erzielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0013-8
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0014-3

Erſter Strauß.

Erwacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0016-4

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0017-0

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Als wie aus tiefem Traume,
Es sieht erstaunt die Frühlingspracht
Um sich im Weltenraume.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Als wie die Ros' am Strauche,
Die Liebe hat es angefacht
Mit einem frischen Hauche.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Ich hab es aufgeweckt,
Und wache, dass es keine Nacht
Des Grames wieder deckt.

J.D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a/M.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0018-5

I.

Unvergleichlich blüht um mich der Frühling,
In die Fenster schlagen Nachtigallen,
Heiter blickt der Himmel her, die Sonne
In das Stübchen, wo ich sitz und dichte.
Mehr, als Blumen im Gefilde, sprossen
Lieder täglich unter meiner Feder.
Und vom Flore meiner Blätter blick ich
Zwischenhin auf den des Frühlings draußen,
Lächl' ihm zu und seh' ihn wieder lächeln.
Jeder von uns beiden scheint zufrieden
Mit sich selbst und mit dem andern, jeder
Thut und läßt den andern thun das Seine.
Und, den Tag lang dichtend, denk ich immer
An den Abend, wo, zu süßen Tagwerks
Süßem Lohn, ich gehe zu der Guten,
Die mit treuer anspruchloser Neigung
Mich beglückt, wie ich es nie mir träumte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0019-5

Hab ich doch allein für sie gedichtet,
Wie der Frühling sich für sie nur schmückte.
Und sie freut sich meiner Liedesblüthen,
Wie der Kränze, die der Lenz ihr bietet,
Theilt ihr Lächeln zwischen beiden Freunden,
Die einander nicht den Antheil neiden.
Lieben, dichten und den Frühling schauen,
Dichten und den Frühling schaun und lieben —
Giebt es einen angenehmern Kreislauf,
Als in dem ich spielend mich bewege?
Und, den süßen Kelch mir scharf zu würzen,
Rascher zum Genuß mich aufzufordern,
Steht der Abschied winkend in der Ferne.
Näher treten seh ich ihn bedeutsam,
Sprechend: Alles dieses mußt du lassen.
Wie das Leben schön ist, weil es endet,
Wie die Jugend lieblich, weil sie fliehet,
Wie die Rose reizend, weil sie welket;
So empfind ich heut ein Glück gedoppelt,
Das mir morgen schon der Tod will rauben.
Angefangne Lieder möcht ich enden,
Doch unendlich quellen sie im Herzen.
Rosenknospen möcht ich noch im Garten
Sich zur Blüth' erschließen sehn und brechen.
Und die Sonne dieser tiefen Augen,
Die mit jedem Blick voll Seelentreue,
Ew'ger Fülle der Empfindung sprechen,
Möcht ich ganz noch in die Seele trinken.
Laß, o Herz, dich nicht vom Drang verwirren,
Sondern nimm, was du noch darfst, besonnen:
Diese ungebornen Lieder alle,
All die Hoffnung dieser Rosenknospen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0020-6

Diesen Frühling, diesen Liebeshimmel,
All dies Glück, o faſſ' es, wenn du ſcheideſt,
In ein liebendes Gefühl zuſammen,
Nimm es mit! Wer kann's der Seele rauben?
Die Erinnrung wird davon ſich nähren,
Wenn die Gegenwart die ſüße Nahrung
Dir verſagt, woran dein Herz gewöhnt iſt.
Phantaſie und Liebe, deren Flügel
Nicht der Zeit, der Räume Trennung achtet,
Wird, wo du auf öden Steppen weileſt,
Jeden Augenblick zurück dich tragen
In das Paradies, das du verlaſſen.

II.

Ich hab in mich geſogen
Den Frühling treu und lieb,
Daß er, der Welt entflogen,
Hier in der Bruſt mir blieb.

Hier ſind die blauen Lüfte,
Hier ſind die grünen Au'n,
Die Blumen hier, die Düfte,
Der blühnde Roſenzaun.

Und hier am Buſen lehnet
Mit ſüßem Liebesach
Die Liebſte, die ſich ſehnet
Den Frühlingswonnen nach.

Sie lehnt ſich an, zu lauſchen,
Und hört in ſtiller Luſt
Die Frühlingsſtröme rauſchen
In ihres Dichters Bruſt.

Da quellen auf die Lieder
Und ſtrömen über ſie
Den vollen Frühling nieder,
Den mir der Gott verlieh.

Und wie ſie, davon trunken,
Umblicket rings im Raum,
Blüht auch von ihren Funken
Die Welt, ein Frühlingstraum.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0021-2

III.

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab!
Du bist die Ruh, du bist der Frieden,
Du bist der Himmel, mir beschieden.
Daß du mich liebst, macht mich mir werth,
Dein Blick hat mich vor mir verklärt,
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein bessres Ich!

IV.

Der Himmel hat eine Thräne geweint,
Die hat sich ins Meer zu verlieren gemeint.
Die Muschel kam und schloß sie ein:
Du sollst nun meine Perle sein.
Du sollst nicht vor den Wogen zagen,
Ich will hindurch dich ruhig tragen.
O du mein Schmerz, du meine Lust,
Du Himmelsthrän' in meiner Brust!
Gib, Himmel, daß ich in reinem Gemüthe
Den reinsten deiner Tropfen hüte!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0022-7

V.

Sie sah den Liebsten schweigend an,
Sie sucht ein Wort, auf das sie sann.
Sie dachte, und in Duft zerfloß
Des Denkens Faden, den sie spann.
Empfindung tauchte auf, alswie
Die Nymph' aus Fluthen dann und wann.
Und tauchte wieder in die Fluth,
Als ob es sie zu reu'n begann.
Die Seele war der Knospe gleich,
Die will und sich nicht aufthun kann,
Sie lächelte, als staunte sie
In sich ein holdes Räthsel an.
Sie athmete, alsob auf's Herz
Ihr drück' ein süßer Zauberbann.
Sie blickte wie nach einem Traum,
Der schwimmend nicht Gestalt gewann.
Sie flüsterte, es war kein Wort,
Ein Hauch nur, der in Duft zerrann.
Sie flüstert' ihm das Wort ins Herz:
Du bist ein sehr geliebter Mann.
Du bist ein sehr geliebtes Weib.
So sprachen sie und schwiegen dann.

VI.

Warum sich Zwei erwählen,
Zusammen Eins zu sein,
Untrennlich sich vermählen
Zu Leib- und Seelverein?
Sind sie dazu geboren?
Von Gott dazu erkoren?
Es ist nicht auszuzählen,
Warum es so muß sein.

Die Welt, sie stand so munter
Vor meinen Augen da;
Die ganze ging mir unter,
Da ich den Einen sah!
Es faßte mich ein Bangen,
Wie ich sie sah zergangen;
Doch schöner ging und bunter
Sie auf im Freunde ja.

Ich träumte nur von Wonnen,
Wann ich mich sonst gefreut;
Ich meinte wohl, daß Sonnen
Mir schienen auch wie heut;
Das Alles war ein Schatte,
Da ich die Lust nicht hatte,
Die nun als wie ein Bronnen
Sich aus sich selbst erneut.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0023-3

Es wurden die Gewalten
Der Liebe mir bewußt;
Ich fühle sich entfalten
Im Herzen eine Lust,
Mit meinen Liebesblicken
Die Schöpfung zu umstricken,
Gott, Himmel, Welt zu halten
Vereint an meiner Brust.

Kann man im Herzen tragen
Soviel zu einer Frist?
Ich will davor nicht zagen,
Weil Alles Eins nur ist.
Durch Liebe will ich zeigen
Der Welt, ich sei liebeigen,
Und jeder Blum' es sagen,
Daß du mein Gatte bist.

Ich will die Liebesspenden
(O zürne nicht der Braut)
An alle Welt verschwenden,
Wie Lenz vom Himmel thaut.
Mir ist soviel geblieben:
Ich kann sie alle lieben,
Ohn' etwas zu entwenden
Dir Einem süß und traut!

VII.

Gott! wie aus schwachen Weibes Brust
Sich ein Gefühl kann heben,
So stark und freudig, kraftbewußt,
Umfassend alles Leben,

Ein Held, der Alles setzet an
Den einzigen Gedanken!
Du setzest an den einz'gen Mann
Dein Alles ohne Schwanken.

Wie du, die edle Thrän' im Blick,
Mich hieltest fest umwunden,
Hast Leben, Erd und Weltgeschick
Du glorreich überwunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0024-9

VIII.

Deine Liebe hat mich beschlichen,
Wie der Frühling die Erde,
Wann der Winter nun ist entwichen,
Kaum merkt sie, daß warm es werde.

Aber der Sonne heimliche Kraft
Hat schon das Herz ihr gerühret,
In der Wurzel regt sich der Saft,
Noch ehe der Zweig es spüret.

Der Schnee zerschmilzt, die Wolken zergehn,
Die erste Blüth' ist entglommen,
Dann sieht sie in voller Gluth sich stehn,
Und weiß nicht, wie es gekommen.

IX.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

Alle Farben ringen,
Alle Düft' im Lenzgefild,
Um hervorzubringen
Im Verein der Rose Bild.

Aller Glanz, ergossen,
Aller Thau der Frühlingsflur,
Liegt vereint beschlossen
In dem Kelch der Rose nur.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0025-4

Alle Ströme haben
Ihren Lauf auf Erden bloß,
Um sich zu begraben
Sehnend in des Meeres Schooß.

Alle Quellen fließen
In den unerschöpften Grund,
Einen Kreis zu schließen
Um der Erde blüh'ndes Rund.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

Alle Stern in Lüften
Sind ein Liebesblick der Nacht,
In des Morgens Düften
Sterbend, wann der Tag erwacht.

Alle Weltenflammen,
Der zerstreute Himmelsglanz,
Fließen hell zusammen
In der Sonne Strahlenkranz.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Faßt mein ganzes Leben ein.

X.

Sonn, o Meer, o Rose!
Wie wenn die Sonne triumphirend sich
Hebt über Sterne, die am Himmel stunden,
Ein Schimmer nach dem andern leis' erblich,
Bis alle sind in einen Glanz geschwunden;
So hab ich, Liebste, dich gefunden:
Du kamst, da war, was je mein Herz empfunden,
Geschwunden in dich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0026-0

O Sonn', o Meer, o Rose!
Wie wenn des Meeres Arme aufthun sich
Den Strömen, die nach ihnen sich gewunden,
Hinein sich diese stürzen brünstiglich,
Bis sie die Ruh' im tiefen Schooß gefunden;
So, Liebste, hab' ich dich empfunden;
Sich hat mein Herz mit allen Sehnsuchtswunden
Entbunden in dich.

O Sonn', o Meer, o Rose!
Wie wenn im Frühling tausendfältig sich
Ein buntes Grün hat ringend losgewunden,
Ein hadernd Volk, bis Rose, königlich
Eintretend, es zum Kranz um sich verbunden;
So, Liebste, hab' ich dich umwunden:
Der Kranz des Daseins muß sich blühend runden,
Gebunden in dich.

XI.

Ich frage, wer zuerst geliebt,
Ich oder sie, die mir mich giebt,
Und die von mir sich hat empfahn,
Die ich nicht unterscheiden kann
Von mir; wie soll ich unterscheiden,
Wer da zuerst geliebt von Beiden?
Es war einmal die Blum' im Thal,
Und in den Lüften war der Strahl.
War für die Blume Strahl erglüht?
War Blume für den Strahl erblüht?
Zusammen waren sie geflossen,
Und die Vermählung war geschlossen.
Es war ein einz'ger Augenblick
Und bleibt ein ewiges Geschick.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0027-5

XII.

Zünde nur die Opferflamme
Immer höher, heller an;
Was an mir von Erden stamme,
Daß ich's ganz dir opfern kann!

Du ein Blitz aus Himmelslichte,
Glanz von reinerer Natur,
Strahl von Gottes Angesichte,
Und ich bin vom Staube nur.

O wie kniet in tiefer Kleinheit
Meine Liebe neben dir,
Wie in hoher Engelsreinheit
Schwebst du lächelnd über mir.

Hebe mich auf deine Flügel,
Löse meinen dumpfen Traum,
Nimm mir ab die schweren Zügel,
Die mich niederziehn zum Raum.

Hauche doch die Sinnumdüstrung
Mir vom Seelenspiegel fort,
Brich mir doch die Wahnumflüstrung,
Brich sie durch dein klares Wort.

Jrd'sches Feuer in den Adern,
In den Blicken trübe Gluth,
In der Brust verworr'nes Hadern —
Mache, daß der Aufruhr ruht!

Mache, daß mein Ich mir schwinde,
Das mich mit mir selbst entzweit,
Daß ich Gott und dich empfinde
Und die Welt in Einigkeit.

XIII.

So wahr die Sonne scheinet,
So wahr die Wolke weinet,
So wahr die Flamme sprüht,
So war der Frühling blüht;
So wahr hab' ich empfunden,
Wie ich dich halt umwunden:
Du liebst mich wie ich dich,
Dich lieb' ich, wie du mich.

Die Sonne mag verscheinen,
Die Wolke nicht mehr weinen,
Die Flamme mag versprühn,
Der Frühling nicht mehr blühn!
Wir wollen uns umwinden
Und immer so empfinden:
Du liebst mich, wie ich dich,
Dich lieb' ich, wie du mich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0028-1

XIV.

Ich sehe, wie in einem Spiegel,
In der Geliebten Auge mich;
Gelöst vor mir ist jedes Siegel,
Das mir verbarg mein eignes Ich.

Durch deinen Blick ist mir durchsichtig
Mein Herz geworden und die Welt;
Was in ihr wirklich und was nichtig,
Ist vor mir ewig aufgehellt.

So wie durch meinen Busen gehet
Hier deines Herzens stiller Schlag,
So fühl' ich, was die Schöpfung drehet
Vom ersten bis zum jüngsten Tag.

Die Welten drehn sich all um Liebe,
Lieb' ist ihr Leben, Lieb' ihr Tod;
Und in mir wogt ein Weltgetriebe
Von Liebeslust und Liebesnoth.

Der Schöpfung Seel' ist ew'ger Frieden,
Ihr Lebensgeist ein steter Krieg.
Und so ist Friede mir beschieden,
Sieg über Tod und Leben, Sieg.

Ich spreche still zur Lieb' im Herzen,
Wie Blume zu der Sonne Schein:
Du gieb mir Lust, du gieb mir Schmerzen!
Dein leb' ich und ich sterbe dein.

XV.

Die Stunde sei gesegnet,
Wo ich dir bin begegnet,
Wenn diese Liebe Lust
Dir weckt in stiller Brust,
Wie Thau auf Blumen regnet!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0029-0

Der Stunde sei geflucht,
Wo ich dein Herz gesucht,
Wenn in dir diese Liebe
Statt milder Freudentriebe
Soll tragen herbe Frucht! —

Gesegnet ist die Stunde,
Sprach sie mit süßem Munde,
Mir ist kein Weh geschehn;
Den Himmel fühl' ich stehn
In meines Herzens Grunde.

XVI.

Beseligt sein und selig tief empfinden,
Wie du, beseliget, beseligest;
Herz, laß dir das Bewußtsein nie entwinden,
Fest halt es, wie im Arm die Liebste, fest!

XVII.

Meinen Geist vermähl ich deiner Seele,
Wie die Welt vermählet Mann und Weib.
Ewig lebt das Paar, das ich vermähle;
Sinke dann ins Grab der morsche Leib.

Eile freudig deine Braut zu schmücken,
Dichtergeist, entflammter Bräutigam!
Theil', o Braut, des Bräutigams Entzücken,
Und er theile deinen stillen Gram!

Geist, durch Höll' und Himmel einst verschlagen!
Diese Kette hat dir noth gethan.
Seele du, versunken im Entsagen!
Dieser Flügel trägt dich himmelan.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0030-2

Lebet in einander, o ihr beiden,
Geist beseelt, begeistet Seele du!
Was Gott fügte, soll der Mensch nicht scheiden:
Und dem Bund sah Gott vom Himmel zu.

XVIII.

O mein Stern! Nah und fern
War mir mancher holde Strahl erschienen;
Doch ich fand Unbestand,
Und die Treu allein in deinen Mienen.

O mein Stern, Den ich gern
Lass' in meines Herzens Tiefe schauen!
Dir allein Meine Pein,
Dir allein will ich mein Weh vertrauen.

O mein Stern, Der vom Herrn
Mir an des Gemüthes Himmelsbogen
Ward gesetzt, Ungenetzt
Von dem Gischte sturmbewegter Wogen!

O mein Stern! Zu dem Herrn
Fleh ich, der mir diesen Strahl beschieden,
Daß er mich Sanft durch dich
Führ' aus meinem Kampf zu seinem Frieden.

O mein Stern, Der sich gern
Her zum Aufruhr meiner Seele neiget,
Eine Bahn Diesem Kahn
Durch die Nacht und durch die Klippen zeiget!

O mein Stern, Soll ich fern
Deinen sänftigenden Strahlen schreiten?
Doch verspricht Mir dein Licht,
Mich auf allen Pfaden zu begleiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0031-7

XIX.

Die Liebste sprach: Wie dankbar einen Arzt man liebt,
Der Heilung oder Hoffnung nur der Heilung giebt,
So liebt man einen Dichter auch für einen Sang,
Der wie ein Hoffnungsstrahl des Heils aus Himmeln drang,
So schlägt ihm dankbar manches Herz, das er nicht kennt,
So fühlt ihn manches, das von ihm die Ferne trennt.
Und wohl entschäd'gen muß ihn diese stille Lieb,
Ob ihm die Welt den Dank des Liedes schuldig blieb.

XX.

Die Liebe sprach: In der Geliebten Blicke
Mußt du den Himmel suchen, nicht die Erde,
Daß sich die beßre Kraft daran erquicke,
Und dir das Sternbild nicht zum Irrlicht werde.

Die Liebe sprach: In der Geliebten Auge
Mußt du das Licht dir suchen, nicht das Feuer,
Daß dir's zur Lamp' in dunkler Klause tauge,
Nicht dir verzehre deines Lebens Scheuer.

Die Liebe sprach: In der Geliebten Wonne
Mußt du die Flügel suchen, nicht die Fesseln,
Daß sie dich aufwärts tragen zu der Sonne,
Nicht niederziehn zu Rosen und zu Nesseln.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0032-3

XXI.

Ich war ein Bettler und bin ein Reicher geworden,
Solch einen Schatz hab ich gefunden.
Ich war ein Sklave und bin ein König geworden,
Solch einen Thron hab ich gefunden.
Ich war ein Verlorner und bin ein Sel'ger geworden,
Solch einen Himmel hab ich gefunden.

Der Schatz, den ich errungen habe,
Der liegt in eines Weibes Bruſt.
Der Thron, den ich erſchwungen habe,
Iſt ihres Buſens reiche Luſt.
Der Himmel, den ich erſungen habe,
Deß bin ich mir in ihr bewußt.

XXII.

Glaub es, holdes Angeſicht,
Glaub es nur und zweifle nicht,
Daß die Schätze, deren Glanz
Dich noch blendet, dein ſind ganz!
Fühl es recht in deinem Sinn,
Daß ich ganz dein eigen bin,
Mit dem Beſten, was ich habe,
Mit der reichen Liedergabe,
Die der Himmel mir gegeben
Nur zum Schmucke deinem Leben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0033-8

XXIII.

Dein Leben war mir schmucklos vorgekommen,
Ich glaubte mich berufen, es zu schmücken.
Erst schien der schöne Schmuck dich zu beglücken,
Dann kam mir's vor, als mach' er dich beklommen.

So sei der Schmuck dir wieder abgenommen;
Was soll er deinen zarten Busen drücken?
Und unbarmherzig will ich ihn zerstücken;
Dient er dir nicht, wozu könnt er mir frommen?

Doch du erholst dich schon von deinem Zagen,
Du fühlst dich stark, den Himmel meiner Lieder
Nun auf dem Atlas deiner Brust zu tragen.

Die Sonnen, die Plejaden zieh ich nieder,
Und schmiegen will sich auch mit Wohlbehagen
Der Mond als Spang' um deine süßen Glieder.

XXIV.

Da mir einst die Zukunft fehlte,
Ging die Lieb' auf irrer Spur;
Zu betäuben, was mich quälte,
Mich berauschen konnt ich nur.

Nun ist hell die Zukunft offen,
Und mein Glück ist nicht ein Rausch;
O wie konnt' ich dieses hoffen!
Ewig währt der Seelentausch.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0034-4

XXV.

Ein Obdach gegen Sturm und Regen
Der Winterzeit
Sucht' ich, und fand den Himmelssegen
Der Ewigkeit.
O Wort, wie du bewährt dich hast:
Wer wenig sucht, der findet viel.
Ich suchte eine Wanderrast,
Und fand mein Reiseziel.

Ein gastlich Thor nur wünscht' ich offen,
Mich zu empfahn,
Ein liebend Herz war wider Hoffen
Mir aufgethan.
O Wort, wie du bewährt dich hast:
Wer wenig sucht, der findet viel.
Ich wollte sein ihr Wintergast,
Und ward ihr Herzgespiel.

XXVI.

Die Liebe war wie Sonnenbrand
Des Tages über mich gekommen,
Daß ich ermattet mich empfand,
Als sei ich in der Gluth verglommen.

Der Liebe Himmel, wetterschwül,
Hat sich am Abend sanft gelichtet;
Du hieltest mich im Arme kühl,
Daß ich mich wieder aufgerichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0035-0

XXVII.

Liebster, deine Worte ſtehlen
Aus dem Buſen mir das Herz.
O wie kann ich dir verhehlen
Meine Wonne, meinen Schmerz!

Liebster, deine Töne ziehen
Aus mir ſelber mich empor.
Laß uns von der Erde fliehen
Zu der ſel'gen Geiſter Chor!

Liebster, deine Saiten tragen
Durch die Himmel mich im Tanz.
Laß um dich den Arm mich ſchlagen,
Daß ich nicht verſink' im Glanz!

Liebster, deine Lieder wanken
Mir ein Strahlenkranz ums Haupt.
O wie kann ich dir es danken,
Wie du mich ſo reich umlaubt!

XXVIII.

Liebſte, ſüß iſt die Verſchwendung,
Und Verſchwendung iſt das nicht.
Das iſt meine Himmelsſendung:
Um dich ſpielen im Gedicht.

Liebſte, nur in deinem Buſen,
Auf dem goldnen Liebesthron,
Sitzen meine Himmelsmuſen,
Nicht auf ird'ſchem Helikon.

Liebſte, nur von dir genommen,
Das dich blendet, iſt das Licht.
Wie ſie hier zurück dir kommen,
Kennſt du deine Schätze nicht.

Liebſte, mir zu tauſend Liedern,
Schöneren, als dieſen doch,
Unter deinen Augenlidern
Schlummern tauſend Blicke noch.

XXIX.

Schön iſt das Feſt des Lenzes,
Doch währt es nur der Tage drei.
Haſt du ein Lieb', bekränz' es
Mit Roſen, eh' ſie geh'n vorbei!

Haſt du ein Glas, kredenz' es
O Schenk, und ſinge mir dabei:
Schön iſt das Feſt des Lenzes,
Doch währt es nur der Tage drei.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0036-5

XXX.

Zu euch, ihr Blätter meiner Lieben,
Wo, was mein Herz empfunden hat,
Die Hand hat zitternd nachgeschrieben,
Leg' ich ein unbeschrieb'nes Blatt.

Es hat das schwellende Entzücken,
Das meine Brust beseligt hat,
Vermocht genügend auszudrücken
Kein einziges beschrieb'nes Blatt.

Du Sonnenblick in meinem Wesen!
Wenn nun dein Aug' durchlaufen hat
Die Blätter alle, soll es lesen
Auch dieses unbeschrieb'ne Blatt.

O die du in der Seele Gründen
Mir lasest! Alles, was dir hat
Mein Schreiben können nicht verkünden,
Das lies vom unbeschrieb'nen Blatt!

XXXI.

Nicht, mit Armen dich umschlingen,
Kann mir gnügen, sondern mich
Geist mit Geist mit dir durchdringen,
Aufgehoben Du und Ich.

Immer stehn die Körperschranken,
Zweier Seelen Scheidewand;
Bis sie nicht in Staub zersanken,
Wird nicht frei der Himmelsbrand.

Liebe! diesen Leib verzehren
Müssen deine Lohen ganz;
Denn er will zwei Funken wehren
Aufzugehn in Einen Glanz.

Zitternd habet ihr, o Flammen,
Euch berührt im Sehnekuß,
Schlaget nun in Eins zusammen,
Daß die Welt verbrennen muß!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0037-1

XXXII.

Grün ist der Jasminenstrauch
Abends eingeschlafen.
Als ihn mit des Morgens Hauch
Sonnenlichter trafen,

Ist er schneeweiß aufgewacht:
„Wie geschah mir in der Nacht?“
Seht, so geht es Bäumen,
Die im Frühling träumen!

XXXIII.

Eine Schönheit hab' ich mir
Aus zur Braut erlesen,
Minder schön von äuß'rer Zier
Als von inn'rem Wesen.

Aber was vom Himmel stammt,
Kann nicht irdisch alten:
Wie die Sonn' am Himmel flammt,
Ohne zu erkalten.

Schön're hab' ich wohl gesehn,
Die wie Blumen waren.
Konnten doch nicht widerstehn
Räuberischen Jahren.

Ewig wie im Paradies
Steht die Schönheitsblüthe,
Diese Lilie Unschuld, dies
Rosenduft-Gemüthe.

XXXIV.

Blick' einmal mit deiner Augen Strahl
Heiter diese trübe Luft!
Wenn du das nicht kannst, so blick' einmal
Hell in meines Herzens Gruft!
Lächle mir die Seele heiter,
Daß mich nicht bekümmre weiter
Dieses Himmels Wolkenduft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0038-6

XXXV.

O ein schöner Stern! ich bitte dich,
O lasse du dein heitres Licht
Nicht trüben durch den Dampf in mir,
Vielmehr den Dampf in mir zu Licht,
Mein schöner Stern, verklären hilf!

Mein schöner Stern! ich bitte dich,
Nicht senk' herab zur Erde dich,
Weil du mich noch hier unten siehst,
Heb' auf vielmehr zum Himmel mich,
Mein schöner Stern, wo du schon bist!

XXXVI.

Da ich der Ostwind bin,
Wie sollt' ich nicht dahin
Mit meinen Seufzern wehen,
Wo meine Rosen stehen!

Da ich die Biene bin,
Wie sollt' ich den Gewinn
Der Düfte dort nicht holen
Bei Nelken und Violen!

Da Schmetterling ich bin,
Wie sollt' ich nicht dahin
Zum Opfer meine Schwingen,
Wo meine Kerz' ist, bringen!

Da Sonnenblum' ich bin,
Wie sollt' ich nicht den Sinn
Nach meiner Sonne wenden,
Am Lichte süß mich blenden!

Da ich dein Liebster bin,
Wie sollt' ich immerhin
Nach dir zurück nicht trachten!
O Liebste, sieh mich schmachten!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0039-5

XXXVII.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Aus einer Nacht voll Sorgen;
Ich hab' ihm einen Gruß gebracht
Zu neuem Freudenmorgen.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Aus einem Zauberschlummer,
Ein Wunder hat zunicht gemacht
Den Bann von Gram und Kummer.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Alswie aus tiefem Traume,
Es sieht erstaunt die Frühlingspracht
Um sich im Weltenraume.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Zu einem neuen Leben;
Ein Himmel hat es angelacht;
Darein es will verschweben.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht
Alswie die Ros' am Strauche;
Die Liebe hat es angefacht
Mit einem frischen Hauche.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Es ringt und springt in Freuden,
Und will nun seine reiche Macht
Der Lust an mich vergeuden.

Der Liebsten Herz ist aufgewacht,
Ich hab' es aufgeweckt,
Und wache, daß es keine Nacht,
Des Grames wieder decket.

XXXVIII.

Geh' und sauge Liebesäther,
Sauge ganz dich voll und stark!
Und dann wie ein Wunderthäter
Töne, sprich durch Bein und Mark.

Laß das Lied elektrisch funken,
Daß die Nerven Wohllust schwellt;
Singe, daß in Liebe trunken
Selig untergeh' die Welt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0040-7

XXXIX.

Nicht verschweigen kann dir's meine Seele,
Liebster! wie mich bange Ahnung quäle,
Daß ein Glück, so unverhofft geboren,
Unverhofft auch gehe mir verloren.

Wenn ich will das Blumorakel fragen,
Mir, ob du mich liebst, ob nicht, zu sagen,
Immer stock' ich, ach, am letzten Blatte,
Wenn: er liebt nicht, ich zu sagen hatte.

Gestern ist ein Traum zu mir gekommen,
Hat mir alle Zuversicht benommen.
Liebster! Liebster! o wem soll ich glauben,
Wenn dich mir so Träum' als Blumen rauben?

XL.

Liebste! können diese Augen,
Schwimmend in dem Thau der Zähren,
Dir nicht mehr als Blumen taugen,
Meine Liebe zu erklären?

Kann dein innerstes Gefühl,
Deiner Seele hellstes Wachen
Ein verworr'nes Traumgewühl
Siegreich nicht zu nichte machen?

Liebste! nicht den eitlen Schäumen
Glaube, sondern glaube mir!
Mehr als Blumen, mehr als Träumen,
Glaub' ich, Liebste, selber dir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0041-3

XLI.

O ihr undankbaren Blumen,
Die ihr in des Liebsten Dienst
Mir nur Süßes solltet sagen,
Und nun sagt so Schlimmes mir!
Immer, wenn ich euch befrage:
Liebt er oder liebt er nicht?
Hör' ich euch: er liebt nicht, sagen;
Tödten wollt ihr mich damit.
Oder auch: er liebt ein wenig;
Damit ist mir nicht gedient.
Könnt ihr nicht: er liebt von Herzen,
Wie du liebest, liebt er dich;
Könnt ihr nicht: er liebt mit Schmerzen,
Sagen, lieber sagt mir nichts.
Hat mein Liebster euch gepriesen
Darum in so manchem Lied,
Daß ihr mich, sein Herz, nun quälet?
Schämet ihr vor ihm euch nicht?
Die ihr es müßt besser wissen,
Daß er mich von Herzen liebt,
Wollet mir es nur nicht sagen,
Weil ihr neidisch seid auf mich,
Wollt mich quälen, weil ihr sehet,
Daß ich bin ein schwaches Kind.

XLII.

Ihr Blumen müsset nie mehr Thau
Auf euren Lippen tragen!
Es werden eure Farben grau,
Und Niemand müss' es klagen!

Es müsse nie zu eurem Mund
Nach Honig gehn die Imme!
Es nag' ein Wurm das Herz euch wund,
Und eine Spinn' im Grimme!

Weil ihr mit falschen Worten wollt
Der Liebsten Herz vergiften.
Hat darum euch der Frühling hold
Gebracht zu diesen Triften?

Euch hat der Lenz hieher gestellt,
Daß ihr, mit Lieb' im Bunde,
Ihr Herz mit süßer Hoffnung schwellt,
Erquickt mit froher Kunde.

Darum, weil ihr mit argem Fleiß:
Er liebt nicht, liebt nicht! saget,
Geb' euch der Lenz dem Herbste preiß,
Bevor ihr Samen traget.

Es müsse nie der Liebsten Hand
Euch flechten mir zum Kranze!
Ihr treuer Blick sei abgewandt
Von euerm falschen Glanze!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0042-8

Es müsse nie der Liebsten Fuß
Euch nur im Fluge rühren,
Wenn ihr nicht schnell mit holdem Gruß
Sie sühnet nach Gebühren.

Sie will's mit Euch zum letzten Mal
Versuchen, euch zu fragen;
Nun machet, daß der Blättlein Zahl
Ihr müss' Erwünschtes sagen.

Sagt ihr: Er liebt! beim letzten Blatt.
Das stets zu sagen wieder,
Nie werdet, o ihr Blumen, matt,
Nie müd', ihr meine Lieder!

XLIII.

Eh' es dich fand, geahnet
Hat dich das Lied in mir;
Und hat mir nicht gebahnet
Das Lied den Weg zu dir?

Da bist du mir begegnet,
Wo ich die Laute trug;
Die Stunde sei gesegnet,
Seit ich für dich sie schlug.

Einst mußt' ich wie im Traume
Als Dichter kund mich thun;
Nun stehst du mir im Raume,
Ein Seher bin ich nun.

Ich hab' in Formenschranken
Mich dazu vorgeübt,
Um nun den Gottgedanken
Zu spiegeln ungetrübt;

Um diesen Gottgedanken
Der Liebe, die mich schwellt,
Aus deiner Arme Schranken
Zu singen in die Welt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0043-4

XLIV.

Mit dem gold'nen Schlüssel des Vertrauens
Hat ihr Herz die Liebste mir erschlossen.
O der Fülle sel'gen Wonneschauens,
O des Anblicks, den ich da genossen!

Wie durchleuchtet sah ich, wie durchfunkelt
Dieses Herz von ew'gen Liebessonnen,
Nichts verschattet, nicht umwölkt, verdunkelt,
Alles rein in Licht und Glanz zerronnen.

Welche Heldenfreudigkeit der Liebe,
Welche Stärke muthigen Entsagens,
Welche himmlisch erdentschwung'nen Triebe,
Welche Gottbegeist'rung des Ertragens.

Welche Sich-Erhebung, Sich-Ernied'rung,
Sich-Entäuß'rung, völl'ge Hin-sich-gebung,
Tiefe ganze innige Erwied'rung,
Seelenaustausch, Ineinanderlebung.

Solche Bronnen des Gefühls, wie nimmer
Noch sie rauschen hörten Dichterträume,
Solche Schöpfungsstrahlen, Weltenschimmer,
Wie sie niemals faßten Himmelsräume.

Kann ein solcher Abgrund sel'ger Schmerzen,
Solch ein Ueberschwang von Himmelswonnen,
All' zusammen stehn in einem Herzen?
Und ich hab' es, dieses All, gewonnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0044-9

Gott! der du mir diesen Schatz gegeben!
Kann ich je nach anderm Gut auf Erden
Ungenügsam diesen Blick erheben,
Mög' ich nichts vor deinem Antlitz werden.

XLV.

Dein Liebesevangelium
Zu predigen der Welt,
Hast du mich nicht erschaffen stumm,
Du hast mir zugesellt

Das laute freie Saitenspiel,
Das ich so lange schlug.
Und wenn es deinem Ohr gefiel,
So lohnst du mir's genug.

Du hast zu Liebesanges Lohn
Die Liebe mir verlieh'n,
Und Kraft dadurch, im hellsten Ton
Nun erst einherzuzieh'n.

Du gabest selber mir die Frucht
Zu essen in die Hand.
Sie trieb mich nicht vor dir zur Flucht,
Und nicht ins Bußgewand.

Ich habe nur alswie im Traum
Bisher gesungen ja
Von Paradies und Lebensbaum,
Die ich von Ferne sah.

Du hast aus übergroßer Huld
Das Wunder mir gemacht,
Aus dem Bewußtsein meiner Schuld
Zur Unschuld mich gebracht.

In Paradieses Mitte hast
Du nun mich eingeführt,
Zum Baum des Lebens, dessen Ast
Nicht mehr die Schlang' umschnürt.

Ich sing in deiner Gnade Glanz,
Horcht, wie die Saite tönt!
Die Liebe hat im Sternenkranz
Gott mit der Welt versöhnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0045-5

XLVI.

Ich sprach: Du bist nun meine Welt.
Sie sprach: wie ist die Welt so klein.
Ob sie auf Dauer dir gefällt?
Sie sollte, fürcht ich, reicher sein.

Mein Freund! es wohnt in dieser Welt
Nur Liebe, Liebe, Lieb' allein;
Und wenn dich diese fest nicht hält,
So muß die Welt verloren sein.

XLVII.

Gestern sprach der Mond zu mir,
Als ich von der Liebsten ging,
Wie er hell in stiller Zier
Ueber dunklen Wolken hing:

Hat der Freund so manches Mal
Sonst doch nach mir aufgeschaut,
Und es hat mein feuchter Strahl
Wehmuth ihm ins Herz gethaut.

Bin ich dir nicht mehr vertraut?
Blickst du nicht nach mir einmal?
In Gedanken deine Braut,
Merkst du gar nicht meinen Strahl.

Streu' ich doch auf deinen Weg
Meine schönsten Schimmer gern;
Dir zu zeigen Weg und Steg,
Eifr' ich mit dem Abendstern.

Himmel schaut in deine Lust,
Theilst du gleich sie nicht ihm mit;
Und es lenken unbewußt
Seine Lichter deinen Schritt.

In der Morgensonne Glanz
Gingest heut' zu deinem Glück;
Und die Nacht im Sternenkranz
Führt im Dunkel dich zurück.

Mond und Sonne siehst du nicht,
Doch dich sehen Sonn' und Mond,
Und erquicken sich am Licht,
Das in deinem Herzen wohnt.

Schau' nun doch mich an einmal,
Birg es meinen Blicken nicht,
Wie der Liebe Gottesstrahl
Klärt ein Menschenangesicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0046-1
DFG

XLVIII.

Was soll ich dir für Namen geben?
Mein trautes Herz! mein einz'ges Leben!
Mein Sonnenblick! mein Seelenstrahl!
Mein Hoffen, Sehnen und Verlangen!
Mein Wünschen, Glauben, Zweifeln, Bangen!
O meine süße Liebesqual!

Ich nenne dich mit allen Namen,
Die je von Liebeslippen kamen,
Ich grüße dich mit jedem Laut,
Den du mir je geküßt vom Munde,
Ich nenne dich im Herzengrunde;
Lieb, ewig theuer, Schwester, Braut!

XLIX.

Du, mit Strahlen mich begleitend,
Blick', o Mond, von hier zurück!
Dort, nach mir die Arme breitend,
Traurig steht mein süßes Glück.

Sie beneidet deine Strahlen,
Die mit ihrem Freunde geh'n.
Laß sie nicht in stummen Qualen
Ohne Trost am Fenster steh'n!

Um des Busens heißes Sehnen
Lege du dein kühles Licht;
Die dem Freund geweinten Thränen
Küss' ihr leicht vom Angesicht!

Warum willst an Blumen saugen
In der öden Wiesenau?
Sprich mit ihren sanften Augen,
Rede mit der Ros' im Thau!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0047-6

L.

Lüfte, die ihr scherzet
Auf der Sommerflur,
Gehet hin und herzet
Meine Rose nur!

Weil ihr Liebster säumet,
Ist ihr schwül zu Muth;
Geht, und weil sie träumet,
Küßt ihr ab die Gluth!

LI.

Die Liebe herrscht, kein Widerstreben frommt;
Sie herrscht, und nur sich zu ergeben frommt.
Ihr Blick demüthigt, und ihr Wort erhebt;
Kein trotziges Sich-selbst-erheben frommt.
Ihr Joch ist sanft und ihre Last ist leicht;
Doch Schweres auch, das sie gegeben frommt.
Sie hat den bittern und den süßen Kelch;
Was sie zu trinken dir will geben, frommt.
Gieb deinen Weinberg in des Winzers Hand,
Weil scharfes Messer wilden Reben frommt.
Ihr Liebespilger! werft den Stolz von euch,
Das Holz, das nicht zu Wanderstäben frommt.
Auf Bergen klimmt man nicht zum Himmel an;
Auf Liebesflügeln aufzuschweben frommt.
Fleug, Schmetterling! die Flügel gab ich dir,
Weil nur der Raup' am Blatt zu kleben frommt.
Du Raupe, spinne mir zum Preis dein Grab!
Auch klein Gespinnst mit Fleiß zu weben, frommt.
In Mutter-Augen sind die Kinder gleich,
Und jedem geb' ich was zum Leben frommt.
O Freimund, dir gab ich das Saitenspiel,
Dem es in jedem Hauch zu leben frommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0048-2
DFG

LII.

Wie die Blum' in sich hinein, senke dich und schweige still!
Wie die Blum', in dich hinein denke dich und schweige still!
In der Mutter kühle Brust fühle wurzelnd dich hinein,
Liebefasernd ihr ins Herz schränke dich und schweige still!
Blume! deinen Schweigeblick will die Sonne nicht versteh'n;
Kränkest du dich, zartes Herz? Kränke dich und schweige still!
Keinen Labetropfen hat dir der Nachtthau mitgebracht;
Mit der eignen Thräne Naß tränke dich und schweige still!
Wenn du Sonnenblume bist, blicke nicht der Erde zu;
Mit dem Blick zur Sonn' empor lenke dich und schweige still!
Wo die Liebe Veilchen liest, und du dich die Rose dünkst,
Herz! zu einem Veilchen ihr schenke dich und schweige still!
Wenn zu ihres Hauptes Kranz dich der Liebe Hand verschmäht,
Küsse, sterbend ihren Saum, senke dich und schweige still!

LIII.

Meines Liedes Stimmen riefen,
Als mein Herz im Blute stand:
Ach! in diesen Wogentiefen,
Götter! nur Ein sich'res Pfand!

Wenn die Freuden all' entschliefen
Oder flohen himmelwärts,
Laßt mir in des Herzens Tiefen
Unverlierbar nur den Schmerz! —

Hast du doch den Schmerz verloren,
Den du ewig nanntest, Brust?
Nein! er ward nur umgeboren
Durch die Lieb' in ew'ge Lust.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0049-1

LIV.

O ihr herzbewegenden Augen,
Seelenbrand anregenden Augen!
Ihr in Paradiesen der Liebe
Hüteramtes pflegenden Augen!
Ihr den Leugner ewigen Lebens
Leuchtend widerlegenden Augen!
Meiner Sehnsucht Orient, meiner
Hoffnung Himmelsgegenden, Augen!
Ihr mit Mond und Sonne den Schutzbund
Lichtgerüstet hegenden Augen!
Ihr auf Seelenraub in den Brauen
Hinterhalt euch legenden Augen!
Nehmet Freimunds Seele zum Opfer,
O ihr herzbewegenden Augen!

LV.

Deiner Liebe reichsten Lohn,
Den nicht ich, den du dir giebst,
Trägst in deinem Busen schon,
Im Bewußtsein, wie du liebst.

Rein sich opfernd hinzugeben,
Frei von Selbheit, höher kann
Kein Gefühl die Seele heben,
Die dadurch der Erd' entrann.

Dennoch, wie zum Lohn genügen
Selb sich deine Liebe mag,
Will ich doch nicht dich betrügen
Auch um meinen Schuldbetrag.

Alle Liebe, die ich habe,
Nimm zu deiner mit dahin!
Meine ist die Nebengabe,
Deine ist der Hauptgewinn.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0050-3

LVI.

Zweifle nicht, geliebtes Leben,
Daß dein Freund auch glücklich ist!
Denn mein Glück ist dieses eben,
Fühlen, daß du glücklich bist.

Wie du mit dem Blick mir Kunde,
Wie du mit dem Wort sie giebst,
Daß der Himmel dir im Grunde
Steht der Brust, weil du mich liebst;

Ist der Himmel nur der deine,
Da dein Alles mein doch ward?
Dieser Himmel ist der meine,
Nur bei dir mir aufbewahrt.

Wenn mich irrt das Weltgewimmel,
Oder wenn mein Ich mich thört,
Flücht' ich mich in diesen Himmel,
Und die Erd' hat aufgehört.

LVII.

Da ich dich einmal gefunden,
Kann ich dich nicht mehr verlieren.
Da du mich einmal umwunden,
Mußt als Kranz mich ewig zieren.

Dich nicht ahnte mein Verlangen,
Eh' dich mir der Himmel gab;
Da ich dich von ihm empfangen,
Nimmt dich keine Welt mir ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0051-8

LVIII.

Liebster, wie bist du beglückt,
Daß zum Alltagsleben
Was zum Festtag And're schmückt,
Dir hat Gott gegeben.

An der Liebe flücht'gem Strahl
Sonnen sich die Andern,
Im Vorübergeh'n durch's Thal,
Wo sie mühsam wandern.

Aber du im Sonnenglanz
Hast nicht and're Mühen,
Als zu lassen dir zum Kranz
Alle Blumen blühen.

Anderes Geschäft der Welt
Hast nicht zu vollbringen,
Als die Liebe, die dich schwellt,
Freudig auszusingen.

Wenn du deine Braut geschmückt,
Dein Gefühl ergossen,
Hast du auch die Welt entzückt,
Und dein Werk beschlossen.

LIX.

Ich wüßte nicht, wenn ich's vergliche,
Ob meins, ob deins ein größ'res Reich?
Es sind des Sanges Himmelsstriche
Wohl dem Gebiet der Anmuth gleich.

Zwei Paradiese, die uns glänzen,
Das deine mein, und meines deins,
Die gegenseitig sich begrenzen,
Und Beide sind zusammen eins.

Wo deiner Liebe Zauber endet,
Hebt meines Liedes Glanzwelt an;
Und wo die Seele hin sich wendet,
Ist ihr ein Himmel aufgethan.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0052-4

LX.

Sie ſprach: O du biſt gut.
Ja, ſprach ich wohlgemuth:
Ja, gut, ich bin es dir,
Dir gut im Herzen hier.
Ja, gut, ich bin's durch dich,
Du biſt mein beſſ'res Ich.
Wie ſollt' ich gut nicht ſein,
Da du biſt, Gute, mein!

LXI.

Ein Strom der Liebe ging
Aus meiner Liebſten Herzen,
Den ich in meins empfing
Herüber ohne Schmerzen;

Der, wie er meine Bruſt
Durchflutet und durchzogen,
Zurück in ſtiller Luſt
Ergoß in ſie ſein Wogen.

Sie fühlte, wie ich tief
In ihrem Frieden ruhte;
Ich fühlte, wie ſie ſchlief,
An meinem ſtillen Blute.

Wir ſah'n uns an dazu,
Verwundert, wie auf Erden
Solch eine Himmelsruh
Mag zweien Herzen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0053-9

LXII.

O Freund, mein Schirm, mein Schutz!
O Freund, mein Schmuck, mein Putz!
Mein Stolz, mein Trost, mein Trutz!

Mein Bollwerk, o mein Schild!
Wo's einen Kampf mir gilt,
Flücht' ich zu deinem Bild.

Du schickest ohn' ein Wort
Des Trostes mich nicht fort,
Du bist und bleibst mein Hort.

Wenn mich in Jammerschlucht
Die Welt zu drängen sucht,
Nehm' ich zu dir die Flucht.

Der Erde Weh ist Scherz,
Hier leg' ich an dein Herz
Mich selbst und meinen Schmerz.

Ob sie mir Bitt'res bot,
Mit Bitt'rerem mir droht,
So klag' ich dir die Noth.

O Welt, was du mir thust,
Ich ruh' in stiller Lust
An meines Freundes Brust.

LXIII.

O Liebster! nie hab' ich geahnt in Träumen,
Daß solche reiche Lust
Platz haben könn' in allen Himmelsräumen,
Geschweig in Menschenbrust.

O Liebster! wie ich heut' in stillem Frieden
An deinem Busen lag,
Fühlt' ich, daß einem Herzen es hienieden
Nicht besser werden mag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0054-5

LXIV.

Liebe, Unschuld, Innbrunst, Sitte, Ehre,
Sind der Züge fünf, die ich verehre;
Und die fünfe hab' ich, schön verbunden,
In der Freundin Namenszug gefunden.

LXV.

Hier in diesen erdbeklomm'nen
Lüften, wo die Wehmuth thaut,
Hab' ich dir den unvollkomm'nen
Kranz geflochten, Schwester, Braut!

Wenn uns droben Aufgenomm'nen
Gottes Sonn' entgegenschaut,
Wird die Liebe den vollkomm'nen
Kranz uns flechten, Schwester, Braut.

LXVI.

Ich bin auf Leben und Tod gefaßt,
Die Liebe wird mich decken,
Daß mir das Leben keine Last,
Der Tod mir sei kein Schrecken.

Die Bürde des Lebens wird mir leicht,
Weil Liebe sie mir hilft tragen;
Und wenn sie vom Himmel die Hand mir reicht,
Wie dürft' ich am Grab verzagen?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0055-0

LXVII.

Ich hab' in deinem Auge den Strahl
Der ewigen Liebe gesehen,
Ich sah auf deinen Wangen einmal
Die Rosen des Himmels stehen.

Und wie der Strahl im Aug' erlischt,
Und wie die Rosen zerstieben,
Ihr Abglanz, ewig neu erfrischt,
Ist mir im Herzen geblieben.

Und niemals werd' ich die Wange seh'n,
Und nie ins Auge dir blicken,
So werden sie mir in Rosen steh'n,
Und es den Strahl mir schicken.

LXVIII.

Der Frühling sprach zu mir:
Ich kann nicht bleiben hier.
Ich lasse meine Lust
In deiner treuen Brust.
Austheile sie der Welt,
Wie es dir wohlgefällt.
Gieb einen Frühlingstraum
Dem Wald und jedem Baum,
Der Flur und jedem Strauch,
Und deiner Liebsten auch;
Daß sie mich nicht vermißt,
Und auch mich nicht vergißt,
Bis wieder ich allhier
Erschein' in meiner Zier.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0056-6

Zweiter Strauß.

Entflohen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0058-7

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0059-6

J.D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a/M.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0060-8

I.

Zwischen Lied und Liebe war mein Leben
Aber, schwebend zwischen Lieb' und Liebe,
Wußt' ich nie die beiden auszugleichen.
Oftmals sang ich anders als ich liebte,
Anders liebt' ich oft als ich gesungen.
Nun ich dich gefunden, ist der Zwiespalt
Ausgeglichen, und rein in einander
Aufgegangen sind mir Lied und Liebe.
Dich nur darf ich, wie ich liebe, singen;
Dich nur kann ich, wie ich singe, lieben.
Sollt' ich je nach and'rem Sang, nach and'rer
Liebe greifen, wieder unstät schwanken,
Da in deinem Herzen so vereinigt
Sind die beiden Pole meines Lebens?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0061-4

II.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Kann's das Meiden?
Kann uns Meiden scheiden? Nein.
Ob wir uns zu sehn vermieden,
Ungeschieden
Wollen wir im Herzen sein.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, sein.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Wald und Haiden?
Kann die Fern' uns scheiden? Nein.
Unsre Lieb' ist nicht hienieden;
Ungeschieden
Wollen wir im Himmel sein.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, sein.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Glück und Leiden?
Kann uns beides scheiden? Nein.
Sei mir Glück, sei Weh beschieden,
Ungeschieden
Soll mein Loos von deinem sein.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, sein.

Liebste, was kann denn uns scheiden?
Haß und Neiden?
Kann die Welt uns scheiden? Nein.
Niemand störe deinen Frieden!
Ungeschieden
Wollen wir auf ewig sein.
Mein und dein,
Dein und mein,
Wollen wir, o Liebste, sein.

III.

Liebster! Wie ich's werd' ertragen,
Wann du nicht mehr bei mir bist,
Kann ich jetzt mir noch nicht sagen,
Da dein Herz an meinem ist.
Ach, es müht die Kraft des Lebens
Sich vergebens,
Was der Tod wird sein, zu wissen;
Und mein Tod wird sein, dich missen,
Das wird sein der Unterschied:
Ruhe soll die Todten laben,
Und ich werde Ruh' nicht haben,
Wenn mein Leben von mir flieht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0062-9

IV.

Sind dir Flügel nicht verlieh'n,
Mir in's Ferne nachzuzieh'n?
Sind doch Flügel mir gegeben,
Dich aus Fernen zu umschweben.

Denke, daß mein Dichtergeist
Ungeseh'n dich hier umkreist,
Dir in diese stillen Räume
Führend Schaaren holder Träume!

An den Stellen lieb und traut,
Wo in's Aug' ich dir geschaut,
Wo du mir in's Auge schauteſt
Und mir ganz dein Herz vertrauteſt;

Wenn dich grüßt ein Sonnenstrahl
Oder eine Blum' im Thal,
Denke, — daß es dich erquicke —
Daß der Freund den Gruß dir schicke!

Wo der Freund nicht bei dir sitzt,
Sitzt sein Angedenken itzt.
Laß es nicht auf Dornenspitzen,
Sondern weich auf Rosen sitzen!

Wenn es in den Lauben rauscht,
Wo der Freund dir einst gelauscht,
Denke, — daß es dich berausche —
Denke, daß ich noch dir lausche!

Wenn du denkeſt, daß im Raum
Blüht um mich dein Liebestraum,
Wenn du denkeſt, daß auf's Neue
Ich durch dich der Welt mich freue;

O so wirst du auch dich scheu'n
Anders als dich mein zu freu'n;
Heiter unter Blüthenbäumen
Wirst von deinem Dichter träumen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0063-5

V.

Klage nicht, daß ich von dir
Gehe, denn ich bleibe hier;
Ja, indem mein Leib verreist,
Bleib' ich hier mit meinem Geist,
Bleib' ich hier mit meiner Liebe;
Ja, mit jedem Wurzeltriebe,
Den auf ewig tief genug
Meine Seel' in deine schlug.
Soll der süße Trieb dir Klagen —?
Nein, er soll nur Lust — dir tragen.

Wenn er so dich kränken wollte,
Der dich so beglücken sollte,
Bät' ich Gott: von ihrem Herzen
Nimm den herben Trieb der Schmerzen!
Doch der Himmel, der hat lassen
So den Trieb hier Wurzel fassen,
Wird ihn lassen nicht verwildern,
Sondern so ihn lieblich mildern,
Daß er trag' in deiner Brust
Dornenlose Rosenlust.

VI.

Leben, einst in andern Tagen,
Eh' ich kannte dieses Licht,
Hättest können Abschied sagen,
Dich gehalten hätt' ich nicht.

Aber in des Kummers Nächten,
Gegen finstern Todesgraus
Stämmtest dich mit allen Mächten,
Weichen wolltest nicht vom Haus.

Nun ein Stern ist aufgegangen,
Der dich erst verschönen will,
Scheint es doch, du trägst Verlangen,
Mir dich fortzuschleichen still.

Bleibe! Sieh', vor meinen Lippen
Wie der volle Becher schwebt.
Nicht ihn leeren, nur ihn nippen
Laß mich! mein Verlangen bebt.

Bleibe nicht um meinetwillen,
Um der Liebsten bleibe mir!
Wer soll ihre Thränen stillen,
Wenn wir jetzo gehn von ihr?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0064-0

VII.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Ihm schlug beklommen
Mein Herz entgegen.
Wie konnt' ich ahnen,
Daß seine Bahnen
Sich einen sollten meinen Wegen?

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Er hat genommen
Mein Herz verwegen.
Nahm er das meine?
Nahm ich das seine?
Die beiden kamen sich entgegen.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen.
Nun ist entglommen
Des Frühlings Segen.
Der Freund zieht weiter,
Ich seh es heiter,
Denn er bleibt mein auf allen Wegen.

VIII.

Glaub' nur, weil ich von dir gehe,
Nicht, daß darum es geschehe,
Weil ich such' ein schön'res Glück als hier!
Eben darum, weil ich keines
Such' im Strahl des Sonnenscheines,
Eben darum geh ich fort von dir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0065-6

IX.

Der Frühling iſt gekommen,
Der Freund hat Abſchied genommen,
Nun wird der Lenz auch ſcheiden,
Daß mich verlaſſen die beiden.

Ach, wenn der Frühling bliebe,
So flöh' auch nicht die Liebe;
Und müßte Liebe nicht ziehen,
So müßte der Lenz nicht fliehen.

Mein Herz! wenn ewig die Liebe
Und ewig der Frühling bliebe,
So wär' der Himmel auf Erden,
Der uns erſt dort ſoll werden.

X.

Solang du mich entbehren kannſt,
Wie ſollt' ich dich beſchränken?
Ich bleibe dein, die du gewannſt;
Geh nur! mich ſoll's nicht kränken.

Geliebter! aber wenn du dann
Bedürfen meiner ſollteſt,
Und aber als ein ſtolzer Mann
Mich ſelbſt nicht ſuchen wollteſt;

Dann ſuchen will ich dich, und nein,
Nicht laſſen mich vertreiben:
Geliebter! nun bedarfſt du mein,
Nun will ich bei dir bleiben.

XI.

Uns beiden iſt hier die Luft zu ſchwer
Im Land voll Sturmesgetoſe,
Mir der Nachtigall, und noch mehr
Meiner Freundin, der Roſe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0066-1

Die Ros' ist worden krank und bleich,
Und ich bin rauh geworden.
O, dürften wir wandern allzugleich
Gen Süden aus dem Norden!

O daß ein goldbeschwingter Wind
Uns beide nähm' auf die Flügel,
Und trüge dahin uns frühlingslind
Zur Stadt der sieben Hügel.

Ueber die sieben Hügel dahin,
Dort wo die Lüfte sind reiner,
Noch immer steht dahin mein Sinn,
Zum Gebirg der Lateiner.

Dort saß ich einen Sommer so froh,
Doch mußt' ich der Lieb' entbehren;
Wie wohl erst müßt' es mir werden, wo
Wir dort vereinigt wären!

XII.

Wie? woher, Geliebter, diese
Weichlichkeit? ich glaub' es kaum.
Suchst du Traumesparadiese
Nun im fernen Erdenraum?

Und ich glaubt' es wirklich deiner
Lieder süßen Schmeichelei,
Daß dein Paradies in meiner
Liebe dir gefunden sei.

Ist dir's nicht wie mir zu Muthe?
Dich, Geliebter, will ich nur.
Wo ich dir in Armen ruhte,
Fragt' ich nicht auf welcher Flur.

Sei es unter schlanken Palmen,
In des Osten Würzebrand,
Oder unterm Dach von Halmen,
In des Winters Vaterland.

Unter allen Himmelszonen
(Lehrtest du nicht selbst es mich?)
Können Menschen glücklich wohnen,
Und mein Glück ist lieben dich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0067-7

XIII.

Sie sprach: Wann du von hier
Nun bist, mein Freund, gegangen,
Und meine Arm' an dir
Nichts haben zu umfangen;
So sei mir diese Hand,
Gewöhnt einst dich zu streicheln,
Auf ein Geschäft gewandt,
Das meinem Gram mag schmeicheln.
Ich sprach: Was willst du thun?
Sie sprach: Mit stillem Fleiß
Für dich arbeiten nun
Das schönste, was ich weiß.

Ich sprach: Was soll es geben?
Sie sprach: Ein Band vielleicht.
Ich sprach: Wozu, mein Leben?
Sie sprach: Der Freund entweicht;
So will ich nach ihm schicken
Ein Band, das fern von hier
Für mich ihn soll umstricken.
Ich sprach: So Wehe mir!
Und soll ich denn entbunden
Nie meiner Ketten sein?
Den Armen hier entwunden,
Holt dort das Band mich ein.

XIV.

Sie sprach: Nur aus dem Vaterland nicht reisen!
Ich sprach: Dein Busen ist mein Vaterland;
Und wenn du mich nicht wirst daraus verweisen,
So geh' ich nie aus meinem Vaterland.
Und ging ich unter fremden Himmelskreisen,
Ich bleibe doch in meinem Vaterland.
Stets bleibt mein Geist, wo ich auch geh' auf Reisen,
In deinem Busen, seinem Vaterland.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0068-3

XV.

Ach, daß ewig hier die Liebe
Ewig bliebe,
Oder, wenn sie wollte scheiden,
Und die beiden,
Uns die beiden mit sich nähme,
Daß ich käme
Mit dir dorthin, wo die Liebe
Ewig bliebe.

XVI.

Schenke! mit süßem Lächeln würze mir diesen Becher;
Wenn du ihn nicht kredenzest, dünket der Wein mir schwächer.
Komm' aus dem Steingemäuer, komm'! auf den grünen Matten
Bauen belaubte Zweige lustige Trinkgemächer.
Siehe! des Frühlings Bräute, lüstern verschämte Rosen
Blicken nach uns, den Trinkern, durch den bewegten Fächer.
Ost! wo du gehst im Tau durch Fluren, begrüß' mir Tulpe,
Lilie sammt Narziss' und andere Frühlingszecher!
Oestlicher Bote Freimunds, kommst du nach Hildburghausen,
Grüße daselbst mir Barth, den edelsten Kupferstecher;
Frag' ihn, wie lang' es her ist, daß wir in Roms Sabina
Süßen Syrakusaners tranken den letzten Becher?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0069-2

XVII.

Sei mir nur ein einz'ger Tag beschieden,
Oder eine Reihe Jahr' hienieden.
Sei's ein Tag, so will ich ihn genießen,
Still an deinem Blick mein Auge schließen.
Seien's Jahre, will ich sie durchmessen,
Dich, mein Glück, zu fühlen nie vergessen.
Ob ich's eines Tages kurze Stunden,
Ob ich's habe Jahre lang empfunden;
Hab' ich doch empfunden deine Liebe,
Daß ich selig im Gefühl zerstiebe!

XVIII.

O wie tröstlich ist, zu wissen
In der Liebsten Hand,
Wenn du selbst ihr wirst entrissen,
Einen Gegenstand,

Der ihr leiblich nah' darf bleiben,
Wie du's warest ihr.
Diese Lieder will ich schreiben,
Daß sie bleiben hier.

Ruft der Freundin in's Gedächtniß
Eines Freundes Schmerz,
Der ihr scheidend zum Vermächtniß
Läßt zurück sein Herz.

Will sie mit dem Freunde sprechen,
Blätter rührt euch dann!
Sprechet schön von euren Flächen
Sie statt meiner an.

Wo ihr Blick ein Blatt berühren
Wird bei Nacht und Tag,
In der Ferne werd' ich spüren
Einen Zauberschlag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0070-4

XIX.

O daß zwei Herzen dürften lieben ewig;
Wie sie sich fanden, so sich blieben ewig!
O Liebste! Ew'ges ist, indem du's fühlest;
Einmal gefühlt, nie kann's zerstieben ewig.
Gefühl des Ew'gen ist in dieser Stunde,
Und wird von keiner aufgerieben ewig.
Sich hat die Ewigkeit wie eine Blume
In's Herz gepflanzt, und ist beklieben ewig.
Ein achter Himmel ist das Herz geworden,
Der wird bestehn, als wie die sieben, ewig.
Ich fühl', o Liebste, tief, daß ich dich müsse,
Wie Frühling seine Blumen, lieben ewig.
Ich weiß, o Liebste, klar, daß du mich müssest,
Wie Himmel seine Sonne, lieben ewig.
Dasselbe was im Trieb des Weltenfrühlings,
Dasselb' ist auch in unsern Trieben ewig,
Mit Blumenschrift ist und mit Sternechiffern
Die Liebe uns in's Herz geschrieben ewig.
Als Sonnenblumen blüh'n die Lieder Freimunds,
Und jedem Blatt ist eingeschrieben „ewig!"

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0071-9

XX.

Kann heut' nicht lange Lieder schreiben,
Kann heut' nicht lange sitzen bleiben
An meines Mädchens Schreibepult.
Muß streifen um durch Haus und Garten;
Wo mag sie sein? Wo meiner warten?
Die liebe junge Ungeduld!

Sie hat gewiß schon längst gemeinet,
Daß ihr der Freund zu ruhig scheinet,
Der übermorgen geht von hier.
„Und hast du mir noch was zu sagen,
Was soll ich's deinem Lied entfragen?
Ei, sag' es doch mit Küssen mir!"

XXI.

Wann du höreſt auf zu lieben,
Laß mich nicht im Zweifel bleiben!
Weil du mir ſoviel geſchrieben,
Kannſt du mir auch dieſes ſchreiben.

Schreibe nur: „Ich bin geſtorben,
Und du ſollſt mich nun begraben."
Wann ich dieſe Kund' erworben,
Werd' ich ſie zu deuten haben:

Nämlich, daß geſtorben iſt,
Was von dir mir lebt allein,
Deine Liebe; was du biſt
Außerdem, das iſt nicht mein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0072-5

XXII.

Du hast mir hell in's Herz geblickt,
Daß Frühling drin entsprungen.
Und dich hat manches Lied erquickt,
Das ich dir so gesungen.

Verlieren werd' ich nie die Lust,
Die du mir hast gegeben.
Und was ich regt' in deiner Brust,
O laß auch es da leben.

Du bleibst in deinem stillen Sein,
Und ich muß weiter fahren.
Laß dankbar eingedenk uns sein,
Was wir einander waren.

XXIII.

Ich will dich nicht beschränken,
Geh' du nur immerhin!
Und will mich auch nicht kränken,
Daß ich dir ferne bin.

Ich bin dir auch nicht ferne,
Du stehst in meinem Sinn
Gleich einem lichten Sterne,
Geh' du nur immerhin!

Du mußt die Welt beschauen,
Weil du ein Dichter bist.
Du siehst wohl schön're Frauen,
Als deine Freundin ist.

Du wirst wohl keine schauen,
Die treuer sei, als ich;
Das bringt dich mit Vertrauen
Zurück mir sicherlich.

Die Augen schickt' ich gerne
Als Boten mit dir aus,
Daß sie als Liebesterne
Dich leiteten nach Haus.

Es sende Gott die seinen,
Sie seh'n dich dort, mich hie.
Und wenn hier meine weinen,
Fühl's, komm', und trockne sie!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0073-0

XXIV.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen.
Nun zeig' in deinem Glanz' dich, schöne Welt!
Im rechten Licht zeig' dich ihm unverstellt,
Daß er zu dir mag fassen ein Vertrauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen
Im Spiegel, den ihm meine Liebe hält.
Entrollt euch seinen Blicken, Stadt und Feld!
Zeuch ihm vorüber, Land mit deinen Gauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Wie sein erobert Land beschaut ein Held;
Und wie es dar sich seinen Augen stellt,
Verfügt er drüber mit dem Wink der Brauen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Wie ein Nomade mit dem leichten Zelt;
Sein Haushalt ist im Augenblick bestellt,
Wo er es aufschlägt auf den grünen Auen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Ihr Schatten rauschet und ihr Lüfte schwellt!
Ihr Gärten grünet und ihr Ströme quellt!
Laß, Himmel, Sonnenschein und Regen thauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und sie ist ganz zu seiner Wahl gestellt,
So weit als Gottes Frühlingslicht erhellt
Die grünen Räum' und obenher die blauen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0074-6

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und ungesehen geh' ich ihm gesellt,
Und wo es ihm und wo es mir gefällt,
Da wird er sich und mir die Hütte bauen.

XXV.

Endlich hab' ich das errungen,
Liebster! es zu fühlen ganz,
Daß dich eben so durchdrungen
Hat, wie mich, der Gottesglanz.

Den Gedanken mußt' ich wälzen,
(War es Demuth, war es Stolz?)
Ob du so mir könntest schmelzen,
Wie dir meine Seele schmolz.

Doch nun fühl' ich, dir gehör' ich
Mehr nicht, als du mir gehörst,
Und dir nichts im Herzen schwör' ich,
Was du nicht entgegen schwörst.

Ob du Tage lang mich meidest,
Ob du nicht ein Wort mir giebst,
Ob du ohne Kuß mir scheidest,
Fühl' ich doch, daß du mich liebst.

Jetzo kann ich in die Ferne
Ruhig, Freund, dich ziehen sehn,
Und du bleibst gleich einem Sterne
Fest an meinem Himmel stehn.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0075-1

XXVI.

Wo Zwei in Liebe weiden,
Ein Paradies ist das;
Und da wo sie sich scheiden,
Da welket Laub und Gras.

Wie könnt' ich nun im Frieden
Des Paradieses ruhn!
Daß ich daraus geschieden,
Wer zwang mich, das zu thun?

Das that mein eig'ner Wille,
Auf den die Sünde fällt,
Der trieb mich aus der Stille
Des Himmels in die Welt.

Mich trieb nicht fort die Liebe,
Die liebt mich immer noch;
Sie wünschte, daß ich bliebe,
Und ließ mich von sich doch.

Mein Stolz will nicht erlauben,
Sie reuig anzuflehn;
Und sie will mir's nicht rauben,
Nach meiner Lust zu gehn.

Sie weiß es wohl im Herzen,
Ich muß zu ihr zurück;
Es zieht das Band der Schmerzen
Mich heim zu meinem Glück.

Hier beugt mein Stolz sich nieder,
Nun öffne deine Brust,
Und laß mich wohnen wieder
In meiner Liebeslust.

XXVII.

Nun zum Abschied wünsch' ich dir
And'res nicht, als daß du mir
Bleibest fein gesund.
Glück und Liebe bleibt dir so,
Und auch aus der Ferne froh
Fühlst du unsern Bund.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0076-7

XXVIII.

Liebste! mußt mich lassen ziehen.
Von dir selber muß ich fliehen,
Deinen Armen mich entwinden,
Um in mir dich zu empfinden.

Die Verwandten, die Bekannten,
Die um uns zusammen rannten,
Bräutigam und Braut uns grüßten,
Sich um unsertwillen küßten, —

Waren wir's doch, eh' sie's wußten;
Wohl, daß sie's erfahren mußten!
Zwar sie konnten's nicht zerreißen;
Gut doch, daß sie's gut geheißen.

Mich verwirret das Gepränge,
Und mich irret das Gedränge;
Fühle mich noch ganz unmündig,
So zu lieben offenkündig.

Doch nun mußt du zieh'n mich lassen,
Mich mit dir allein zu fassen,
Abzuwarten, bis am Hause
Dieser Sturm vorüber brause.

XXIX.

Nur die Rose noch erwarten
Sollst du, Freund, in meinem Garten,
Und dann geh'n von hier.
Denn es müßte mich verdrießen,
Wenn die Rose wollte sprießen,
Ungepflückt von dir.

Alles, was ich bin und habe,
Daß die Lieb' es dir zur Gabe
Alles dargebracht,
Wollte dir's mein Herz verschweigen,
Sollte dir der Garten zeigen
Meiner Triebe Macht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0077-2

XXX.

Trübe war das Wetter,
Und wie schlaffe Blätter
Mir zur Erde hingen die Gedanken.
Denn dem dumpfen Kerne
Ist der Safttrieb ferne,
Ferne bist du dieser Arme Ranken.

Und die Luft ward helle,
Goldne Sonnenwelle
Floß herab, und machte mich nicht heiter;
Wie am Horizonte
Weit ich blicken konnte,
Sah ich nur den Raum der Trennung weiter.

Lieber laß mich kämpfen
Mit den Wolkendämpfen,
Die zu meiner Sehnsucht Schleier dienen!
Auf den hellen Auen
Bist du nicht zu schauen,
Und mein Schatten wankt nur trüb auf ihnen.

Laß zu dir mich eilen,
Laß bei dir mich weilen,
Daß ich fühle mein der Erden Wonne!
Wolkennacht entstricken
Kannst du mit den Blicken,
Und dein Lächeln dämpft die Glut der Sonne.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0078-8

XXXI.

Dort wo der Morgenstern hergeht,
Und wo der Morgenwind herweht,
Dort wohnt, nach der mein Herz hinfleht.

Der Aufgang meiner Liebesnoth,
Sie, meiner Hoffnung Freudenroth,
Mein süßes Leben, süßer Tod.

Es reicht dahin kein Blick von mir,
Doch an des Himmels lichter Zier
Seh' ich den Widerschein von ihr.

Das Morgenroth ist angefacht,
Weil sie vom Schlummer aufgewacht
Und hell den Himmel angelacht.

Die Luft des Aufgangs ist ihr Gruß,
Die Morgensonn' ihr Liebeskuß,
Der mir das Herz erschließen muß.

Sich dreh'n ums Haus, allwo sie wohnt,
Die Sonn' am Tag und Nachts der Mond,
Und sind, so oft sie blickt, belohnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0079-7

Die Himmel dreh'n um Liebe sich,
Und Liebe dreht sich nur um dich,
Und zu dir liebend wend' ich mich.

Du leuchtend über Berg und Thal,
Von Haupt zu Füßen allzumal
Von Huld ein einz'ger Himmelstrahl!

Du meiner Freuden Rosenau,
Dir schmeichle Lenz mit Lüften lau,
Der Morgen dir mit Perlenthau.

Sei ewig wie der Morgen jung,
Begrüßt, als wie der Sonne Schwung,
Von aller Augen Huldigung.

Soviel im Grünen Blumen blüh'n,
Soviel im Blauen Sterne glüh'n,
Sind lauter Funken, die dir sprüh'n.

Im Meer, soviel sind Wogen drin,
Soviel sind Wünsch' in meinem Sinn,
Und jeder wogt zu dir dahin.

O Lerche, wann zum Morgenthor
Vor ihren Blicken steigst empor,
Sing' ihr dies Lied von Freimund vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0080-9

XXXII.

Die tausend Grüße,
Die wir dir senden,
Ostwind dir müsse
Keinen entwenden.

Zu dir im Schwarme
Zieh'n die Gedanken.
Könnten die Arme
Auch dich umranken!

Du in die Lüfte
Hauche dein Sehnen!
Laß deine Düfte
Küsse mich wähnen.

Schwör' es! Ich hör' es:
Daß du mir gut bist.
Hör' es! Ich schwör' es:
Daß du mein Blut bist.

Dein war und blieb ich,
Dein bin und bleib' ich;
Schon vielmal schrieb ich's,
Noch vielmal schreib' ich's.

XXXIII.

Die Welt mit ihrer Frühlingspracht
Ist eine leere Scene,
Wenn nicht mit holder Liebesmacht
Darauf sich zeiget jene,
Um die die Blumen sich zum Kranz
Und sich die Sterne reih'n zum Tanz,
Die mir das Nichts zur Schöpfung macht,
Nach der ich hier mich sehne.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0081-5

Die Sonne geht am Himmel hin,
Ich mag nach ihr nicht schauen,
Es steht allein vor meinem Sinn
Ein Himmelstrahl der Frauen.
Die Blumen winken auf der Flur,
Ich denke doch der Rose nur,
Der jetzt, weil ich ihr ferne bin,
Vor Gram die Wangen thauen.

Wo auf der Welt zwei Herzen hie
Einander angehören,
Da sollte Gott sie scheiden nie,
Und nichts ihr Glück verstören.
Und wenn sie selber scheiden sich
Freiwilliglich, wie du und ich,
Umsonst dem Himmel klagen sie,
Wie sie sich selbst bethören.

Ich habe selber mich bethört,
Da ich von dir gegangen.
Wie könnte jetzt ich ungestört
An deinem Busen hangen!
Und komm' ich je zu dir zurück,
So mich verlasse Gott und Glück,
Lass' ich noch je, was mein gehört,
Aus meiner Arm' Umfangen!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0082-0

XXXIV.

Ich zog durch Berg und Thal,
An hellen Frühlingsflüssen,
Es lag im Morgenstrahl
Die Welt zu meinen Füßen.

O wie sie anders ganz
Den Blicken dar sich stellte,
Seitdem der Liebe Glanz
Mein inn'res Aug' erhellte!

Ich sprach: Wie bist du schön
In allen deinen Zonen!
In Tiefen, auf den Höh'n!
Wo ist am schönsten wohnen?

Da saß ich still und sah
Die Welt um mich sich breiten,
Mir offen lag sie da
Nach allen ihren Seiten.

Mein Ost in Rosen stand,
Aus duft'gem Wolkengitter
Reicht eine Engelshand
Herab mir eine Zitter.

Nun thue, was du meinst!
Sprach sie mit sanftem Laute;
Ich bin's, mit welcher einst
Amphion Theben baute.

Weil du mich schwächer rührst,
Nicht wundr' es dich, wenn eben
Du keine Städt' aufführst,
Doch bau' dein eig'nes Leben!

Vollende deinen Gang!
Auf welcher dieser Auen
Willst du durch meinen Klang
Dein stilles Haus dir bauen?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0083-6

XXXV.

Thöricht, wer im Paradies kann wohnen,
Und will reisen geh'n in and're Zonen.
Also thöricht ging ich jüngst von dir.
Wollte seh'n, ob außer deiner Sphäre
Noch ein Wohnplatz mir auf Erden wäre;
Keinen fand ich und bin wieder hier.

Warum soll ich in der Irre schweifen,
Seh'n, wie Andern ihre Früchte reifen,
Fern der Au', wo meine Saaten steh'n?
Nimm dahin in Fesseln die Gedanken,
Laß mich ruh'n in deiner Arme Schranken,
Meine Welt in deinen Augen seh'n!

XXXVI.

Dieser Tag und dann der zweite,
Und der dritte im Geleite,
Und der vierte schwindet bald.
Eh' der fünfte hingegangen,
Wirst du zu ihr hingelangen,
Fliegend über Berg und Wald.

Straßen, die zur Liebsten führen,
Ihre Anmuth kann nicht rühren
Den, der nur ersehnt das Ziel.
Thöricht, so die Zeit bestehlen,
Ueber Tage hinzuzählen!
Hast du deren denn soviel?

Zwischen Hoffnung und Verlangen
Ist ein Theil dir hingegangen
Deines Lebens ohne Lust;
Und wenn du sie wirst umwinden,
Wird der and're Theil dir schwinden
In der Wonn' an ihrer Brust.

Dennoch, Stunden, eilt von hinnen!
Ob das Leben muß verrinnen,
Und ein Traum ist, was entfloh;
Von der Liebsten Arm umwunden,
Ist das Leben auch geschwunden,
Aber schöner schwand es so.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0084-1

XXXVII.

In diesem Walde möcht' ich wohnen,
Der freie Jäger möcht' ich sein,
Der in die dunklen Laubeskronen
Sich hat gepflanzt sein Haus hinein.

Der erste Strahl der Sonne schauet
Durch Tannengrün ins Schlafgemach,
Wo ihm der Schlaf im Aug' zerhauet,
In Liebchens Armen wird er wach.

Sogleich mit seinen treuen Hunden
Zieht er hinaus durch Wald und Flur,
Und hat im Morgenthau gefunden
Des Hirsches und des Rehes Spur.

Der Schütze jauchzt, die Hunde bellen,
Das scharfe Rohr gibt seinen Knall,
Und Jägerruf und Waldhorngellen
Erweckt im Forst den Widerhall.

Doch drinnen sitzt im Morgenhäubchen
Feinsliebchen, athmet Waldesduft,
Und horcht, wie Amsel, Fink' und Täubchen
Den Morgengruß ins Fenster ruft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0085-7

Sie hört im Forst die Zweige flüstern,
Daß sie ein süßes Grausen spürt,
Und auf dem Herd die Flammen knistern,
Die sie mit duft'gem Kien geschürt.

Wie lange mag der Liebste säumen
Bei seiner lust'gen Jägerei?
Der stille Strom mit Silberschäumen
Fließt an des Gärtchens Zaun vorbei.

Sie schürzt sich auf als Fischermädchen
Und sitzt an Waldstroms grünem Rand;
Die Angel schwebt am leisen Fädchen,
Dann spielt der Fisch in ihrer Hand.

Und wenn der Jäger kommt nach Hause
Und bringt das Wildbret für den Tisch,
Wird erst das Mahl zum leckern Schmause,
Den Jäger überrascht der Fisch.

Es haben sich die müden Rüden
Im hohen Gras zur Ruh' gelegt,
Weil auch den Jägersmann, den müden,
Die Laub' in kühlem Schatten hegt.

Er horcht, entschlummernd, auf das Gleiten
Des Stroms, der leis hinunter zieht.
Die Liebste schmiegt sich ihm zur Seiten
Und wiegt ihn ein mit einem Lied:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0086-2

Ihr Hirsch' im grünen Wald, ihr Rehe,
Nun lagert euch an kühler Fluth,
Und sorget nicht, daß euch geschehe
Ein Leid, denn euer Schütze ruht!

Du schau' mir, hohe Mittagsonne,
Nicht durch die laub'ge Nacht herein;
Und was du spähst von unsrer Wonne,
Das laß der Welt verschwiegen sein!

Ihr Stromeswellen, die ihr rauschet
Hinaus ins Land vom grünen Wald,
Sagt's keinem, daß ihr habt belauschet
Hier uns'rer Freuden Aufenthalt!

XXXVIII.

O weh des Scheidens, das er that,
Da er mich ließ im Sehnen!
O weh des Bittens, wie er bat,
Des Weinens seiner Thränen!
Er sprach zu mir: Dein Trauern laß!
Und schied doch selbst in Schmerzen.
Von seinen Thränen ward ich naß,
Daß kühl mir's ward am Herzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0087-8

XXXIX.

Wenn du um die Abendstunden
Jenes Tages, wo von dannen
Mich von dir die Rosse trugen,
Deines Freund's mit Unruh dachtest;
Laß es nur für Ahnung gelten
Der gedoppelten Gefahren,
Die dem Freunde damals drohten
Zwischen Fluth und Bergeshalden.
Das soll jetzt dir keinen Schrecken,
Sondern stille Freude machen,
Liebste! denn ja jedes Unglück
Ist ein Glück, wenn überstanden.
Daß ich dir's hier kurz berichte,
Was du weiter kannst erfragen,
Wann ich selb' zurück dir kehre
Ueber heut' in vierzehn Tagen.

Weißt du, wie die Wolken gossen
In den letzten jener Tage,
Die uns noch der Himmel gönnte,
Uns aufs Scheiden vorzulaben?
Wie die Wolken unsren Herzen
Ihre letzte Lust verdarben,

Den bescheid'nen Wunsch beschränkten,
Uns noch zu ergeh'n im Garten,
In den Lauben noch zu sitzen,
Wo wir oft gesessen hatten.
Aber für des Tag's gestörte
Freuden schadlos uns zu halten,
Schloß der Abend uns ins Zimmer,
Wo, beim Sonnenschein der Lampe,
Aus dem reinen Himmel deiner
Augen schön're Tropfen kamen,
Wenn sie, auf dem Freunde ruhend,
Süß im Thau der Rührung standen.
Ich vergaß des Regenwetters,
Deinen Thau auf Lippen habend,
Fand von jenem, als ich reiste,
Erst die Spur auf meinen Straßen.
Denn des Himmels losgebroch'ne
Schleußen, die aus jedem Bache
Einen Riesenstrom gebildet,
Weit vor meinen Augen hatten
Sie das grüne Thal der Wiesen
In ein off'nes Meer verwandelt.
Als zur Stadt ich rückwärts blickte,
Wo ich dich, mein Glück, verlassen;
Die, bekrönt mit Citadellen,
Sich um blüh'nde Hügel lagernd,
Jetzt in einem Wellenspiegel,
Den sie sonst entbehret hatte,
Sich beschaute, schien, o Liebste,
Mir die Stadt ein klein Neapel.
Diesen Golfo zu beschiffen,
Fehlte nur ein Wimpelnachen,
Da des Wagens eh'rne Räder
Hier zu schwere Ruder waren.
Denn, wie vormals wohl nach einem
Jener reizenden Eilande,
Die am sonn'gen Horizonte
Jenes andern, größern Napels,
Fern geseh'n, als duftig blaue
Berg' aus grünen Wogen ragen,
Ich hinüber schiffen mochte,
Aus Vergnügen, nicht aus Zwange;
So aus Zwang, nicht aus Vergnügen,
(Könnt' ich ohne Zwang dich lassen?)
Steuern sollt' ich jetzt aus diesem
Thal hinüber in ein and're,
Das zum Eiland die dazwischen
Ausgegoss'ne Fluth mir machte.
Und unschlüssig fuhr ich nieder
An des Binnenmeeres Rande,
Unten eine Furth zu finden,
Da ich leider nicht bedachte,
Daß, je mehr je weiter nieder,
Von den Bächen, die sich sammeln,
Aehnlich Schulden, die sich häufen,
Müßten die Gewässer wachsen.
Nun es galt sich zu entschließen,
Rief ich einen Rath zusammen,
Eines ganzen Dorf's Gemeinde,
Wo ich eben angelanget;
Daß nach Wissen und Gewissen,
Ob der große Schritt zu wagen,
Sie mit Ja und Nein entschieden.
Und es traf sich, daß die Alten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0089-3

Alle sprachen Nein bedächtig,
Keck die Jungen Ja nur sprachen.
Weil mein Herz denn jung sich fühlte,
Folgt' ich nicht der Alten Rathe.
Liebste! sieh' nun deinen Liebsten,
Der in seinem Rädernachen
Durch den Wogenaufruhr schwebet
Eines Wiesenozeanes.
Als das Schwimmens ungewohnte
Fahrzeug doch zu seltsam schwankte,
Fing mir an mit leisem Schwindel
Durch das Haupt die Furcht zu schwanken.
Doch wie einst in Sturmesnöthen
An der Felseninsel Capri
Durch ein festes Wort des Glaubens
Ich des Meeres Grausen bannte;
Durch die Kraft desselben Wortes
Schwichtet ich hier die Gedanken,
So zu meinem Herzen sprechend:
Gott kann dich nicht sinken lassen!
Gott kann dich nicht lassen sinken
Hier in diesen schnöden Wassern,
Da du hast auf seiner schönen
Erde noch soviel zu schaffen,
Wenn es auch nur Lieder wären,
Die du ihm zum Preis entfaltest.
Gott kann dich nicht lassen sinken,
Niemals, und jetzt gar nicht aber,
Jetzo gar nicht, da der Liebsten
Du versprachst beim Abschiedsagen:
Daß du ihr zurück willst kehren
Ueber heut' in vierzehn Tagen!

Liebste! der Tumult des Herzens
Schwieg vor diesem Talismane.
Liebste! der Tumult der Wogen
Schwand vor diesem Zauberstabe.
Und hin fuhr ich trotzig sicher,
Wie Neptun im Muschelwagen,
Mit den mähnumtrieften Rossen
Welche gleich Delphinen schwammen.
Als sie mit dem ersten Griffe
Der beerzten Hufe aber
Aus dem fremden Elemente
Festen Grund nun drüben faßten;
Stand ein greiser Mann am Ufer,
Der geseh'n die Schwimmfahrt hatte,
Und, am Trock'nen jetzt uns sehend,
Seine Händ' andächtig faltend,
Von uns auf zum Himmel blickte,
Mit dem einen Blicke strafend
Unf're Kühnheit, und für unf're
Rettung dankend mit dem andern.
Aber lustig, sich im Sonnenschein
Trocknend, ging die Fahrt; der Schwager
Stieß ins Horn wie triumphirend,
Gleichalsob wir über alle
Berge wären, da wir doch erst
Ueber alle Wasser waren.
Daß dich nicht die Berg' ermüden,
Liebste! wie sie mich es thaten:
Niemals hab' ich das erlitten,
Niemals hab' ich das erfahren,
Selbst in rauher Apenninen
Mitte nicht, bei Pietra mala.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0090-9

Holpernd über Stock und Steine,
Streifend Aest' und Wurzelfasern,
Schlimm hinauf und schlimmer nieder,
Vorwärts, rückwärts, seitwärts hangend,
Pferde keuchend, Räder knarrend,
Kutscher fluchend, Achsen krachend,
Eine Müh' auf jedem Schritte,
Ging es langsam, ging's doch aber.
Wenn mir unsanft so gewiegtem
So gerütteltem, der Faden
Der Geduld zerreißen wollte,
Liebste! durft' ich nur mir sagen:
Daß ich bei dir ausruh'n sollte
Ueber heut' in vierzehn Tagen!

Liebste! diese mag'sche Formel
Zauberte vor die Gedanken
Mir sogleich das traute Stübchen
Mit dem Sopha, mit dem Platze,
Dem von mir einst eingenomm'nen,
Dem für mich itzt leergelass'nen.
Weich darauf im Geist gebettet,
Ließ ich fort auf rauhen Straßen
Meinen Leib geduldig schleppen.
Liebste! Und im nahen Thale,
Hell vom Strahl der Abendsonne,
Wie mit goldbelegtem Dache,
Trat mir schon das Haus entgegen,
Das mich heut' als Gast erwartet.
Da, von ferner Bergesveste,
Wo die Rittergeister manchmal,
Freud' am Hexenspuke findend,
Wetter brauen, Schnee und Hagel,
Kam ein finst'rer Riesenpopanz,
Ein Gewölke regenschwanger,
Gegen mich daher gezogen,
Das die schönste Anstalt machte,
Mich von unten eingenetzten
Obenher nun auch zu baden.
Und ich hieß den Kutscher eilig
Unserm Obdach zuzujagen.
Doch eh' wir's erreichen konnten,
Kam die Eil' mit uns zu Falle.
Und kaum hatt' ich Zeit zu rufen,
Als ich fühlt', es sank der Wagen:
Gott kann dich nicht lassen sinken!
Ueber heut' in vierzehn Tagen!

Freilich fand ich mich gesunken,
Aber ziemlich weich gelagert,
Auf dem feuchten Haidekraute,
Zwischen dem Gestrüpp des Angers.
Als ich nach dem Wagen schaute,
Fand ich schlimmer ihn behandelt,
Ganz gequetscht und ganz geschunden,
Aus den Fugen ganz gegangen,
Oberstes nach unten kehrend,
Und nach oben Rad und Achsen.
Da ihm nicht war aufzuhelfen,
Nahm ich meinen Regenmantel,
Ließ in Gottes und des Kutschers
Hut das Fuhrwerk, schritt als Wand'rer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0091-4

Meinem Ziel im Sturm entgegen,
Wo ich, zwar nicht so erwartet,
Doch auch so willkommen eintrat,
Meinen Unfall offenbarend.
Und die Leute meines Wirthes
Gingen hin, mit starken Armen
Ihn, der mich nicht tragen konnte,
Meinen Wagen, heimzutragen.
Liebste! solche Fährlichkeiten
Hat dein flücht'ger Freund bestanden
Gleich auf diesem ersten Schritte,
Den er that, dich zu verlassen.
Soll mir das nicht eine Lehre,
Nicht ein Wink sein, der mich warne?
Liebste! beim vereinten Grausen
Der bestandenen Gefahren
Schwör' ich es, in meinem Leben
Nie dich wieder zu verlassen,
Keinen Schritt von dir zu thun,
Nicht zu Fuß und nicht im Wagen,
Wenn ich erst zu dir gekehrt bin
Ueber heut' in vierzehn Tagen!

XL.

Zu meinem Geburtstag,
Dem sechzehnten Mai,
Wünschte die Liebste
Mir mancherlei.

Mit trunk'nem Wohlgefallen sog
Mein Ohr der Wünsche Schmeichelei.
Und als ihr Herz sich ausgewünscht,
Wünscht' ich mir selber dies dabei:
Erhalte Gott mir dies Gefühl
Der Lieb' im Busen wolkenfrei,
Daß hell in jedem Augenblick
Mein Glück mir gegenwärtig sei.

Wie ich sie lieb und sie mich liebt,
Wie ich ihr geb' und sie mir giebt,
Wie mich beglückt, die ich beglücke,
Wie mich entzückt, die ich entzücke,
Wie sie mich fühlt, die ich empfinde,
Wie sie mich hält, die ich umwinde,
Wie ich sie trage, sie mich hebt,
Wie ich ihr leb', und sie mir lebt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0092-0

XLI.

Jetzo blickt sie nach dem Abendrothe,
Ob mit ihm erscheinen wird der Bote,
Ihr des Liebsten ersten Brief zu bringen:
„Hättest du doch meiner Sehnsucht Schwingen!“
Und es sinkt die Nacht, der Bote weilet;
Und er kommt, dem sie entgegeneilet.
Und sie hat des Liebsten Brief erhalten,
Säumet, auseinander ihn zu falten,
Muß die Aufschrift, ihren Namen, lesen,
Der ihr selber nie so schön gewesen!
Und nun ruhen auf der Schrift die Augen,
Alle Züge liebend einzusaugen,
Die für sie des Liebsten Hand gezogen,
Jede Zeil' ein Liebesregenbogen,
Jedes Wort ein lichter Stern im Blaue,
Jeder Buchstab' eine Ros' im Thaue.
So verschönt zu einer Liebesblüthe
Sich das Blatt dem liebenden Gemüthe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0093-6

Und nun sitzt sie gleich zu schreiben nieder.
Gieb, o Nacht, dein thauiges Gefieder
Ihrem Blatt, daß mit dem Morgenrothe
Mir zurück geflügelt sei der Bote!

Herz! wie soll die Ungeduld ich nennen,
Da von ihr dich nur zwei Tage trennen,
Da von ihr dich trennen nur zwei Meilen,
Daß von ihrer Hand nach zweien Zeilen
Geizest so mit ungestümem Drange?
Was sie schreiben wird, du weißt es lange;
Und sie weiß es wohl, was du wirst schreiben:
Und so könnt' es billig unterbleiben.
Freilich, Neues hat sich nicht begeben;
Doch, daß Alles steht beim Alten eben,
Dieses wissen, das sich stets von neuen
Sagen, kann nur Liebende erfreuen.
Ja, es ist kein and'rer Trost geblieben
Zweien, die sich fern sind und sich lieben,
Als, der Seele Jubel und die Klagen,
Was der Mund nicht kann dem Munde sagen,
Einem stummen Blatt es anvertrauen,
Schreiben es und es geschrieben schauen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0094-1

XLII.

Nur wo du bist, da will ich sein; wo bist du?
Nur wo du mein bist, bin ich mein; wo bist du?
Wo du mir fehlest, hab' ich mich verloren,
Und finde mich in dir allein; wo bist du?
Du bist bei mir, auch wo ich dich nicht schaue;
Und wo ich bin, da bin ich dein; wo bist du?
Du suchtest mich, als ich dich floh, du riefest
Der Seele nach mit Schmeichelei'n: wo bist du?
Und als ich liebend, suchend, mich gewendet,
Da hülltest du vor mir dich ein, wo bist du?
Ich suchte dich im Morgenroth, ich schaute
Nach dir mit Sehnsuchtsblick hinein: wo bist du?
Da trat mit Glanz daraus hervor die Sonne:
Sie bist du nicht, sie ist dein Schein; wo bist du?
Ich schaut' ins Meer, und sah darin mich selber:
Der Spiegel kann nicht deiner sein; wo bist du?
Ich schaut' in mich, und fand in mir mich wieder:
Ach, dieser Spiegel ist nicht rein; wo bist du?
Wo bist du? Nach der Rose fragt die Seele,
Die Nachtigall im Sinnenhain: wo bist du?
Wo bist du? hab' ich ins Gebirg' gerufen,
Und Echo rief vom Felsgestein: wo bist du?
O tritt hervor in Wesenheit, vernichte
Der Sinnenbilder Gaukelei'n! Wo bist du?
Verdurstet ist die Seel' im Durst der Liebe;
O Schenkin mit dem Seelenwein, wo bist du?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0095-7

XLIII.

Der Lenz iſt ohne Blumen, wo du flohſt,
Und ohne Stern' der Himmel, ſo du flohſt.
Aus Wolken kamſt du mir, ein Strahl des Lichts;
Nicht deines Lächelns ward ich froh, du flohſt.
Im höchſten Himmel ſuch' ich dich, doch du
Biſt höher als der Himmel hoch, du flohſt.
Du fliehſt dahin, und alles flieht dir nach;
Die Jugend ſchied, das Leben floh, du flohſt.
Die Lieder Freimunds ſäuſeln ſterbend: Ach!
Und ſeine Seufzer hauchen: O! du flohſt.

XLIV.

Mich fühl' ich nicht, wenn ich nicht dich empfinde;
Mich faſſ' ich nicht, wenn ich nicht dich umwinde.
Wenn deine Lieb' aus meinem Herzen weichet,
So iſt's, alsob der Welt die Sonne ſchwinde.
In meinem Herzen ſuch' ich dich, und klage,
Daß ich mein eig'nes trübes Ich nur finde.
Und biſt du in die Welt hinausgegangen,
Und haucheſt durch die Welt im Abendwinde?
Und ſendeſt keinen Hauch aus deinem Munde,
Daß er dein Kind beſchwichtige gelinde!
Kind iſt mein Herz, und deine Lieb' iſt Mutter;
O Mutter! komm' und ſei bei deinem Kinde!
Was biſt du in die Welt hinausgegangen,
Und ließeſt mich allein bei dem Geſinde!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0096-3

XLV.

An des Abendsternes Brennen
Ach erkennen
Kann ich nun,
Daß die Liebste läßt mit Grüßen
Drauf die süßen
Augen ruh'n.
Denn wo wär' ein Licht entglommen,
Das, nicht ihrem Blick entnommen,
Wohl mir könnt' im Auge thun?

An des Mondes stillem Leuchten
Aus dem feuchten
Thränenduft,
Soll sie seh'n, wie meine bangen
Wünsche langen
In die Luft.
Denn was blieb in Höh' und Tiefe,
Das ihr „Mein Gedenke!" riefe,
Wenn es nicht der Mond ihr ruft?

Als ich aus der Liebsten Armen
Auf zum warmen
Himmel sah,
Als des Mondes Spielgeselle
Stand der helle
Stern auch da.
Nun bin ich von ihr geschieden,
Und die beiden steh'n im Frieden
Sich noch dort am Himmel nah.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0097-8

Damals hat sie mir versprochen
An dem Pochen
Meiner Brust,
Und ich hab' ihr schwören müssen
Unter Küssen
Unsr'er Lust,
Daß, ob einst die hellen beiden
Sich auf ewig würden scheiden,
Scheiden sollt' uns kein Verlust.

Ihr zwei lichten Blüthentriebe
An der Liebe
Himmelsbaum!
Weiter hält, als uns hienieden,
Euch geschieden
Sphärenraum;
Doch vor unserm Angesichte
Seid ihr still euch nah' im Lichte,
Und wir uns im Liebestraum.

XLVI.

Wie sie jetzt im Garten wallt,
Und des fernen Freundes denket,
Bei der Rose, die nun bald
In den Staub die Krone senket! —

Diese Blumen dauern mich,
Die hier welken ungebrochen,
Diese Stunden, welche sich
Dehnen Tage-durch zu Wochen.

Und die Lilie sproßt heran,
Und sie wird der Freund nicht pflücken:
Was ich dir nicht opfern kann,
Soll nicht dienen, mich zu schmücken.

Blätter von des Lebens Baum
Sind sie nutzlos abgefallen,
Und mein Leben wird ein Traum
Ohne dich vorüber wallen.

Und so geht der Sommer hin,
Eine Blüthe nach der andern.
Daß ich fern dem Freunde bin,
Und nicht kann mit Wolken wandern!

Komm! die Lieb' in dieser Brust,
Und die Jugend auf den Wangen,
Schwillt entgegen dir mit Lust,
Komm! eh' sie dahin gegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0098-4

XLVII.

Blaue Blüthen, die zur Gabe
Er beim Abschied mir gebrochen,
Die ich nun bewahret habe
Sorgsam über Tag' und Wochen!

Wenn der Abend mild gefächelt,
Tränkt' ich euch aus frischem Brennen;
Und ich hab' euch angelächelt,
Wann die Luft nicht wollte sonnen.

Fallen sah ich doch mit Schaudern
Eine Blüthe nach der andern.
Will der Liebste länger zaudern,
Müßt ihr aus dem Fenster wandern.

Hier in euren Augen steh'n
Seh' ich meine Perlentropfen.
Wie ich still euch angeseh'n,
Fühlet ihr mein Herz nicht klopfen?

Zu der Mutter sprach ich heute:
Wenn der Freund mir heut' nicht kommt,
Welken meine Wiesenbräute,
Daß nicht mehr die Pflege frommt.

Meiner Hoffnung Wassergarten,
Blühe blühe blühe doch!
Meinen Liebsten zu erwarten,
Daure daure daure noch!

Und ich sah die Blumen an,
Und es klopfte stark am Thor.
Als die Mutter aufgethan,
Trat mein Liebster rasch hervor.

Laßt euch nun zum Abschied grüßen,
Welke Blumen, geht hinaus!
Dieser bringt mir mit von Küssen
Einen frisch erblühten Strauß.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0099-3

XLVIII.

Hast du gestern Abend dich,
Liebster, nicht nach mir gesehnt,
Wie ich gestern Abend mich,
Liebster, mich nach dir gesehnt?

Liebste! nein, ich habe mich
Nicht gesehnt beim Abendschein,
Liebste! denn man sehnet sich
Nach Abwesenden allein.

Und abwesend warst du nicht,
Sondern nah' in Liebesmacht;
Weißt du's nicht? Mein süßes Licht,
Bei mir warst du all' die Nacht.

XLIX.

Jene Stunden,
Die geschwunden
Mir entfernt von dir, mein Glück,
Muß mit Zagen
Ich beklagen,
Und sie bringt kein Gott zurück.

Ich will bleiben!
Mich vertreiben
Soll von dir allein der Tod.
Wo sie haben
Mich begraben,
Streu' aufs Grab mir Rose roth!

Mir auf Erden
Untreu werden
Und im Himmel kannst du nicht;
Doch allein nur
Bist du mein nur,
Da wo dich mein Arm umflicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0100-1

L.

Ueberm Berge, wo die Sonne
Heut' so roth empor geklommen,
Wird, die meines Lebens Wonne,
Morgen hergefahren kommen.

Heut', o Sonne, mußt du dort
Glanzlos mir am Himmel steigen;
Dürftest dich nur allsofort
Gleich gen Westen wieder neigen!

Morgen fahr' in voller Zier
Dort herauf, mir anzusagen,
Daß die Liebe hinter dir
Kommt im off'nen Siegeswagen.

LI.

Wunderbar ist mir geschehn,
Als ich ging die Welt besehn,
Fragt' ich mich bei jedem Ort,
Ob ich möchte wohnen dort,
Ich mit meinem Liebchen.

Durch kein Dörfchen konnt' ich gehn,
Ohne drum es anzusehn!
Ja, ich dacht' an jedem Haus,
Ob ich möchte schaun heraus,
Ich mit meinem Liebchen.

Wunderbar ist mir geschehn,
Kaum ein Fleckchen mocht' ich sehn
So gering und noch so klein,
Wollte drin zufrieden sein,
Ich mit meinem Liebchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0101-6

LII.

Wie erworben ohne gleichen
Hat Verdienste sich die Hand,
Die zuerst geschrieb'ne Zeichen
Für des Mundes Hauch erfand.

Nicht daß man für Ewigkeiten
Schlachten schreib' in Stein und Erz,
Sondern daß sich geb' aus Weiten
Einem Herzen kund ein Herz.

Wo zwei Liebe nicht sich sehen
Mit den Augen, der und die,
Müssen sie vor Leid vergehen,
Oder schreiben müssen sie.

Und wenn so sich still begegnen
Die Gedanken durch die Schrift,
Müssen sie die Asche segnen
Dessen, der erfand den Stift,

Der nun dienet zum Piloten,
Der durchs Meer der Liebe führt,
Dienet zum verschwieg'nen Boten,
Der nur spricht, wo sich's gebührt.

Eine glänzend weiße Taube
Nimmt in ihren Schooß dein Wort,
Trägt es, ohne daß es raube
Fremder Vorwitz, ruhig fort.

Wenn sie dort ist angekommen,
Oeffnet sich die treue Brust;
Und das Wort, herausgenommen,
Ist der Liebsten stille Lust.

Wunder! durch der Meere Tosen,
Durch der Städte lauten Drang,
Nimmt der Liebe leises Kosen
Seinen ungestörten Gang.

Wie mein Stift hier schreibt mit Beben:
Liebste! Leben! Ewig mein!
Durch die Räume lass' ich's schweben,
Und du dort vernimmst's allein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0102-2

LIII.

Komm, nun will ich ganz dich lieben,
Wo ich nur dich halb geliebt,
Da es nun in meinen Trieben
Weiter keine Theilung giebt.

Diese Hälfte meines Herzen,
Die ich auf die Welt gewandt,
Reiß' ich aus dem Band der Schmerzen;
Nimm mich ganz in deine Hand!

Welt ist weiter nicht zu lieben,
Sich verfinstert hat sie ganz,
Und nur du bist hell geblieben;
Nimm mich hin in deinen Glanz!

Wer in Krieg geht, muß doch wissen,
Welchen Feind er denn bekriegt.
Zürne du den Finsternissen,
Nicht der Welt, die drunter liegt!

Lieben will ich dich, und hassen
Was da sein will außer dir.
Laß mich Gottes Blitze fassen,
Und die Welt dir opfern hier. —

Komm, mit stillen Liebesmächten,
Blieb uns anders keine Macht,
Helfen wir der armen fechten
In dem Kampf mit kalter Nacht.

„O wie haßt und liebt ein Dichter,
Wie er eben liebt und haßt;
Paßt doch nicht zum Weltenrichter,
Wenn er sonst zu allem paßt.

Mach' die Stirn' dir frei von Wettern,
Fühle, wer im Arm dich hält!
Wolle nicht die Welt zerschmettern,
Denn ich bin ein Theil der Welt."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0103-7

LIV.

Schöne giebt es gar so viel,
Schwer ist's über alle sein,
Sicher ist man nie am Ziel,
And're kommen hinterdrein.

O wie leicht ist Selbbetrug,
O wie fährlich der Gewinn!
Liebster, mir ist das genug,
Daß ich dir die Schönste bin.

LV.

Dein Bild, Geliebter, möcht' ich haben,
Gemalt in meiner Kammer,
Mich jeden Augenblick zu laben
Daran in meinem Jammer.

Sie wollen mich mit Reden irren,
Sie wollen dich mir rauben,
Sie wollen mir den Sinn verwirren.
Geliebter, kannst du's glauben?

Ich fühl' es so durchs Haupt mir schwanken,
Daß ich das Bild, das helle,
Das ich von dir trag' im Gedanken,
Oft finde kaum zur Stelle.

Ja, wie sie reden, wie sie flüstern,
Ich glaube nicht dem Luge,
Und fühle doch, wie sie verdüstern
Dein Bild in jedem Zuge.

O hätt' ich dich gemalt in Farben,
So könnt' ich mit den Augen
Die Züge, die sie mir verdarben,
Rein wieder in mich saugen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0104-3

LVI.

Des Himmels Hoffnungsauge blaut, du kommst zurück!
Der Wolke Sehnsuchtswimper thaut, du kommst zurück!
Am Strauch der Lust die Knospe der Erwartung bebt,
Die schwellend dir entgegen schaut, du kommst zurück!
Der Frühling kommt, die Blume des Genusses sprießt
Aus der Entsagung bitterm Kraut, du kommst zurück!
Nur um zu prüfen mein Vertrau'n, entflohst du mir;
O sieh', ich habe dir vertraut, du kommst zurück!
Den Gast der Liebe zu empfah'n, hat sich das Herz
Als duft'ges Brautgemach erbaut, du kommst zurück!
Du ziehest durch das off'ne Thor des Auges ein,
Dich grüßt des Mundes Jubellaut: du kommst zurück!
Du ziehst zu allen Sinnen ein, als Duft, als Glanz,
Und bist im Herzen meine Braut, du kommst zurück!

LVII.

„Wie konntest du, da du mir bist gegeben
Als Herz in meinem Busen vom Geschick,
Wie konntest du von mir so fern entschweben?
Wer misst sein Herz nur einen Augenblick?

„Wie durftest du, da du mir bist verliehen
Als Hauch des Lebens, der die Brust mir hebt,
Wie durftest du so lang dich mir entziehen?
Wie kann ich leben, wo mein Hauch entschwebt?"

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0105-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0106-4

Dritter Strauß.

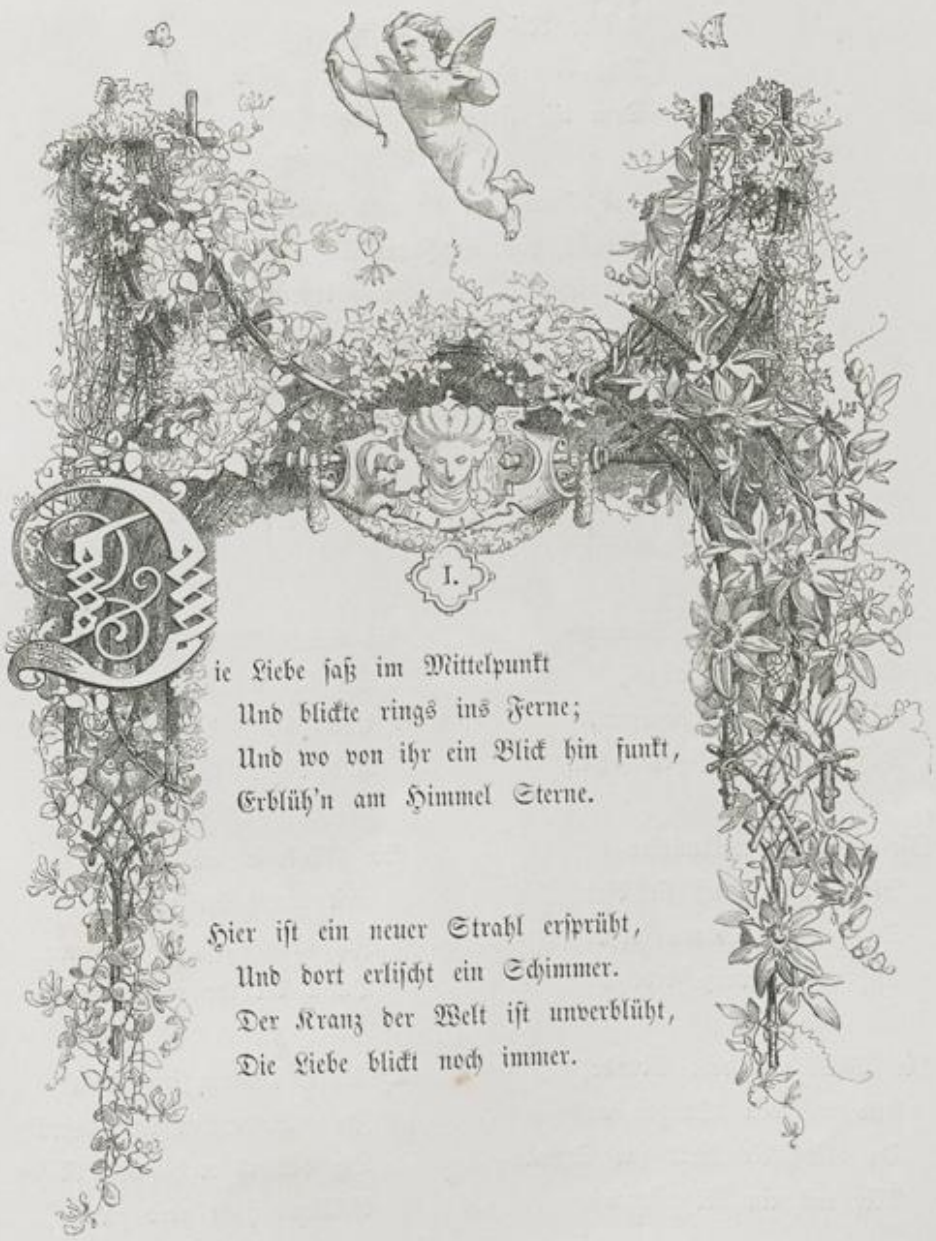
Entfremdet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0108-5

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0109-4

war einmal die Blum im Thal,
und in den Wüsten war der Stral.
War für die Blume Stral erglüht?
War Blume für den Stral erblüht?
Zusammen waren sie geflossen
Und die Vermählung war geschlossen.
Es war ein einz'ger Augenblick
Und bleibt ein ewiges Geschick.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0110-6



I.

Die Liebe saß im Mittelpunkt
Und blickte rings ins Ferne;
Und wo von ihr ein Blick hin funkt,
Erblüh'n am Himmel Sterne.

Hier ist ein neuer Strahl ersprüht,
Und dort erlischt ein Schimmer.
Der Kranz der Welt ist unverblüht,
Die Liebe blickt noch immer.

II.

Ein Geliebtes leiden lassen,
Stiller Neigung widersteh'n;
Was ans Herz du möchtest fassen,
Dem mit Frost ins Auge seh'n!

O der Qual, die ich empfunden,
Die ich dich empfinden ließ,
Als ich mich dem Band entwunden,
Das den Himmel mir verhieß.

III.

Die Liebste hat mit Schweigen
Das Fenster aufgethan,
Sich lächelnd vorzuneigen,
Daß meine Blick' es sah'n.

Wie mit dem wolkenlosen
Blick einen Gruß sie beut,
Da hat sie lauter Rosen
Auf mich herabgestreut.

Sie lächelt mit dem Munde,
Und mit den Wangen auch;
Da blüht die Welt zur Stunde
Mir wie ein Rosenstrauch.

Sie lächelt Rosen nieder,
Sie lächelt über mich,
Und schließt das Fenster wieder,
Und lächelt still in sich.

Sie lächelt in die Kammer
Mit ihrem Rosenschein;
Ich aber darf, o Jammer,
Darin bei ihr nicht sein.

O dürft' ich mit ihr kosen
Im Kämmerchen ein Jahr!
Sie hat es wohl voll Rosen
Gelächelt ganz und gar.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0112-7

IV.

Ach, nach einem Blumenbeet,
Das mit ſtillem Prangen
Vor der Liebſten Fenſter ſteht,
Blick' ich mit Verlangen.

Wenn der Oſt vorübergeht,
Bleibt er ſchwebend hangen,
Allen Duft vom Blumenbeet
Durſtig aufzufangen.

Wenn ſie von dem Fenſter geht,
Iſt der Tag vergangen,
Und es ſchließt das Blumenbeet
Jedes Aug' mit Bangen.

Wenn die Sonn' am Himmel ſteht,
Schaut ſie mit Verlangen
Nach den Blumen, die im Beet
Nicht durch ſie entſprangen.

Roſen, die ihr nur euch dreht
Nach den Roſenwangen,
Laſſet ſtill in eurem Beet
Mitblüh'n mein Verlangen.

Wenn die Liebſt' ans Fenſter geht,
Mit den Roſenwangen,
Sind die Roſen in dem Beet
Lächelnd aufgegangen.

Von der Liebſten Hauch umweht,
Und von ihren Wangen
Angeſtrahlt, ein Roſenbeet
Bin ich aufgegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0113-3

V.

Komm, verhüllte Schöne!
Komm! aus deinem Haus
Locken stille Töne
Dich zur Nacht heraus.

Komm, und schlag' den Schleier
Dir vom Angesicht.
Zeige dich nur freier,
Süßes Mondenlicht!

Unter ist die Sonne,
Deren Blick so scharf
Deine milde Wonne
Nicht verletzen darf.

Abendgluthumröthet,
Starb der Lerche Schall;
Und aus Büschen flötet
Nun die Nachtigall.

Tag mit seinem Tosen
Ist zur Ruhe hier.
Liebchen! alle Rosen
Schlafen, außer dir.

Alle kecken Lüfte
Sind zur Ruh im Laub;
Nachtviolendüfte
Fürchten keinen Raub.

Lüstern keine Biene
Trägt mehr Honig ein;
Und an deiner Miene
Saugt mein Blick allein.

Laß dich's nicht verdrießen,
Küsse mich in Ruh.
Alle Knospen schließen
Ihre Augen zu.

Und vorm Abendsterne
Wirst du dich nicht scheu'n,
Dessen Blick sich gerne
Mag an Küssen freu'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0114-8

VI.

Dunkel ist die Nacht,
Und die Liebe ferne,
Meine Sehnsucht wacht,
Sucht nach einem Sterne.

Leben ist verstummt
In den öden Straßen,
Drüben schwarz vermummt
Steht das Schloß verlassen.

Sitzt ein Frauenbild
Hinter hellen Scheiben,
Schaffet ruhig mild,
Was sie hat zu treiben.

Ausgestorben ganz
Das Gebäu mir deuchtet,
Eines Fensters Glanz
Ist allein beleuchtet.

Liest sie ein Gedicht?
Wirkt sie zart Gestricke?
Einer Kerze Licht
Spielt mit ihrem Blicke.

Und da ist ein Stern
Schimmernd aufgegangen,
An dem Strahle gern
Täusch' ich mein Verlangen:

Harret sie vielleicht
Eines Freund's, und lauschet,
Ob's im Gäßlein schleicht
Und am Pförtchen rauschet?

Doch ich seh' es ja
An den stillen Mienen,
Daß sie nur ist da, —
Mir zum Stern zu dienen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0115-4

VII.

Wenn die lieben zarten Blätter
Liegen unter meinem Stift,
Der in Liebesmaienwetter
Webt auf ihnen Blumenschrift;

Und der stillen Lampe Schimmer
Auf das Blatt als Sonne scheint,
Wo die Phantasie im Zimmer
Alle Himmel hat vereint:

O wie liegt der wilde Lärmen
Der bewegten Faschingszeit,
O wie liegt das laute Schwärmen
Meinen Sinnen, o wie weit!

Draußen rollen die Karossen,
Und die Masken wogen nach;
Doch mein Ohr, der Welt verschlossen,
Ist dem innern Liede wach.

Hab' ich etwas zu versäumen
Im gedrängten Maskensaal?
Von phantastisch bunten Träumen
Lebt's um mich hier allzumal.

Wenn ich dort ein Liebchen wüßte,
Dem ich fehlt' im vollen Raum;
Ich es freilich suchen müßte,
Und hier lassen meinen Traum.

Aber weil ich muß verzichten,
Heut mein Liebchen dort zu seh'n,
Soll sie vor mir in Gedichten
Wie in tausend Masken steh'n. —

Darf ich einst der Guten zeigen,
Was sie heimlich angefacht;
Was ist fremd und was mein eigen?
Wird sie fragen wohl bedacht. —

Auch von dir für fremd erkanntes
Ist dein eigen, zweifle nicht,
Dein dem Schatten zugewandtes
Farbenspiel, mein süßes Licht!

Was als Hauptwerk könnte gründen
Eines Liebedichters Ruhm,
Leg' ich, meine Macht zu künden,
Dir als Flitterbeiwerk um.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0116-0

VIII.

So ein Härchen deines Hauptes
Unterm Kämmen niederfiel,
Nimmt's ein Amor auf vom Boden,
Macht ein Schlingchen draus zum Spiel.

Vom Rubin des Mond's ein Lächeln
Dient an rother Beerchen Statt,
Und ein Sprenkelchen ist fertig,
Wie mich eins gefangen hat.

IX.

An der Wange meiner Liebsten,
Steht ein kleiner Fleck.
Amor hat ihn hingestellet,
Darum steht er da so keck.

Art'gen Schreck um sich verbreitend,
Hier im Garten steht der Mohr,
Daß er vor Beraubung schirme
Amors zarten Lilienflor.

X.

Nie in schön'rem Stübchen
Saß gefangen ein hold'rer Dieb,
Als das Lächeln im Grübchen
Auf der Wange von meinem Lieb.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0117-5

XI.

Die Liebste nahm mit Lächeln
Den Fächer in die Hand,
Sie wollte Kühlung fächeln
Auf meiner Wange Brand.

Wie sie mich angelächelt,
Wie sie mich angelacht!
Da ward, so angefächelt,
Der Brand erst angefacht.

XII.

Meine Töne still und heiter,
Zu der Liebsten steigt hinan!
O daß ich auf eu'rer Leiter
Zu ihr auf nicht steigen kann.

Leget, o ihr süßen Töne,
An die Brust ihr meinen Schmerz,
Weil nicht will die strenge Schöne,
Daß ich ihr mich leg' ans Herz.

XIII.

Eine hab' ich singen hören,
Daß ich's nun mir denken kann,
Wie mich einst mit Engelchören
Wird der Himmel sprechen an.

Und die Abendglockenklänge
Klingen so mir nach im Ohr,
Daß die eigenen Gesänge
Mir wie tonlos kommen vor.

Von den Abendglockenlauten
Sang sie mir ein Lied ins Herz,
Daß die Augen Sehnsucht thauten,
Und mir Wonne ward zum Schmerz.

Süß'res wüßt' ich nicht zur Stunde,
Als daß ich, in Klang zerthaut,
Werden dürft' in ihrem Munde
Solch ein Abendglockenlaut.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0118-1

XIV.

Vor deinen hellen Augen
Wird Niemand trüb erscheinen ohne Grund,
Zu deinen hellen Augen
Komm' ich mit trüben, und du weißt den Grund.
Du kannst mir blicken auf der Seele Grund
Mit deinen hellen Augen:
Dort liegt ein Weh, gesogen aus dem Grund
Von deinen hellen Augen.

XV.

Der Groll, den alle Leute hassen,
Hat liebenswürdig wollen werden;
Er hat von meiner Liebsten lassen
Sich in ihr schönes Auge fassen,
Und hold'res giebt's nun nichts auf Erden.

XVI.

Sie sprach: Ich bin dir nicht mehr gut!
Sie sprach es mit Geberden,
Daß ich es fühlt' in Mark und Blut,
Sie sei mir gut und sei mir gut,
Wie Niemand sonst auf Erden.

3. Aufl.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0119-0

XVII.

Kein Wörtchen geht verloren,
Das deinem leisen Mund entkam,
Und sei's so still geboren,
Daß es sich selber kaum vernahm.
Oft zürnen meine Ohren,
Daß es durch sie den Weg nicht nahm;
Weiß nicht, zu welchen Thoren
Es ein zur Stadt des Herzens kam!

XVIII.

Ich steig' in meiner Liebsten Gunst,
Und komme dann wieder zu Falle;
Wie weiß sie mit gewandter Kunst
Zu spielen mit ihrem Balle!

Ich bin noch nie so hoch gestiegen,
Ich mußte wieder hernieder,
Doch sah sie auch nie so ferne mich liegen,
Aufheben ging sie mich wieder.

XIX.

Die Liebste sprach: Du gefällst mir heut.
Nun denkt ihr, wie mich das Wort gefreut!
Ja, wüßt' ich's nicht besser als Alle!
Um morgen zu mißfallen ihr,
Genügt ein Grund von allen ihr:
Daß man ihr heute gefalle.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0120-2

XX.

Gestern sah ich Liebchen sitzen,
Die an Spitzen
Seiner Flügel Amorn hielt,
Der sich, ohne zu entschlupfen,
Gern ließ rupfen,
Bis der Fittig war entkielt.

Armer Vogel! wie betrogen!
Einst geflogen
Bist du frei durch Hain und Flur,
Und nun wirst du künftig flattern
Zwischen Gattern
Dieses Rosengartens nur.

XXI.

Bist eine Göttin,
Von Himmelshöh'n
Herabgestiegen,
Wie bist du schön!

Doch hegen Götter
Im Busen Groll?
Wie blickst du, Göttin,
So unhuldvoll!

Anbeten lassen
Sich Götter gern;
Was hältst du deinen
Anbeter fern?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0121-7

XXII.

Geh', mein Herz, zum Liebchen heute!
Weißt du, ob du's morgen kannst?
Nimm der Liebe Glück zur Beute,
Rasch, und stirb, wann du's gewannst.

Warum willst du fern ihr säumen
Einen einz'gen Augenblick?
Laß dich nicht in leeren Träumen
Ueberraschen vom Geschick.

Sondern wann es ohn' Erbarmen
Führen will auf dich den Streich,
Treff' es dich in ihren Armen,
Ihr am Busen stirbt sich's weich.

Zähle nicht die künft'gen Stunden,
Die du weihen willst der Lust.
Eine, traurig hingeschwunden,
Ist ein sicherer Verlust.

Ob dir tausend Tage blieben,
Gieb umsonst nicht Einen Tag.
Warum willst auf morgen schieben,
Was dir heute werden mag?

Unerschöpflich ist der Becher,
Den die Liebe dar dir beut;
Nie ihn enden wirst du, Zecher,
Doch beginnen mußt du heut'.

XXIII.

Sie lächle oder erbose,
Mein Lieb ist immer die Rose:
Wenn sie lächelt voll Zier,
Die hundertblätt'rige mir;
Wenn sie grollet, die Zornige,
Ist sie die hundertdornige:
Mein Lieb ist immer die Rose,
Sie lächle oder erbose.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0122-3

XXIV.

Dichterlieb' hat eig'nes Unglück stets betroffen,
Hohe Götter, lasset mich das Beste hoffen!

Anders nicht gewinnen konnt' Apoll die Daphne,
Bis ihn kränzte die in Lorbeer Umgeschaff'ne.

Syrinx auch, eh' sie dem Waldgott Lieb' entböte,
Mußte werden erst zur siebentön'gen Flöte.

Götter! wandelt die mir nicht, die mir erklärt,
Daß sie Liebe unverwandelt mir gewährt.

XXV.

Zweie gegen Einen
Ist unritterlich.
Amor! vor den Steinen
Schämen solltest dich.

Hast aus Ritterzeiten
Bess'res nicht gelernt?
Wo sich Zweie streiten,
Steht der Dritt' entfernt.

Wie denn meiner Dame
Stehst du also bei?
Amor! ich erlahme,
Ein Mann gegen zwei.

Lächelnd sprach der Kleine:
Schäme dich! es sind
Ja zwei Mann nicht eine
Dame und ein Kind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0123-8

XXVI.

Deinen Namen hab' ich, wie in meine Bruſt,
Eingegraben in des Baumes Rinden,
Daß ein Theil von meinen Schmerzen mitbewußt
Würde dem fühlloſen Stamm der Linden.

Liebe! wenn du mich mit Stürmen brechen mußt,
Wiege jenen Stamm mit ſanften Winden,
Daß der Name blühe dort noch lang in Luſt,
Wenn er mit dem Herzen hier muß ſchwinden.

XXVII.

Ach, ein Nam', ein neuer,
Ohne Klang ſonſt meinem Ohr,
Iſt mir worden theuer,
Kommt mir wie ein Zauber vor.

Wo ein Mund ihn raunet,
O wie laut mein Herz erſchrickt!
Und mein Auge ſtaunet,
Wo's geſchrieben ihn erblickt.

XXVIII.

Ein Schmetterling umtanzte meine Kerze,
Und taumelte, verſengt, ins Tintenfaß.
Was Wunder nun, wenn bunte Liebesſcherze
Bei Kerzenſchein hier blüh'n aus dunklem Naß!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0124-4

XXIX.

Sie gab mir Feder und Papier,
Daß ich ihr Lieder schriebe;
Und auf die Blätter hab' ich hier
Geschrieben ihre Liebe.
So ist der ganze Stoff von ihr,
Die Liebe wie das Schreibpapier;
Was bliebe mein, wenn nicht die Form es bliebe?

XXX.

Die drei Göttinnen kamen zu mir,
Um den goldenen Apfel zu streiten;
Ein trojanischer Krieg steht hier
Uns bevor wie in alten Zeiten.

Doch so lehrte mich Gott Merkur
Vorzubeugen dem greuelhaften:
Gehet, sprach ich, ihr seid ja nur
Von der Liebsten drei Eigenschaften.

Juno, du bist ihr stolzer Gang,
Pallas, du bist ihr Geistesfeuer,
Venus, du bist ein Lächeln der Wang',
Und der Apfel ist ihr, nicht euer.

XXXI.

Meine Liebste will mit steter
Treue mein sein ewiglich,
Wann einmal die Barometer
Steh'n auf unveränderlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0125-9

XXXII.

Das Verlangen saß in seiner
Glut auf meiner Lippe,
Und die Weig'rung saß auf deiner
Wie auf einer Klippe.

Sich hervor Verlangen wagte,
Weigerung entflohe
Lippenein, Verlangen jagte
Nach mit süßer Drohe.

Und wielang auch dem Verlangen
Weigerung sich sträubte,
Endlich mußte sich gefangen
Geben die betäubte.

XXXIII.

Es wacht der stille Mond am Himmel,
Zum Wächter ist er dir bestellt,
Wo er ein glänzendes Gewimmel
In deinem Dienste munter hält.

Du hast vor deines Auges Schließen
Zum Lohn ihm einmal noch gelacht;
Wie dürft' es seines nun verdrießen,
Sich nicht zu schließen diese Nacht?

Als pflichtvergessen sollt' ihn strafen
Dies Aug' auf meinem Angesicht;
Dies Aug', es darf, gleich ihm, nicht schlafen,
Doch lohnst du so sein Wachen nicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0126-5

XXXIV.

Warum sind deine Augen so naß?
Ich habe der Liebsten ins Auge geschaut,
So lange, bis mir die meinen sind übergegangen.

Warum sind deine Wangen so blaß?
Es sind die Rosen, die ich gebaut,
Vor Sehnsucht hinübergewandert auf ihre Wangen.

XXXV.

Du, o Lippe, von dem Kusse
Der Geliebten eingeweiht,
Nun vom Paradiesesflusse
Eingenetzt auf Ewigkeit!

Von den reinen Himmelsfluthen
Sind die Sünden weggespült,
Und die trüben Sinnesgluthen
Leicht in Aetherhauch gekühlt.

Nicht mehr träge Erdenspeise
Komme deinem Kelche nah,
Sondern, nach der Götter Weise,
Nektar und Ambrosia!

Nicht mehr über deine Schwelle
Wandle dumpfes ird'sches Wort,
Sondern des Gesanges helle
Opferlohe fort und fort!

XXXVI.

Wo ich mit dir weilen soll, ich bin bereit,
Und bereit, wo ich mit dir soll wandern.
Mit dir leben hier ist eine Seligkeit,
Und der Tod ein Uebergang zur andern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0127-1

XXXVII.

An meiner Liebsten goldenen Nadel
Ritzt' ich mich jüngst aufs Blut;
Es war von gutem Freund ein scharfer Tadel,
Der einem doch nicht wehe thut.

XXXVIII.

Liebste! wer mit einem Blick
Gießt in Herzen Wonne,
Hat der nicht ein schönes Glück
Wie des Himmels Sonne?

Die du kannst mit einem Gruß
Heben tausend Leiden;
Wahrlich, um dies Vorrecht muß
Dich der König neiden.

XXXIX.

Mein Liebster ist ein sprudelnder Quell,
Ich bin die sinnige Blum' am Rande.
O Sonne, die du uns scheinest so hell,
Thu' uns nicht Schaden mit deinem Brande!

Mein Quell sagt, daß er vor Leid versiege,
Wenn mich, die Blume, versehrt dein Strahl;
Und wenn du den Quell vertrocknest im Thal,
So weiß ich, daß ich in Staub zerfliege.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0128-6

XL.

Ich sah mit dem Blick der Liebe sie an,
So schön da ist sie mir vorgekommen,
Das Herz hat die Augen mir aufgethan,
Ich hatt' es so lange nicht wahrgenommen.

Wie wenn der Freund mit wankender Hand,
Mit irrenden Zügen ein Blatt mir schriebe,
Mein Herz doch hätte darin erkannt
Den himmlischen Sinn, die Seele, die Liebe;

So hat dies Angesicht die Natur
Beschrieben mit unvollkommenen Zügen,
Doch Liebe les' ich in jedem nur,
Wie sollt' die schöne Schrift nicht genügen?

XLI.

Ich sah das Paradies mir offen,
Doch nur im Traume;
Denn wachend ist das nicht zu hoffen
Im Erdenraume.
Das Paradies wird nicht erworben,
Eh' man gestorben.
O Herz, wenn du es willst erwerben,
So laß uns sterben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0129-5

XLII.

Sie ist schön wie der Frühlingstag,
In Liebestrahlen zerflossen.
Sie ist schön wie der Rosenhag,
In Düfte der Lieb' ergossen.

Sie ist schön, wie in Eden mag
Der Baum des Lebens ersprossen.
Sie ist schön, wie die Schöpfung lag
Im Geist des Schöpfers beschlossen.

Sie ist schön, wie die Liebesklag',
Aus Freimunds Lippen geflossen.
Schöner als alles, was ich sag',
Ist, was ich im Herzen verschlossen.

XLIII.

Laß die Erde unter dir,
Dein Gemüth zum Himmel hebend!
Sprach die Lilie zu mir,
Auf dem schlanken Stengel schwebend.

Durch der Wünsche Dornenland
Wandle leicht geschürzten Saumes,
Und vom flatternden Gewand
Schüttle dir den Staub des Raumes.

Unter den aus Himmelsschein
In des Lebens Nacht gesunk'nen
Sind die glücklichen allein
Die von ew'ger Liebe trunk'nen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0130-7

XLIV.

Die mich hat am Fädchen,
Stehet auf der Grenze still
Zwischen Kind und Mädchen,
Und ist Beides, was sie will.

Wie es eben dienen
Mag am besten ihrem Plan,
Legt sie sich die Mienen
Von dem ein' und andern an.

Aus dem einen immer
Leis ins andere Gebiet
Spielt sie, wie ein Schimmer
Durch bewegte Zweige flieht.

Kindischer Geberde
Dich zu necken scheint sie dort;
Dann den Muth zur Erde
Schlägt sie mit erwachs'nem Wort.

Mädchenhaft und kindlich,
Wie sie mir sich zeigen mag,
Mir unüberwindlich
Blieb sie bis auf diesen Tag.

Wenn du sie willst nehmen
Für ein Kind, wie sie sich giebt,
Wird sie dich beschämen,
Wenn's ihr klug zu sein beliebt.

Wenn du sie zu fassen
Nun beim Ernste denkst mit Glück,
Zieht sie sich gelassen
In den kind'schen Scherz zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0131-3

XLV.

Wie sind deine Töne,
Menschenbrust, so dumpf!
Wie für's Geistig-Schöne,
Worte, seid ihr stumpf!

Wie sind eure Glieder
Ungeschmeidig streng,
Eure Formen, Lieder,
Dem Gefühl' zu eng.

Was ich hatt' empfunden
In der Brust so warm,
Wie sich's losgewunden,
Steht es da so arm.

Vor dem Klang der Flöten
Schämt sich Dichters Wort,
Vor der Ros' erröthen
Muß es fort und fort.

Kannst du wohl dich messen,
Lied, mit Nachtigall,
Flüsternden Cypressen,
Silberwogenfall?

Daß die Rede flösse
Wie des Quelles Fluth,
Oder sich ergösse
Wie des Feuers Gluth!

Daß die Worte sproßten
Wie die Ros' im Thau,
Wie die Röth' im Osten
Aus dem feuchten Blau!

Meine Lieder schienen
Immer herb mir nur,
Wenn ich ab von ihnen
Sah in die Natur.

Lieblich will mir scheinen
Nur das Liebeslied,
Liebste, das aus deinen
Augen an mich sieht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0132-8

XLVI.

Seufzend sprach ich zu der Liebe,
Als ich sie entschleiert sah:
Ach daß so dein Antlitz bliebe
Meinen Blicken ewig nah!

Doch wie dich die Sehnsucht freier
Schauet einen Augenblick,
Senket wieder sich der Schleier,
Und verdüstert mein Geschick.

Liebe sprach: In ewig reinem
Lichte strahl' ich, o du Thor,
Nicht vor meinem, sondern deinem
Angesichte hängt der Flor.

XLVII.

Vor dem Angesicht der Braut
Hing der dunkle Schleier;
An den Falten lieb und traut
Tändelte der Freier.

Von der Sehnsucht Odemzug
Ward die Hüll' enthoben;
Als der Liebe Glanz ihn schlug,
War sein Spiel zerstoben.

Laß vor deinem Angesicht
Nur die Decke nieder!
Dir am Schleier, Himmelslicht,
Will ich tändeln wieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0133-4

XLVIII.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonne kommt.
Die lichten Stern' erbleichen,
Weil nur die Demuth frommt
Den Dienern, wo erschienen
Der Herr ist, dem sie dienen.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonn' erscheint.
Der Morgen hat die weichen
Thauperlen schon geweint,
Sein schmelzendes Entzücken
Den Fluren auszudrücken.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonne naht.
Der Mond muß scheu entweichen,
Der ihren Platz vertrat,
Nun sie will sein im Aether
Ihr eig'ner Stellvertreter.

Ich seh's an allen Zeichen,
Du bist die Sonne mein.
Die Morgenlüfte schleichen
Sich mir in's Herz hinein,
Und Ahnungslichter schweben,
Der Seele Flor zu heben.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonn' erwacht.
Die Schatten furchtsam streichen
Durch die erregte Nacht;
Sie faßt des Lichtes Schauern,
Vor dem nicht Schatten dauern.

Ich seh's an allen Zeichen,
Du bist die Sonne mir.
Des Herzens Triebe reichen
Wie Blumen auf zu dir,
Und wie ein Baum in Blüthe
Aufgeht dir das Gemüthe.

Ich seh's an allen Zeichen,
Daß meine Sonn' erblüht.
Die Wolken sind mit reichen
Duftröthen angesprüht;
Sie wollen's noch umfloren
Das Licht, das schon geboren.

Ich seh's an allen Zeichen,
Du bist die Sonn' allein;
Denn du bist ohne gleichen,
Und du bist einzig mein;
Mir unter ging die ganze
Natur in deinem Glanze.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0134-9

XLIX.

Komm, meine jüngſte Sonne,
Betritt dein ſtrahlend Feld!
Raſch ſei von deiner Wonne
Mein kurzer Tag erhellt.

Gegangen ſind der Sonnen
Hin über mich wieviel,
Seit ich zu blüh'n begonnen
In ihrer Strahlen Spiel.

Als aus der Kindheit Träumen
Zuerſt mein Herz erwacht,
Sah ich ein Frühroth ſäumen
Den Horizont der Nacht.

Es war der Himmelsbogen
Entbrannt von Ungeduld,
Von Ahnung überflogen
Annah'nder Sonnenhuld.

Da ſtieg die erſte Sonne,
Da ſchwoll mein erſter Trieb;
Das war die erſte Wonne,
Das war mein erſtes Lieb.

Da kam die erſte Klage,
Als mir die Sonn' erblich,
Nach Einem Frühlingstage
Mir in die Nacht entwich.

Da kamen, Licht-erneuend,
Wohl andre ſchön und klar,
Doch keine ſo erfreuend,
Wie nur die erſte war.

Da wuchs ich im Gefilde,
Und richtete mit Luſt
Je nach dem Sonnenbilde
Den ſtillen Trieb der Bruſt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0135-5

Ich wuchs und blühte weiter
In Sonnenlieb' allein,
Ob trüber mich, ob heiter
Berühren mocht' ihr Schein.

Von Morgenthau besprenget,
Von Frühroth angehaucht,
Von Mittagsgluth versenget,
In Abendroth getaucht.

Der Frühling ist geschwunden,
Und auch der Sommer schwand,
Und immer kürz're Stunden
Das Licht am Himmel stand.

Die Liebe blickte streifend,
Von schiefer Sonnenbahn,
Mit Gluthen nicht ergreifend,
Mich matten Auges an.

Wie ist mir denn geworden,
Was ich noch hoffte kaum,
Im herbstumwelkten Norden,
Ein neuer Frühlingstraum!

Daß sich zum Licht erheben
Der Trieb noch einmal mag!
Das hast du mir gegeben,
Du letzter Sonnentag.

Du letzter Gruß der Wonne,
Du letzter Blick der Qual,
Du jüngste Liebessonne,
Du schöner Todesstrahl.

O neige schönheitstrunken
Dein Haupt am Himmel schief,
Und schleud're Blitzesfunken
Mir in die Seele tief.

Die blaue Luft des Auges
Erheit're mit dem Schein
Des Lächelns, und ich saug' es
Mit durst'gen Fasern ein.

Laß alle Schleier fallen
Von deinem Angesicht,
Und es allein umwallen
Der Locken gold'nes Licht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0136-0

Laß deinen Blick mir kosen,
Laß deinen Hauch mir weh'n,
Bis alle Sehnsuchtrosen
An mir in Blüthe steh'n.

Du sollst mich heiß nicht küssen,
Wie Sommersonnenbrand,
Nur leise niedergrüßen
Von deinem Himmelsrand.

In deinen Strahlen färben
Will ich mein letztes Grün,
Und, Sonnenopfer, sterben
An deiner Blicke Sprüh'n.

I.

Die Welt ist kalt und rauh,
Ihr Anhauch schnürt zusammen,
Der Liebe Othem lau,
Schmelzt Seel' und Leib in Flammen.

Das Leben ist ein Krampf,
Ein feindlich Widerstreben,
Die Lieb' ist ohne Kampf,
Ein sich auf Gnad' Ergeben.

So herb ist widersteh'n,
So lieblich ist erliegen;
Ich will an dir vergeh'n,
Und mit der Welt nicht kriegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0137-6

LI.

Tausend Nachtigallen
Sind in meiner Brust,
Durcheinander schallen
Hör' ich sie mit Lust.

Tausend Frühlingsrosen
Blüh'n in meinem Thau,
Und mit jeder kosen
Will ein Ostwind schlau.

Tausend Liebessterne
Steh'n in meiner Luft,
Und ich lauschte gerne,
Wie mir jeder ruft.

Tausend Edelsteine
Sprüh'n in meinem Schacht,
Hell vom bunten Scheine
Flimmt des Herzens Nacht.

Und das Sprüh'n und Flimmen
Hält den Blick umflirrt,
Im Gewühl der Stimmen
Ist das Ohr verirrt.

Traumgefühle schweifen
Um im Meer von Glanz,
Können nicht ergreifen
Der Gestalten Tanz.

Aus den Einzelheiten
Keiner Einheit Chor,
Aus den Farben schreiten
Will kein Bild hervor.

Komm' mit leisem Tritte,
Liebe, Schöpfungsgeist,
In des Herzens Mitte,
Wo die Schöpfung kreist!

Wie du vorgetreten,
Sonne sichtbarlich,
Müssen die Planeten
Alle dreh'n um dich.

Wie du stehst alleine,
Fürstin im Harem,
Reih'n sich Edelsteine
Dir zum Diadem.

Alle Frühlingsrosen
Werden dir ein Kranz,
Buntes Farbentosen
Schmilzt in deinen Glanz.

Aller Lieder Schallen
Untergeht in dir,
Und die Nachtigallen
Freimunds schweigen hier.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0138-2

LII.

Eine deutsche Stadt möcht' ich erbauen,
Unter Himmel einem ewig blauen,
Rings von einem Frühlingshain umschlossen,
Und von einem stillen Strom beflossen;
Mittelpunkt von einem weiten Reiche,
Nabe eines Rads von mancher Speiche,
Sonnenbrennpunkt, welcher seiner Strahle
Lebensregung strömt in alle Thale.
Alles Leben seinen Kreislauf haltend,
Planetarisch ruhig sich entfaltend,
Aus der Mitte nach dem Umkreis fließend,
Aus dem Umkreis sich zur Mitt' ergießend.
Rings im Lande müßte Friede wohnen,
In der Hauptstadt Fürst, der höchste, thronen,
In sich dar des Volkes Spitze stellend,
Sich die besten seines Volks gesellend,
Wachend, daß vom großen bis zum kleinen,
Jedes leb' im großen Allgemeinen,
Jedes Glied sich freudig schließ' ans Ganze,
Jedes stolz sich fühl' ein Blatt im Kranze.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0139-1

Von dem Thron' ausströmend Lust und Segen,
Wie vom Himmel Sonnenschein und Regen,
Daß die Fluren jauchzten und die Hürden,
Arbeit singend trüge ihre Bürden,
Wie die Bienen ihren Fleiß zur Zelle,
Jeder jedem fördernder Geselle.
Gleich dem Strome lächelnd helle Mienen,
Heiter wie der Himmel über ihnen,
Spiegel der Zufriedenheit die Züge,
Freiheit, Ordnung, Wohlbehagen, Gnüge.
Daß der Pflüger nicht bei seinen Garben,
Hirt bei seinen Herden müßte darben,
Winzer durften nicht bei seinen Reben,
Sondern jeder lebte sich ein Leben.
Kommen würden dann die frommen Künste,
Und aufs Leben wenden ihre Brünste,
Nicht unmuthig ihren Strahl verschließen,
Blumen gleich, die es verdrießt zu sprießen.
Nahen würden sie den städt'schen Schwellen,
Auf den Markt und um den Thron sich stellen,
Jeden einzelnen mit Lust entzückend,
Und zumeist das Allgemeine schmückend.
Nicht die Weisheit, die in Schulen brütet,
Nicht Gelahrtheit, die den Moder hütet,
Eines frohen Volkes klare Augen
Würden ihnen nur zu Richtern taugen.
Fühlend sich von ihrem Volk gehoben,
Heben würden sie ihr Volk nach oben.
Neue Tempel würden auferstehen,
Die Musik drin auf zum Himmel gehen.
Im Palaste brennend Farbenfeuer
Machte himmlisch irdisches Gemäuer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0140-3

Und die Dichter, wie die Nachtigallen,
Würden nicht in Wäldern sich gefallen,
Würden kommen zu der Stadt, und wohnen
In den Gärten, in den Laubeskronen.
Nicht ins Reich der Phantasien verschlagen,
Sondern von der Wirklichkeit getragen,
Nicht in alle Himmelstriche schwärmend,
Sich an vaterländ'scher Sonn' erwärmend,
Nicht im Bücherlabyrinth verirret,
Vom Geschrei der Theorie verwirret,
Setzend ihre Kunst an Hirngespinnste,
Lesender Zerstreuung zum Gewinnste,
Ueberreizte Nerven überreizend,
Nach dem Lächeln stumpfer Sinne geizend,
Der Entmannung schlaffe Muskeln kitzelnd,
Heil'gen- oder Ritterbilder schnitzelnd:
Nicht ein ekles Spiel für Müßiggänger,
Singen würden ihrem Volk die Sänger.
Einer würd' herab von trag'schen Bühnen
Weltgeschick und Heldentod versühnen,
Einer leicht den kom'schen Spiegel heben,
Drin zu seh'n das Volk dem Volke geben.
Einer möchte seines Liedes Aeste
Wölben über des Palastes Feste.
Und ich wollte durch die Straßen schreiten,
Trunken, unter Rebenlaub die Saiten,
Stehen bleiben, da wo Becher klängen,
Und mich in des Festes Mitte drängen,
Singen, wie Hafisens Geist mich triebe,
Frühling, Jugend, Rosen, Wein und Liebe.
Wie die Sonne kreiste rings der Becher,
Und wie Monde leuchteten die Zecher.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0141-8

Vor die Thore kommt die Stadt, zu lauschen,
Sich am Lied, am Weinduft, zu berauschen.
Und ein Lied, das Freimund so gesungen,
Geht durchs Reich, und lebt auf allen Zungen.
Jetzo, solchen Liedersporn vermissend,
Wo das Reich liegt und die Stadt, nicht wissend,
Hab' ich einsam, was ich schrieb, geschrieben,
Für mich selbst und Wen'ge, die mich lieben.

LIII.

Gieb den Kuß mir nur heute;
Ob du morgen es kannst, wer weiß?
O wie manche der Bräute
Hat gefreiet der Tod, der Greis.

Laß, o laß mich nur trinken,
Ob ich taumle, den Becher noch!
Laß zu Boden mich sinken;
Einmal sinken, ich muß es doch.

Laß uns leben und lieben!
Lieben, Leben, wie schnell verweht's.
Was der Dichter geschrieben
Auf die Blätter, wie lang' besteht's!

Enkel lesen mit Beben
Freimunds Lieder, und sprechen dann:
Laßt uns lieben und leben,
Wie uns dieser es vorgethan!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0142-4

LIV.

Der Frühling fährt hernieder
Vom Himmel, um auf Triften
Neu aufzuschlagen wieder
Des Korans heil'ge Schriften.

O kommet anzubeten,
Ihr frommen Muselmanen,
Und laßt von den Propheten
Zum rechten Dienst euch mahnen.

Andächtiges Gemüthe,
O komm', und lies die Suren
Von Gottes Mild' und Güte
Im grünen Buch der Fluren.

O sehet, wie er leise
Thut Wunder unbemühet,
Er spricht zum dürren Reise:
Erblüh'! und es erblühet.

Da ist kein Blatt so kleines,
Es spricht ein Wort vom Lichte.
Komm', Herz, und lies hier eines
Von Liebchens Angesichte.

Im Wangenmorgenrothe
Steht das Gebot zu lieben,
Und von des Weins Verbote
Steht nichts dabei geschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0143-9

LV.

Wann wirst du dich enthüllen
Vor meinen Blicken ganz,
Ergießen deine Füllen,
Daß ich vergeh' im Glanz?

Gesuchte mir gefund'ne
In tausendfacher Spur,
Und wieder mir entschwund'ne,
Wo birgst du mir dich nur?

Ich hab' im Sternenlichte
Nach deinem Blick gefragt,
Von Morgens Angesichte
Hast du mich angetagt.

Ich hab' auf Rosenwangen
Von dir geseh'n den Strahl,
Dein Lächeln aufgegangen
Sah ich im Rosenthal.

Im schlanken Wuchs, im Gange,
Hab' ich dich dort geahnt;
Hier hat mich mit dem Klange
Die Stimm' an dich gemahnt.

Ich dachte, daß du zeigen,
Ein lichtgewob'ner Leib,
Dich müsseſt mir, und eigen
Mir sein als liebend Weib.

Doch immer, eh' die Glieder
Des Duftes zur Gestalt
Geworden, bist du wieder
Mir in den Duft zerwallt.

Und immer, eh' die Schimmer
Zum festen Strahlenbild
Geronnen, bist du immer
Zerflossen im Gefild.

Des Lenzes Morgenröthen
Verkünden dich mir nah,
Und Nachtigallenflöten
Dich mir unsichtbar da.

Es lächeln's alle Rosen,
Daß du den Freund geneckt,
Und alle Lüfte kosen,
Daß du dich ihm versteckt.

In welcher dieser Lauben,
Wodurch die Ahnung rauscht,
Verrathet's, o ihr Tauben,
Wo sie verborgen lauscht.

Sie will aus den Tapeten,
Die ihr der Lenz gelieh'n,
Sie will hervor nicht treten,
Und mich hinein nicht zieh'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0144-5

LVI.

Ich fuhr auf schwankem Kahne,
Mit ungewissem Sinn,
Im Lebensozeane
Geworfen her und hin.

Alswie Odysseus weiland,
Doch nicht mit seinem Muth, —
Da war vor mir ein Eiland
Gestiegen aus der Fluth.

Das Eiland der Sirenen
Erkannt' ich am Gesang,
Der so mit süßem Sehnen
Zu mir herüber klang:

O Schiffer, komm' und lege
Den müden Nachen bei!
Komm', und in stiller Pflege
Werd' eitler Arbeit frei.

Wie lange willst du steuern
Durch Müh' und Noth dein Schiff?
Im Meer, dem ungeheuern,
Befahren Klipp' und Riff?

Wie lange willst du schweifen
Die Wogen auf und ab;
Bis dich wird ein' ergreifen
Und zieh'n ins kalte Grab?

O gieb des Lebens Kürze
Nicht allen Winden preis!
Komm', und den Becher würze
Des Daseins dir mit Fleiß.

Hier winkt, dem lauten Tosen
Entrückt der Menschenfluth,
Das Eiland, wo auf Rosen
Der ew'ge Friede ruht.

Hier brechen sich die Wogen
Am sanften Borde kaum,
Und haben nie betrogen
Den Schläfer um den Traum.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0145-0

Hier sind die kühlen Schatten,
Wo leise Lüfte weh'n;
Hier sind die grünen Matten,
Wo süße Quellen geh'n.

Hier sind die Blüthenlauben,
Hier ist der Baum mit Frucht,
Des Herbstes reife Trauben,
Des Frühlings Rosenzucht.

Der Frühling, den kein kalter
Hauch eines Winters neckt;
Die Jugend, die kein Alter
Aus ihren Spielen schreckt.

Was wohnen strenge Musen
Am steilen Helikon?
Am weichen Meeresbusen
Ist unser Liebesthron.

Wo Amor ist der Schenke,
Und Grazien Huris,
Schlürft Seligkeitsgetränke
Anakreon-Hafis.

LVII.

Nur ein einz'ger Schleier noch
Hüllt der Liebsten Schönheitslicht.
Könnt' ich heben diesen doch,
Und ich säh' ihr Angesicht!

Von dem Himmel trennet mich
Eine morsche Schrank' allein.
Höbe diese Schranke sich,
Und ich würde selig sein!

Nur ein bunter Vorhang schwebt
Vor dem Harem, wo sie ruht;
Wie der Lüfte Spiel ihn hebt,
Weht mich an die Rosengluth.

Auf der Liebsten Augen drinn
Liegt ein Zauberschlummerduft,
Und es hört mein leiser Sinn,
Wie sie mich im Traume ruft.

Komm'! so tönt der Liebeslaut,
Komm' und brich den Zauberstab,
Weck' ins Leben deine Braut,
Oder sink' zu ihr ins Grab.

Ja ich muß, nicht läßt es mich:
Liebend mir am Busen warm
Mußt du werden, oder ich,
Liebste, kalt in deinem Arm.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0146-6

LVIII.

Sieh', Herz! wie sich die Menge
Treibt ohne Ruh' und Rast,
Sag', ob du ins Gedränge
Dich Lust zu stürzen hast?

Nein! gehe du beiseiten
Und trinke deinen Wein;
Es muß in tollen Zeiten
Auch einer weise sein.

Verlaß des Marktes Lärmen,
Geh' mit dem Lenz ins Feld;
Und willst du, Herz! dich härmen,
So sei's nicht um die Welt.

O klage, daß sich neige
Die Liebe deinem Fleh'n,
Solang im Saft die Zweige
Der flücht'gen Neigung steh'n.

LIX.

Steig' hernieder, Frühlingsregen,
Löse die Gefangenschaft
Der Natur, die still entgegen
Dir sich sehnt aus ihrer Haft.

Brich die starken Eisesketten,
Die um uns der Winter schlug,
Schwelle Ström' in ihren Betten,
Und der Nymphe füll' den Krug.

Säusle milder, rausche stärker,
Goldner! brich das eh'rne Schloß.
Danae ist hier im Kerker;
Steig' herab in ihren Schooß!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0147-1

LX.

Das Entzücken, der Freude Schauer,
Erschüttern wie Schmerz die kranke Brust.
Fern vom Jauchzen, wie von der Trauer,
Ist der Seligen stille Lust.

LXI.

Die Liebste steht mir vor den Gedanken, wie schön, o wie schön!
Daß mir betäubt die Sinne wanken, wie schön, o wie schön!
Sie hat mit Mienen mich angelächelt, wie hold, o wie hold,
Daß durch das Herz mir die Strahlen schwanken, wie schön, o wie schön!
Die hellen Fluren der Rosenwange, sie winken zur Lust,
Und dunkel flattern die Lockenranken, wie schön, o wie schön!
Des Aug's Narzissen, wie lieblich, wann sie erwachen im Thau,
Und wann sie trunken in Schlummer sanken, wie schön, o wie schön!
Die Palm' aus Eden, die ich in Träumen wie lange gesucht,
Hab' ich gefunden im Wuchs, dem schlanken, wie schön, o wie schön!
Der Quell des Lebens, dem ich gedurstet, er hat mich gelabt,
Als meine Lippen aus deinen tranken, wie schön, o wie schön!
Des Geistes Hoffen, der Seele Wähnen, dein Traum, Phantasie,
Ist hier getreten in Körperschranken, wie schön, o wie schön!
Des Frühlings Blumen, des Himmels Sterne, du bringst sie im Kranz
Mir dar vereinigt, wie soll ich danken? wie schön, o wie schön!
Die höchste Schönheit halt' ich in deiner gedrückt an mein Herz;
Es muß erliegen, es muß erkranken, wie schön, o wie schön!
Du stirbst, o Freimund, und dich zu Grabe zu tragen, o sieh',
Wie sich die Rosen mit Lilien zanken, wie schön, o wie schön!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0148-7

LXII.

Wie aus Frühlingshimmeln reiner
Regen sprüht und Sonne scheint,
Lächelt mild ein Auge meiner
Liebsten, und das and're weint.

Ros' und Lilien in Verbindung
Auf der Wang' und auf der Flur.
Von den Quellen der Empfindung
Schwillt das Herz und die Natur.

Schönes Glück von kurzer Dauer,
Flücht'ger Lenz der Menschenbrust,
Sonnenblicke, Thränenschauer,
Frühlingswehmuth, Liebeslust.

LXIII.

Komm' in deiner Gluthgewalt,
Komm' zu Semelen,
Die in eigenster Gestalt
Dich verlangt zu seh'n.

Donnerer! nur duftumhüllt
Hast du sie umarmt;
Mild von deiner Lieb' erfüllt
Ist die Braut erwarmt.

Nicht erwarmen, brennen nun
Will sie und vergeh'n,
Komm', den Willen ihr zu thun,
Komm' zu Semelen!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0149-6

LXIV.

Weil, mich wohlfeil wegzugeben,
Hätte meinen Stolz gekränkt,
Lieber drum mit Leib und Leben
Hab' der Lieb' ich mich geschenkt.

Der Liebe bracht' ich dar mein Herz,
Sie nahm's, und nahm heraus den Schmerz,
Goß drein die Füllen ihrer Lust,
Und gab's zurück in meine Brust.

Es ist nicht meins, das Herz in dieser Brust,
Die Liebe schuf es um in das der Welten.
Ich fühl' in mir der Menschheit Weh und Lust;
Was könnten mir die kleinen eig'nen gelten?

Ich wünscht' ein Lied zu singen heute,
Das jeden auf der Welt erfreute,
Und daß man mir die Freude gönnte,
Daß ich die Welt erfreuen könnte.

Und sollt' es Einen nur erfreu'n,
So sollte nicht das Lied mich reu'n.
Gott nehme Jedem seinen Schmerz,
Wer hier erfreut ein einzig Herz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0150-8

LXV.

Wiegen-Wiegen-Wiegenlieder,
Wiegenlieder meinem Schmerz!
Alle Qualen wachen wieder,
Und zerfleischen mir das Herz.

Was du gestern mir gesungen,
Lied! was nützt es heute mir?
Heut', von neuem Weh durchdrungen,
Fordr' ich neuen Trost von dir.

Zwar mich trösten meine Stimmen,
Doch nur einen Augenblick!
Wie sie in die Welt verschwimmen,
Faßt mich neu mein Mißgeschick.

Wie der letzte Klang verstummet,
Wacht vom Schlummer auf die Qual.
Tausendmal mir eingesummet,
Mir erwacht sie tausendmal.

Wie dem unmuthvollen Kön'ge
Saul die Wolk' ins Antlitz stieg,
Alsobald die wundertön'ge
Harfe David's vor ihm schwieg.

Ach, was frommen diese Lieder,
Die so kurz und flüchtig sind?
Immer, daß es ende wieder,
Fürcht' ich schon, wie eins beginnt.

Laßt ein Großes mich beginnen,
Einen ew'gen Zauberbann,
Der mir nicht dürf' eh'r zerrinnen,
Bis mein Leben d'rin zerrann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0151-4

LXVI.

Flügel! Flügel! um zu fliegen
Ueber Berg und Thal.
Flügel, um mein Herz zu wiegen
Auf des Morgens Strahl.

Flügel, übers Meer zu schweben,
Mit dem Morgenroth,
Flügel, Flügel übers Leben,
Ueber Grab und Tod.

Flügel, wie die Jugend hatte,
Da sie mir entflog,
Flügel, wie des Glückes Schatte,
Der mein Herz betrog.

Flügel, nachzuflieh'n den Tagen,
Die vorüber sind,
Flügel, Freuden einzujagen,
Die entfloh'n im Wind.

Flügel, gleich den Nachtigallen,
Wann die Rosen flieh'n,
Aus dem Land, wo Nebel wallen,
Ihnen nachzuzieh'n.

Ach! von dem Verbannungsstrande,
Wo kein Nachen winkt,
Flügel nach dem Heimathlande,
Wo die Krone blinkt.

Freiheit, wie zum Schmetterlinge
Raupenleben reift,
Wann sich dehnt des Geistes Schwinge
Und die Hüll' entstreift.

Oft in stillen Mitternächten
Fühl' ich mich empor
Flügeln von des Traumes Mächten
Zu dem Sternenthor.

Doch gewachsenes Gefieder
In der Nächte Duft,
Mir entträufeln seh' ich's wieder
An des Morgens Luft.

Sonnenbrand den Fittig schmelzet,
Ikar stürzt ins Meer,
Und der Sinne Brausen wälzet
Uebern Geist sich her.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0152-9

LXVII.

Ich wünsche, daß der Frühling komme
Mit seinem Kranz;
Gar nicht, als hoff' ich, daß mir fromme
Sein Blüthenglanz.
Ich will an seiner Lust nur weiden
Mein eig'nes Leiden;
Seh'n will ich, wie die Rose glüht,
Die mir nicht blüht.

LXVIII.

In der Welt der Körper wird gezogen
Eines, und das and're zieht;
Doch zwei Herzen fühlen, gegenseits gewogen,
Nicht des Thuns und Leidens Unterschied.

Ich bin deine Erde,
Und bin auch deine Sonne;
Ich strahle dich an, und werde
Von dir bestrahlt mit Wonne.

Du bist mein Ich, ich bin dein Du;
Du bist mein Du, ich bin dein Ich geworden.
Und jedes kehrt sich seinem Andern zu,
Als wie die Nadel ihrem Norden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0153-5

LXIX.

Warum ich, Liebste, mich von dir geschieden?
O frag' mich nicht!
Warum mein Aug' hat dich zu seh'n vermieden?
O frag' mich nicht!

Wer fragt, warum ohn' Heimath, Gut und Habe
Ein Bettler geht?
Warum von dir ich ging am Wanderstabe,
O frag' mich nicht!

Geliebte! ob in dieses Busens Räumen
Dein Blick noch lebt,
Ob ich dich reden hör' in allen Träumen,
O frag' mich nicht!

Der Morgensonne hab' ich vom Geschicke
Und dir erzählt;
Was ich dem Mond vertraut mit feuchtem Blicke,
O frag' mich nicht!

Die Sterne alle sprechen vom Entsagen;
So laß mich denn
Entsagen, und wie ich es werd' ertragen,
O frag' mich nicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0154-0

Geliebte! Wann wir wiederseh'n uns werden?
Mein äuß'res Aug',
Es hofft nicht wieder dich zu seh'n auf Erden,
O frag' mich nicht!

Wann dieser Erdentrauer dunkle Stoffe
Der Tod gelöst,
Ob droben ich im Licht zu seh'n dich hoffe,
O frag' mich nicht!

Ja, hoff' ich dort die Augen aufzuschlagen
Frei gegen dich,
Zu geben Antwort allen deinen Fragen,
O frag' mich nicht!

LXX.

Ich will die Fluren meiden
Mit meinem trüben Gram,
Daß nicht der Lenz muß scheiden,
Wo ich zu nahe kam;
Daß nicht der Quell zu springen,
Zu blüh'n der Blume Herz,
Die Nachtigall zu singen
Vergißt ob meinem Schmerz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0155-6

LXXI.

So freudelos, so wonnebloß
Ward ich geboren zur Erden;
So freudelos, so wonnebloß
Werd' ich begraben werden.

So freudelos, so wonnebloß
Ging betteln ich bei der Liebe,
So freudelos, so wonnebloß
Abwies sie meine Triebe.

So freudelos, so wonnebloß
Ist mir der Lenz erblichen,
So freudelos, so wonnebloß
Herbst ohne Frucht entwichen.

So freudelos, so wonnebloß
Hab' ich den Leuten gesungen,
So freudelos, so wonnebloß
Kein Dank ist mir entsprungen.

So freudelos, so wonnebloß
Werd' ich begraben werden,
So freudelos, so wonnebloß
O deckt mich zu mit Erden!

LXXII.

Den Inbegriff der Schönheit hab' ich
Gesehn in einer Blume.
Mein Leben und mein Lieben gab ich
Ihr still zum Eigenthume.

Die Phantasieen aller Himmel
Hab' ich auf sie geträufet,
Und der Empfindungen Gewimmel
Als Duft um sie gehäufet.

Sie scherzte mit den Frühlingswinden
In unbewußtem Triebe,
Ohn' ihre Schönheit zu empfinden
Und ohne meine Liebe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0156-1

LXXIII.

Mit der Guten wollt' ich schmollen,
Mich den Banden zu entzieh'n,
Die mich so umstricken wollen,
Daß es mir bedenklich schien.

Als ich rüttelt' an den Banden,
Merkt' ich erst, wie fest sie sind.
O wie ward der Trotz zu Schanden,
Und der Groll verflog im Wind.

Lange liebe Angewöhnung
Löst kein rascher Zank im Nu;
Und am Ende die Versöhnung
Schnürt den Knoten fester zu.

LXXIV.

Das Band ich riß, die Kett' ich brach,
Ich floh, und war schon über Berg und Hügel;
Da kam von dir ein Blick mir nach,
Und um den Nacken warf er mir den Zügel.
Er brachte mich zurück zu dir!
Du sprachest: Was entflohst du mir?
Und weißt doch, meine Boten haben Flügel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0157-7

LXXV.

Da zur Ruhe Himmel, Erd' und Fluthen gingen,
Ungestüm, was pochst du nur?
Schämest du dich nicht, die Störung, Herz, zu bringen
In den Frieden der Natur!

LXXVI.

Die Lieb' ist höher, als was du liebst;
Und wie sie dir irdisch erscheine,
Und was du ihr da für Namen giebst,
Sie selbst ist himmlisch nur Eine.

Wie wenn, in wechselnder Maske versteckt,
Im Saal, wo die Kerzen brennen,
Ein Liebchen in mancher Gestalt dich neckt,
Und endlich sich giebt zu erkennen:

So liebt' ich wohl die nun und jene jetzt,
Sie wechselten mir und ich ihnen.
Und alle waren nur Masken zuletzt,
Worunter die Lieb' erschienen.

LXXVII.

Ein Paradies, ein verlorenes,
Liegt rückwärts in der Vergangenheit,
Und ein wiedergeborenes
Liegt vorwärts in der Zukunft weit.
Immer rückwärts nach jenem blickt
Und Blicke vorwärts nach diesem schickt
Wehmuth und Sehnsucht, dein Wegegeleit,
O Herz, durch die Spanne der öden Zeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0158-2

LXXVIII.

Auf Dauer eines Augenblickes
Hat sich die Himmelsblüth' in ihrem Glanz gezeigt;
Vom Hauch der Welt und des Geschickes
Rauh angerührt, sodann ihr zartes Haupt geneigt.

Der Wind, der sie zum Spiel erlesen,
Hat ihren Staub verweht, vertilget ihre Spur.
Und reizend, wie sie ist gewesen,
Blüht sie im Himmel und in meinen Träumen nur.

LXXIX.

Herr! die Schönheit dieser Erde,
Gieb, daß sie die Sehkraft wecke
Meines Auges, nicht ihm werde
Eine Blindheits-Zauberdecke.

Jeden Blumenstrahl der Auen
Laß der Seele dazu dienen,
Neu gekräftigt aufzuschauen
Dorthin, wo die Sonn' erschienen.

LXXX.

Du freue dich, daß um die Stirn' der Erde
Noch blüht der Rose Freudenroth.
Daß sie zum Kranz dir selber werde,
Bescheide dich! das ist nicht noth.

LXXXI.

Wann mein Herz mit Freudenschauer
Nicht des Frühlings Nah'n erfüllt,
Noch die Seel' in sanfte Trauer
Mir des Herbstes Scheiden hüllt;

Dann bin ich nicht mehr im Leben,
Sondern ruh' im kühlen Raum.
Und noch dann soll leise weben
Um mein Grab ein Blüthentraum.

Wann ich nicht mehr mich empfinde
Still mit jedem Blatt am Strauch,
Noch um jede Blume linde
Spielet meines Liedes Hauch:

Wie im Frühling mein Gemüthe,
Soll mein Grab in Rosen steh'n;
Und im Herbste soll die Blüthe,
Wie mein Leben einst, verweh'n.

Die Natur in steter Dauer,
Was sie selb mir flüchtig gab,
Frühlingswonne, Herbstestrauer,
Giebt sie ewig meinem Grab.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0160-3

LXXXII.

Einſt wareſt du mein Augenlicht,
Und offen durft' ich lenken
Den Blick nach dir; ich that Verzicht,
In Nacht will ich mich ſenken.
Dies Auge ſoll dein Angeſicht
Mit keinem Blick mehr kränken;
Doch dieſem Herzen kann ich's nicht
Verwehren, dein zu denken.

LXXXIII.

Der Sehnſucht Oſtwind hob den Schleier
Von meiner Liebe Angeſicht,
Und aufgethan in ſtiller Feier
War mir des Paradieſes Licht.

Ich flog hinan auf Luſtgefieder,
Sie nahm den Schleier wieder vor,
Und troſtlos irrt die Sehnſucht wieder
Nun um's geſchloſſ'ne Himmelsthor.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0161-9

LXXXIV.

Frühling, vollen! vollen
Liebesüberfluß!
Mehr als Herzen wollen
Strömenden Genuß!

Wonnen mehr, als schwellen
Wünsche meine Brust,
Ungezählte Wellen,
Ungemess'ne Lust!

Mir nicht Sonnenstrahlen,
Sondern Sonnengluth,
Mir nicht Thaues Schalen,
Sondern Meeres Fluth!

Röthlich angeglommen
Sei nicht Luftazur,
Eine Gluth verschwommen
Morgenroth und Flur!

Mir nicht ferne Grüße,
Mir nicht leisen Blick,
Sondern heiße Küsse
Ketten um's Genick.

Nicht ein knospend Ringen,
Sondern voller Flor,
Nicht vereinzelt Klingen,
Sondern voller Chor!

Nicht die halben Lippen,
Sondern vollen Tausch,
Nicht des Bechers Nippen,
Sondern ganzen Rausch!

Nicht verzagte Blätter,
Sondern buntes Grün,
Wechselreich Geschmetter,
Durcheinanderblüh'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0162-5

Rosen an dem Stocke
Meiner Lust soviel,
Daß sich mag die Flocke
Nehmen Ost zum Spiel.

Immer neu beflissen
Knospen aufzugeh'n,
Daß wir nicht vermissen,
Die wir sterben seh'n.

Immer neu Gefieder,
Immer neuen Schall,
Tausendfache Lieder,
Gleich der Nachtigall!

Daß die Rose lauschen
Mag mit halbem Ohr,
Eins sie muß berauschen,
Wenn sie eins verlor.

LXXXV.

Auf den Promenaden sang
Heut' die Nachtigall:
Schöne Welt im Müßiggang,
Hörst du meinen Schall?

Von der Stadt, vom Markte her,
Dringet ein Gebraus;
Was ich singe, hört sich schwer
Aus dem Lärm heraus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0163-0

Rasseln die Karossen nicht
Straßen aus und ein?
Und die Wachtparade bricht
Mit den Wirbeln drein.

Edle Herr'n und edle Frau'n,
Die ihr hier so zieht,
Seht ihr auch die Frühlingsau'n,
Hört ihr auch mein Lied?

Denkt ihr noch an einen Ball,
Oder schon daran,
Wo man nicht zu meinem Schall
Polnisch tanzen kann?

Habt die neu'ste Mod' ihr an,
Die ihr zeigt der Welt?
Oder hat's zuvor gethan
Euch ein and'rer Held?

Ließ euch eure Dam' im Stich
An der Farobank?
Ihr seht drein so feierlich!
Ist die Fürstin krank?

Spukt das neu'ste Stadtgeschwätz
Noch in euerm Hirn?
Oder Frankreichs Wahlgesetz
Krauft es euch die Stirn?

Las't ihr eben, liebe Herrn,
Zeitungen vielleicht?
Das genügt dem Abendstern,
Daß er gleich erbleicht.

Seid ihr etwa gar gelehrt?
Oder halbweg nur?
Hat die Zeitung euch verheert
Der Literatur?

Nagt am Conversations-
Lexikon ihr noch?
Bin ich dieses Lexikons
Kein Artikel doch!

Laset ihr am Morgenblatt
Trocken euch und taub,
Daß für euch am Abend hat
Reiz kein grünes Laub?

Speistet ihr Romane nicht
Diesen Vormittag?
Dieser Zauber macht zunicht
Nachtigallenschlag.

Blanke Ritter, Geisterspuk,
Hexen, zarte Frau'n,
Ach, das ist ein and'rer Schmuck,
Als was hier zu schau'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0164-6

Gegen Nordlands Reckenmacht,
Hekla's Schwefeldampf,
Kann ein Hauch der Frühlingsnacht
Nicht besteh'n den Kampf.

Und so tragt ihr euern Wust
In dem Haupt herum,
Und es ist die Frühlingsluft
Euern Ohren stumm.

Und mich hört die Ros' allein,
Ach, und die ist heut'
Von des Ostwinds Schmeichelei'n
Leider auch zerstreut.

LXXXVI.

ihr Nachtgestirn' am blauen Himmelszelt,
Die ihr wandelt, ohn' euch zu verirren!
Nur dem Menschen ist's gegeben, Gottes Welt
Liebend, hassend, strebend zu verwirren.

LXXXVII.

Ein Glück, das du gehabt, es wird dir nicht entrissen,
Im Angedenken hältst du's fest;
Und was du nie gekannt, das wirst du nicht vermissen:
So kommt's, daß es sich leben läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0165-1

LXXXVIII.

Die alten Helden kamen zu mir,
Und wollten von mir besungen sein.
Ich sprach: Es ist kein Platz euch hier,
Genommen hat mich Einer ein:

Der Held vom Anbeginn der Welt,
Nur seine Schatten waret ihr;
Der lichte Himmel ist sein Zelt,
Und Sonn' und Mond ist sein Panier.

Was kämpst um eine Spanne Raum
Ein Held in seiner Spanne Zeit?
Der ew'ge König, Liebestraum,
Nennt sein Gebiet Unendlichkeit.

Wie wenig ist, was Blutes floß
Um welke Kränz' im eh'rnen Feld,
Vor allem, das sich still ergoß
Durch jedes Herz, das Liebe schwellt.

Nichts mag vollbringen Menschenhand,
Das werth zu rühren wär' ein Herz.
Die ernste That ist Kindertand,
Und göttlich nur ist Liebescherz.

Hier schläft Amur in stummer Lust,
Und hält im Traum die Welt im Gang,
Sein Wiegenthron der Liebsten Brust,
Sein Siegeswiegenlied mein Sang.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0166-7

LXXXIX.

Götter! keine frostige
Ewigkeit!
Eine freudenmostige
Jugendzeit,
Eine nie sich trübende
Liebeswonnen übende
Seligkeit!

Nicht mit Lorberblatte mir
Lohn', o Welt!
Bleib', o Myrthenschatte, mir
Still gesellt,
Bis mir aufs vergessene
Grab einst der zypressene
Schatte fällt.

XC.

Liebste! Nein, nicht lustberauscht,
Sondern ruhig nüchtern
Hat sich Herz um Herz getauscht,
Innig, stark und schüchtern.

Keine wilde schwärmende
Sinnesübermeist'rung,
Eine milde wärmende
Haltende Begeist'rung.

Wie mein Dichten von Natur,
Liebste! so mein Lieben.
Niemals trunken hab' ich nur
Auch ein Wort geschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0167-2

XCI.

Ein weißes Blüthenglöckchen,
Unschuld'ger Neubegier,
Am lebensfrohen Stöckchen,
Sah ich dich steh'n vor mir.

Und wieder um ein Weilchen
Verwandelt sah ich dich,
Ein schwermuthvolles Veilchen,
Voll Duft gesenkt in sich.

Und um ein Weilchen wieder
Da blühtest du so voll,
Daß unterm knappen Mieder
Die Rosenfülle schwoll.

Und Nachtigallgekose,
Und Ostwinds Schmeichelei,
Sie sagten, daß die Rose
In dir erstanden sei.

Wer ist die, der's gelungen,
Die wunderbare Macht,
Die die Verwandelungen
Des Frühlings still vollbracht?

Daß Veilchenschwermuthsbläue
Erst aus Schneeglöckchenmuth,
Und dann aus Veilchenscheue
Wuchs Rosenliebesgluth?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0168-8

XCII.

Der Frühling war im Hauch der Lüfte,
Und in der Sonne mildem Schein;
Doch mischten keine Blumendüfte
Sich, keine Blumenfarben, drein.

Wohl an der heitern Himmelsbühne
Stand lächelnd das verklärte Blau,
Doch wollte nicht das frische Grüne
Hervor sich wagen auf der Au'.

Und hast du nichts ihr darzubringen,
O schmachte nicht in eitlem Harm!
Versuch' ihr selbst es abzuringen;
Sie ist so reich, als du bist arm.

Da wandelte, im grünen Schleier,
Sie ihren Garten auf und ab;
Was giebt er ihr zur Frühlingsfeier,
Der ihr so oft sein Schönstes gab?

Da langt als ein verweg'ner Freier
Ein übermüth'ger Rosendorn
Nach der Gebiet'rin grünem Schleier,
Und hält ihn fest in süßem Zorn.

Er hat ihr heute nichts zu geben,
Er ist so arm, es kränkt ihn still,
Er kann den Frühling nicht erstreben,
Des er ihr gerne opfern will.

Er segnet seines Glückes Loose,
Zu prangen mit geborgtem Grün,
Und sieht erstaunt die Frühlingsrose
Des Angesichts im Grünen blüh'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0169-7

XCIII.

Durch des Waldes Frühlingsstille
Mit der Liebsten ging ich heut',
Anemon' und Pulsatille
Standen rings am Weg' verstreut.
Pulsatill' und Anemone
Flochten wir zur Blumenkrone.

O wie schlug mein Herz so stille!
Deine Blumen, o Natur,
Macht zum Gift allein der Wille,
Spiel der Unschuld sind sie nur.
Giftlos bleib' uns eure Krone,
Pulsatill' und Anemone.

Anemon' und Pulsatille,
Erster Frühlingstrieb der Trift,
Sind, Natur! so ist's dein Wille,
Auch das erste Blumengift.
Doch wir flochten uns zur Krone
Pulsatill' und Anemone!

Rings der Wald, er war so stille,
Frühlingsmattheit lud zur Ruh',
Anemon' und Pulsatille,
Halfet ihr nicht auch dazu?
Wie betäubt uns eure Krone,
Pulsatill' und Anemone!

Anemon' und Pulsatille,
Ihr seid schuldlos auf der Trift.
Ach, ihr Auge nur, so stille
Und so tief, ist lauter Gift.
Das vergiftet eure Krone,
Pulsatill' und Anemone.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0170-9

XCIV.

Liebster! Auf dem leichten Pfühl
Morgens beim Erwachen
Will ein eigenes Gefühl
Oft mir bange machen.

Sonst so still im Busen hier,
Jetzt so süß beklommen;
Wie verwandelt bin ich mir
Heute vorgekommen!

Ja, ich fühl' es, alles kann
Dieser Trieb verdrängen,
Alles geb' ich auf, o Mann,
Um an dir zu hängen.

Schwer mir fiel es auf den Sinn,
Daß ich einst mein eigen,
Und nun eines Andern bin;
Kann ich mir's verschweigen?

Wenn du wirst in treue Brust
Stets mein Herz nur schließen,
Kann es weiter kein Verlust
Auf der Welt verdrießen.

Vater, Mutter war mir lieb,
Und der Bruder theuer.
O wie drängt ein and'rer Trieb
Sich darein, ein neuer!

Aber wenn du brichst den Eid,
Den du mir geschworen,
Hab' ich meine Heiterkeit
Und mich selbst verloren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0171-4

XCV.

Ich, des mütterlichen Stammes Ranke,
Mein Bedürfniß war und meine Luft,
Daß ich oben leis' in Lüften schwanke,
Und des festen Stamms mir blieb bewußt.

Flatternd so in lieblichem Behagen,
Kam ich nahe dir, zuerst im Scherz;
Eh' ich dachte Wurzel da zu schlagen,
Schlug ich meine Wurzel in dein Herz.

Eines nun von beiden muß ich missen,
Meinen Stamm dort, diese Wurzeln hier?
Sieh', vom Stamm hab' ich mich losgerissen,
Und mein Leben wurzelt nun in dir.

Eingefallen ist durch dich die Brücke
Zwischen mir und meinem Kindheitstraum.
Ach, zu neuen Schmerzen, neuem Glücke
Aufgewacht, noch fühl' ich ganz mich kaum.

Nur dies Eine hab' ich ganz empfunden:
Was gewesen, kehrt mir nie zurück,
Liebster! und in dir ist mir gefunden
Leid auf ewig oder ewig Glück.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0172-0

XCVI.

Dieſes Saitenſpiel der Bruſt,
Das du haſt ſo reich beſaitet,
Faſſen lehre mich die Luſt,
Himmel! daß du's mir bereitet.

Dieſe Seele, rein geſtimmt,
Himmelsnachhall in den Tiefen;
Jeder leiſe Ton verſchwimmt,
Alsob Engel Engel riefen.

Ja, du biſt ſo hell geſtimmt,
Wie des Abendſternes Laute,
Dem vorbei die Wolke ſchwimmt,
Wie der Gram an dir zerhaute.

Freilich iſt das ein Geſang,
Aber keiner durch die Kehle,
Sondern Liebesüberſchwang
Aus dem Himmel, aus der Seele.

Dieſe Harfe Gottes, die
Dies mein Herz mit ſich verſöhnet,
Ihm mit ew'ger Melodie
Liebe, Liebe, Liebe tönet!

Dieſem ſchweigenden Geſang
Müſſen Mienen und Geberden,
Blicke, Lächeln, Worte, Gang,
Dienend lauter Töne werden.

Dieſes Pſalter, das allein
Vorbild ſei für Freimunds Leier,
Alle Welt zu laden ein
Zu der ew'gen Liebesfeier!

Mach', o feuchter Hauch der Welt,
Dieſe Saiten nie erſchlaffen!
Doch die Seele, die ſie ſchwellt,
Hat auch Kraft, ſie neu zu ſtraffen.

Himmel! gieb mir das zum Lohn,
Daß mein Lieben, daß mein Singen
Nie müſſ' einen falſchen Ton
In die reinen Saiten bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0173-6

XCVII.

Tausendmal für dich zu sterben,
O Geliebter, scheint mir leicht,
Schaud're nicht vor allem herben,
Das des Schicksals Kelch mir reicht.

Dir zu sterben, dir zu leben,
Bin ich völlig gleich bereit,
Liebster! nur dich aufzugeben,
Ist mir die Unmöglichkeit.

Dieser Liebe werth zu heißen,
O Geliebte, hoff' ich nicht;
Dieses Werths mich zu befleißen,
Das ist meine Zuversicht.

Wann ich auf dich geben müßte?
O Gedanke, der verzehrt!
Dann, Geliebter, wenn ich wüßte
Dieser Liebe dich nicht werth. —

Laß mich das Gefühl nie missen,
Den du liebst, daß ich es bin.
Und mein Herz, der Welt entrissen,
Folgt dir ganz zum Himmel hin.

Ja, ich müßte selbst mich hassen,
Hört' ich auf zu lieben dich,
Kann ich jemals dich verlassen,
Lasse Gott auf ewig mich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0174-1

XCVIII.

Was ist es, das mir Bürgschaft giebt,
Dich werd' ich sicher fassen?
Du hast wohl viele schon geliebt,
Und wieder sie verlassen. —

Wohl hab' ich manche schon geliebt,
Nicht fest konnt' es mich fassen.
Doch das ist, was mir Bürgschaft giebt,
Dich werd' ich nie verlassen.

Das Auge, dessen Glanz zerstiebt,
Die Wangen, die erblassen,
Hab' ich an andern sonst geliebt;
Wie konnt' es fest mich fassen?

An dir hab' ich das Herz geliebt;
Wie könnt' ich das verlassen,
Was ewig neue Kraft dir giebt,
Mich ewig fest zu fassen?

XCIX.

Herz! nimm dir vor nur, treu zu sein,
Laß jegliches Gefühl zerstieben,
Als das: Sie liebet dich allein,
Wie solltest nicht allein sie lieben?
Wer, dem man räumt den Himmel ein,
Verließe wohl ihn unvertrieben?
Und will man dich vertreiben? Nein.
So sei denn ewig drin geblieben!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0175-7

C.

„Wer ist sie denn, von der du singest,
Die du mit solchem Glanz umringest,
Und mir, die du die deine nennest,
Entgegen zur Beschämung bringest?
Ihr Zauberreiz hat dich gefesselt;
Ich dachte, daß an mir du hingest.“ —
O du, an der ich liebend hange
So fest als du mich selbst umschlingest!
Sie, die dich eifersüchtig machet,
Bist du, wie du aus mir entspringest!
Nein du, wie du im Himmel warest,
Eh' du zur Erd' hernieder gingest.
Sie ist der Stern, den zum Geleite
Du auf des Lebens Bahn empfingest;
Sie ist das Licht, mit dessen Strahlen
Du liebedurstig dich durchdringest;
Sie ist das Bild, dem gleich zu werden,
Du aus dir selber aufwärts ringest.
Die hohe Schönheit, unter deren
Joch du mich sanft durch deine zwingest;
Die Liebe, die in meine Liebe
Zu dir du ewig einbedingest;
Die Krone, die herabzuholen
Von dort, nach dort du mich beschwingest;
Und staunst, wie, durch dich selbst verwandelt,
Du schön des Dichters Mund entklingest.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0176-2

CI.

Sie sprach: O weh! und nimmt dein Lieben ab?
Ja, sprach ich, enden muß ein jedes Leben.
Sie sprach: O Gott, und dieses geht zu Grab!
Ja, sprach ich, um zum Himmel sich zu heben.
Sie sprach: O Gott! daß man ein Glück uns gab,
Und nimmt es wieder! was nun ist es eben?
Ich sprach: Es ist das Wasser dort im Borne,
Stets fließt es ab und hebt stets an von vorne.

CII.

Wenn du fragst nach jenen Liedern,
Die ich einer Todten sang,
Könnt' ich, Liebste, dir erwiedern:
Macht dir eine Todte bang?

Jene Lieder sind ein Rahmen,
Drein zu fassen einen Schmerz,
Dem ich wußte keinen Namen,
Und den doch gefühlt mein Herz.

Ach, das Glück war nicht gestorben,
Es war ungeboren mir;
Und nun ist's in dir erworben,
Ewig unverloren mir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0177-8

CIII.

Geliebte, wenn du fremde Klänge
Hast hier in deinem Lied entdeckt;
Sie sollen schildern das Gedränge,
Das mir im Busen war geweckt.

Gedränge gährender Gefühle,
Geweckt von deinem Liebesblick,
Wie ahnende Gewitterschwüle
Vor höchstem nahendem Geschick.

In dunkle Ferne griff die Ahnung
Nach tief ersehntem Herzbedarf,
Und sah nicht, wie mit sich'rer Bahnung
Das Glück dazu den Weg entwarf.

Noch einmal sollte sich die Dichtung
In alles Dichtens Ueberschwang
Erschöpfen, bis durch Selbstvernichtung
Aus ihr die Wirklichkeit entsprang.

Nach Sonnen langt' ich und nach Sternen,
Die ich erschuf in meinem Traum;
Und was ich sucht' in Himmelsfernen,
Stand lächelnd da im Erdenraum.

Du hattest tiefer nicht empfunden,
Doch klarer, was ich auch empfand,
Und lächeltest, bis mir geschwunden
Die Täuschung, die dich nie umwand.

Da sanken alle Nebel nieder,
Und deutlich trateſt du hervor;
Und nun hör', o Geliebte, wieder
Ganz deiner eig'nen Lieder Chor.

Laß auch das erste mich erneuen,
Das dort im Garten mir entsprang,
Als frühe Werbung nur den scheuen
Flug noch um deinen Schleier schwang.

Derselbe Schleier ist's, der grüne,
Der, längst entwandt dem Angesicht,
Als Vorhang einer andern Bühne
Mir noch gefällt, und minder nicht.

Er flattert dort nun um die Wiege,
Dem neugebornen Rosenblatt
Zu wehren ab die Stubenfliege,
Und wehrt sie nicht, weil Riss' er hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0178-3

CIV.

Und hast du nicht, was du mir schworst, vergessen in der Nacht?
Und was ich schwor, vergaßest du nicht dessen in der Nacht? —
Nicht ging das Licht der Liebe mir im nächt'gen Dunkel aus;
Die Sonne losch, die Kerze wacht indessen in der Nacht.
Mir ging dein süßes Angesicht verloren mit dem Tag;
Doch hab' ich deiner Blicke Traum besessen in der Nacht.
Mich führt ein Traum an deiner Hand und an der andern du,
Mit euch hab' ich des Himmels Raum durchmessen in der Nacht.
Du lächeltest ein Paradies, es glommen von dem Strahl
Auf meinen Wangen rosig an die Blässen in der Nacht.
Du hauchtest eine Frühlingsluft, sie küßte, wie den Thau
Von Knospen, mir vom Auge weg die Nässen in der Nacht;
Drum, wann ich einst zu längerm Traum gegangen werde sein
Hinunter in die schweigenden Zypressen in der Nacht;
Wie deine Lieb' im kurzen Traum ich hier ans Herz gepreßt,
Werd' ich ans Herz im längern dort sie pressen in der Nacht;
Und weckst du mich mit Morgenroth, und fragst: vergaßest du?
So lächl' ich: Freimund hat dich nicht vergessen in der Nacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0179-3

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0180-4

Vierter Strauß.

Wiedergewonnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0181-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0182-5

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0183-1

J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a/M.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0184-7

I.

Entsteig', o Morgenroth, der Nacht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
Der Welt, die dir entgegen wacht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
Dem armen Herzen, welchem nie der nackte Strauch des Lebens
Genusses Rosen hat gebracht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
Der jungen Seele, die ein Hauch des Frühlings und der Liebe
Zu Rosengluth hat angefacht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
Der Liebsten, die mit einem Strahl des Lächelns meinen Busen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0185-2

Gleich einer Ros' erblühen macht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
Der süßen Wange, deren Duft mir füllt den Raum der Welten
Mit ew'ger Frühlingsrosenpracht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
O bring' zum Schmucke jedem Glück, zum Troste jedem Leide,
Das ihr ein Dorn hat zugedacht, bring' östliche, tröstliche Rosen!
O Morgenroth! der ganzen Welt, um meiner Liebsten willen,
Weil sie die Welt mir lieb gemacht, bring' östliche, tröstliche Rosen!

II.

Herr Gott! einen Engel
In dem Lande der Mängel,
Einen selig geschmückten,
Doch zum Staube gedrückten,
Einen unerkannten
Himmelsabgesandten,
Den du herabgesendet,
Und der zu dir gewendet
Blickt auf zu allen Stunden,
Hab' ich allhier gefunden,
Habe mich ihm gesellet,
Mich ihm zu Dienst gestellet
Mit meiner Liedergabe,
Die auch von dir ich habe.
Ich hab' ihm mit Liebkosen
Gestreut auf die Pfade Rosen,
Ich habe mit meinen Tönen
Sein Leben wollen verschönen,
Mit freundlichen Himmelsbildern
Der Erde Rauheit mildern.
Der Engel hat angenommen
Meine Dienste, die frommen,
Er schien sich zu erfreuen
An seines Dieners Treuen;
Vor meines Liedes Fächeln
Scheint ihm die Welt zu lächeln;
Es macht ihm still Entzücken,
Wie schön ich ihn kann schmücken.
Herr Gott! laß diesen Engel,
Diesen Lilienstengel,
Blühen in deinem Thaue,
Zum Schmuck der Erdenaue!
Gieb ihm heitere Mienen,
Und mir gieb, ihm zu dienen
Zu einem Frühlingshauche,
Dem er zu zittern nicht brauche,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0186-8

Dem er mit leisem Schwanken
Das leise Spiel mag danken!
Nicht hab' ich gelebt vergebens,
Wenn dieses Engellebens
Gesenkte Blüthen nach oben
Durch meinen Hauch sich hoben.
Herr Gott! wenn diesen Engel
Aus dem Lande der Mängel
Du einst zum Himmel rufest,
Für welchen du ihn erschufest;
Laß um des Dienstes willen,
Den ich ihm weiht' im Stillen,
O laß mich, um der stillen
Liebe des Engels willen,
O laß mich ohne Bangen
Mit ihm hinauf gelangen,
Vor deinem Thron vertreten
Von seinen Herzgebeten!

III.

Sie sprach: Versagt ist mir ein glänzend Glück;
Doch wie mich jedes kleinste Flitterstück,
Das mir zum Schmuck, zum Spiel fiel in die Hand,
Freu'n kann, mein Freund! o wär' es dir bekannt!
Wie eine Erstlingsblum' im Garten heut',
Und morgen einer Freundin Gruß mich freut;
Der Vogel, der mir guten Morgen singt,
Der Bote, der von fern den Gruß mir bringt;
Ob Morgens mir ein Hausgeschäft gelang,
Und ob ich Abends that ums Thor den Gang;
Ob ich zur guten Stund' in gutem Buch
Fand einen meiner Seel' entschrieb'nen Spruch;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0187-3

Und ob mein Inn'res sich in deinem Lied,
Wie in dem Spiegel, der verschönert, sieht —
Ein Wort, ein Blick, ein Hauch, ein Sonnenstrahl,
Die einzlen Freudenfunken ohne Zahl,
Sie alle samml' ich still an einem Platz,
Und stets im Wachsen ist mein kleiner Schatz.
Ich sprach, indem ich in den Arm sie schloß:
Du nennst die Schätze klein und fühlst sie groß.
Wer raubt dir das, was du so fühlest dein?
Wie freut es mich, davon ein Theil zu sein!
Nie sei von unzufried'nem Weltgewühl
Gestört dein sich'res Eigenthumsgefühl!
Wenn eitle Größ' in Schutt und Trümmer fällt,
Bau ruhig dir aus Kleinem deine Welt,
Weil stillen Elementen nur, die nächst
Zusammen treten, jedes Ganz' entwächst!
So flicht der Himmel seinen ew'gen Kranz
Aus vieler unscheinbaren Sterne Glanz.
So sieht aus Demantsplittern wohl zuletzt
Ein Strahlenring zusammen sich gesetzt.
So webt aus einzlen kleinen Blumen nur
Auch ihren Frühlingsteppich die Natur.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0188-9

IV.

Die gute Nacht, die ich dir sage,
Freund, höreſt du;
Ein Engel, der die Botſchaft trage,
Geht ab und zu.

Er bringt ſie dir, und hat mir wieder
Den Gruß gebracht:
Dir ſagen auch des Freundes Lieder
Nun gute Nacht.

V.

Wenn ein Wort die Liebſte ſpricht,
Fühl' ich oft ſo tief es nicht;
Oder auch im Luſtgefühle
Fühl' ich nicht, wie tief ich's fühle.
Aber wann ich bin allein,
Stellt das ſtille Wort ſich ein;
Und wie es erblüht als Lied,
Staunet mein Gemüth, und ſieht:
Daß ſie tiefer fühlt und lichter,
Dichteriſcher, als ihr Dichter;
Nur das Wort iſt Poeſie,
Das ſie ſpricht, und and'res nie.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0189-8

VI.

Die reichſte möcht' ich ſein,
Mein Freund, für dich allein,
Die ſchönſte unter allen,
Mein Freund, dir zu gefallen.
Ich ſprach: und liebſt du mich?
Sie ſprach: was fragſt du? ſprich!
Ich ſprach: wenn du mich liebſt,
Wie du zu ſeh'n mir giebſt,
So biſt du ſchön und reich,
Daß keine dir iſt gleich.
Dein liebendes Gemüthe
All' eine Schönheitsblüthe,
Dein Herz an jedem Platz
Für mich ein ew'ger Schatz;
Du biſt die reichſtbegabte,
Ich bin der tiefſtgelabte,
Du biſt die ſchönſtgeſchmückte,
Ich bin der höchſtbeglückte.

VII.

Liebſter! nur dich ſeh'n, dich hören
Und dir ſchweigend angehören;
Nicht umſtricken dich mit Armen,
Nicht am Buſen dir erwarmen,
Nicht dich küſſen, nicht dich faſſen —
Dieſes alles kann ich laſſen,
Nur nicht das Gefühl vermiſſen,
Mein dich und mich dein zu wiſſen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0190-4

VIII.

Wenn du auch nicht mehr mich liebteſt,
Doch dich lieben wollt' ich noch.
Wenn du eine and're liebteſt,
Noch dich lieben wollt' ich doch.
Nur daß ich auch dieſe liebte,
Weil du ſie, weil ſie dich liebte,
Das iſt meinem Sinn zu hoch.

IX.

Abends, wo im Zimmer
Um uns and're ſind,
Still zum Fenſter immer
Folg' ich meinem Kind;
Und zum Himmel ferne
Schau'n wir, wo die Sterne
Helle Liebesaugen ſind.

O wie ſie erbaulich
Auf ins Dunkel ſchaut,
Sich an mich vertraulich
Lehnet ohne Laut. —
„Was ich ohne Grauen
Dir nicht darf vertrauen,
Sei von Sternen dir vertraut!

Sternenblicke ſagen
Dein und mein Geſchick,
Und nicht niederſchlagen
Darfſt du deinen Blick:
Ja! nicht mehr zu retten,
Fühl' ich ſchon die Ketten
Deiner Arm' um mein Genick."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0191-0

X.

Daß die Leute mein vergessen könnten,
Wie ich ihrer rein vergessen habe,
Daß sie so mein stilles Glück mir gönnten,
Wie ich ihnen jede Glückes-Gabe!

Daß sie alle so von uns nichts wüßten,
Wie wir nichts von ihnen wissen wollen,
Nach Gefallen so wie wir sich küßten,
Oder schmollten, wenn sie lieber schmollen!

XI.

Kommen sie dahinter nie,
Daß wir glücklich ohne sie!
Doch wenn sie dahinter kämen,
Wollen wir uns auch nicht grämen.

Mir gefällt's an deinem Kuß,
Daß ihn Niemand wissen muß;
Aber wenn sie's wissen müssen,
Wollen wir uns dennoch küssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0192-5

XII.

Ich bin dein Baum, o Gärtner, dessen Treue
Mich hält in Liebespfleg' und süßer Zucht,
Komm, daß ich in den Schooß dir dankbar streue
Die reife, dir allein gewachs'ne Frucht.

Ich bin dein Gärtner, o du Baum der Treue!
Auf and'res Glück fühl' ich nicht Eifersucht:
Die holden Aeste find' ich stets aufs neue
Geschmückt mit Frucht, wo ich gepflückt die Frucht.

XIII.

Am frühen Morgen aufgewacht,
Hab' ich den Tag geschrieben,
Dann mein Geschrieb'nes in der Nacht
Gelesen meiner Lieben.

Der Liebsten hat darauf das Lied
Im Schlummer nachgetönet,
Und jeder Traum des Dichters sieht
Durch ihren sich verschönet.

Dann hat sie mir am andern Tag
Den Traum erzählet wieder,
Den ich nun wieder fassen mag
Und schöner noch in Lieder.

Und diese Lieder wird sie dann
In neue Träume weben,
So daß uns Stoff nicht fehlen kann
Für Lied und Traum aufs Leben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0193-1

XIV.

Als ich die Augen schloß,
Sich Schlaf auf mich ergoß,
Da kam dein Augenpaar,
Und sah mich an so klar.

Es sah mich an so tief;
Ich schaut' hinein und schlief.
Es ging ein süßer Schmerz
Mir mitten durch das Herz.

Ich streckte meinen Arm,
Am Busen war mir's warm,
Als lägest du daran;
Wie durft' ich dich umfah'n!

Mich schaut' ich ganz hinein,
In Duft zerfloß der Schein,
Da fühlt' ich deinen Hauch
An meinen Wangen auch.

Wie ich dich an mich zog,
Wie ich dich in mich sog!
O warst du fern mir da?
So nah warst du mir ja.

Trug dich der Traum zu mir?
Trug mich der Traum zu dir?
Wir haben diese Nacht
Beisammen zugebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0194-7

XV.

Ich sprach: Es ist nun Herbst für mich.
Nein! sprach sie: es soll Frühling sein,
Und als ich trüb in Nacht entwich,
Da holt' ihr heller Blick mich ein.
Ich sprach: Der Wangen Ros' erblich.
Sie sprach: Ich will dir meine leih'n.
Bist du so alt? so jung bin ich;
Und ist nicht meine Jugend dein?

XVI.

Was ist alle Phantasie
Gegen Liebeswirklichkeit?
Was sind alle Lieder, die
Ich gesungen vor der Zeit?
Ein verlornes halbes Streben,
Was nicht lebte, zu beleben;
Diese Lieder leben nur,
Weil ich sie an mir erfuhr.

Nicht in ferne Himmelsräume
Braucht' ich dichtend auszufliegen,
Nicht in wesenlose Träume
Eigensinnig mich zu wiegen.
Still daheim in Liebe wach,
Unter meines Liebchens Dach,
Schrieb ich unbemüht nur nach,
Was mein Herz mit ihrem sprach.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0195-2

XVII.

Wie sie alle Lieder lobt,
Die hier meinem Kiel entthauen,
Hab' ich freilich wohl erprobt,
Daß der Richt'rin nicht zu trauen.

Welchen Theil der Eigennutz
Hat am Lob muß ein mir leuchten:
Diese Lieder sind ihr Putz,
Sollt' ihr Putz nicht schön ihr däuchten?

Wäre das mir zum Verdruß?
Nicht doch! Was vom Kunsturtheile
Ich dem Lied entziehen muß,
Wird dadurch mir selb zu Theile.

Und so darf ich mir gesteh'n,
Und sie soll mir's nicht verneinen,
Daß sie manches mit läßt geh'n,
Weil es eben ist vom meinen.

Welch ein reizender Gewinn
Wäget allen Schaden nieder!
Weil ich doch mir näher bin
Als die liebsten meiner Lieder.

XVIII.

Alle Liebeslieder, die
Ich geschrieben je im Leben,
Sieht auf meinem Antlitz hie
Meiner Liebsten Auge schweben.
Sie verschönen es für sie,
Wie den Anger Frühlings Weben;
Und die Jugendblüthe nie
Darf ich zu verlieren beben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0196-8

XIX.

Auf des Freundes edle Kunst
Bin ich eifersüchtig.
Wie ist Dichterworte-Dunst
Gegen Farben flüchtig!

Phantasie auf Wolkenflor
Malt mit duft'gem Scheine
Mir ihr Bild, wie blaß ist's vor
Dem auf Elfenbeine!

Wie in voller Wahrheit ganz
Durft' er sie erfassen,
Doch des Ideales Glanz
Um sie spielen lassen.

Wenn in seinem Bilde sie
Nun sich lieber sähe
Als in meinem Lied, o wie
Mir da Recht geschähe!

XX.

Der Freund, der mir die Liebste malen sollte,
Zuerst hier mußt' er diese Lieder lesen,
Weil er die Augen sich eröffnen wollte
Für seines Gegenstandes inn'res Wesen.

Da sprach er, als er sie gelesen hatte:
Wie könnte so die Braut ein Maler malen,
Wie hier der Dichter that? Von jedem Blatte
Seh' ich die Züge eines Engels strahlen.

Er sprach mit Rührungsthau an Augenlieden:
Ein Goldschmidt ist der Vater mein gewesen,
Doch hat er solchen Schmuck nicht können schmieden,
Wie hier der Dichter seiner Braut erlesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0197-4

XXI.

Nun ich zweimal so ins Schöne
Mich gemalt, o Liebster, sah,
Einmal hier durch deine Töne,
Und einmal in Farben da:

Laß uns in die Bilder theilen,
Wozu braucht' ich alle zwei?
Laß mich schau'n in deine Zeilen,
Und mich schau' im Konterfei.

Was des Freundes Kunst gemalet,
Besser schätzest du's als ich.
Was aus deinen Liedern strahlet,
Mehr entzückt es mich als dich.

Darum gieb du's mir! Auf Erden
Sei mein Streben, mein Beruf,
Aehnlich diesem Bild zu werden,
Das dein Lied von mir erschuf.

Denn du hast es mir gestanden,
Daß ein Lied, das dir entrann,
Kommt es wieder dir zu Handen,
Dir nicht mehr gefallen kann.

Wie es doch mich kränken sollte,
Wenn einmal auch dieses Lied
Dir nicht mehr gefallen wollte,
Das mir selber ähnlich sieht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0198-9

XXII.

Maler Traum hat diese Nacht
Meine Liebste mir gewiesen.
Nie an ihr noch hab' ich diesen
Glanz geseh'n, wann ich gewacht.
Hat der Maler das erdacht?
Nein, er sah in Paradiesen
Meine Ros', eh' sie zu diesen
Rauhen Lüften ward gebracht,
Die sich feindlich ihr bewiesen,
Daß mit holder Liebesmacht
Zwar sie, doch so hell nicht lacht,
Wie vordem in Paradiesen.

XXIII.

Ich lag von sanftem Traum umflossen,
Und fühlte selig mich in dir.
Als ich die Augen aufgeschlossen,
Da hingst du lächelnd über mir.

Wie gerne mag ein Traum zerstieben,
Von deinem Kuß hinweggelöst.
Wie hast du schön dich selb vertrieben,
Wie schön dich selbst hier abgelöst!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0199-8

XXIV.

Ja die Liebe kann die Welt vereinen;
Seh' ich doch des Großen Bild im Kleinen!
Wie Familien, zwei, durch alle Glieder,
Von den Häuptern bis zum Kleinsten nieder,
Die sich sonst nicht kannten, schnell sich kennen,
Wechselnd sich mit Liebesnamen nennen,
Ineinander sich verschmolzen finden,
Sich in einen Kranz zusammenwinden
Um ein Paar, das sich zuerst gefunden,
Still die andern hält um sich verbunden.

XXV.

Schüre du, Sommer, die feurige Gluth!
Veilchen ist lange geschieden,
Rose verbirgt sich und Lilie ruht,
Nachtigall schweiget zufrieden.
Sing', o Cicade, im sonnigen Glanz,
Lade die Aehren, die Sichel zum Tanz!
Ab ist die Blüthe gestreifet,
Aber die Frucht ist gereifet.

Liebchen, und siehst du nach Blüthen dich um,
Sieh' nur die blauen im Korne!
Schöner die grannigen Aehren herum
Steh'n, als um Rosen die Dorne.
Sieh', wie die Reb' um die Hütte sich schlingt,
Die zu den Aehren die Trauben uns bringt!
Komm', und bei Most und bei Garben
Wird auch die Liebe nicht darben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0200-6

XXVI.

Seltsam! aber wahr empfunden
Hab' ich es in meiner Brust:
Leichter als in trüben Stunden
Stirbt es sich in froher Lust.

Denn im Unglück mußt du hoffen,
Daß dein Glück dir komme doch;
Aber ist es eingetroffen,
Worauf hoffen willst du noch?

Jetzo kann's das Leben denken,
Ohne Schauder vor dem Tod,
Wie die Sonne sich zu senken
In ein Liebesabendroth:

Wie die Augen froh begnüget
Schließt der Greis von Kanaan,
Als der Himmel es gefüget,
Daß sie Joseph wiedersah'n.

XXVII.

Wann ich dich nicht zu küssen habe,
Dann will ich singen von dem Kuß.
O wie ich diese Liedergabe
Dann segne, die mich trösten muß.

Entweder küssen oder dichten,
Am schönsten beides allzugleich.
Doch muß ich schon auf eins verzichten,
So macht mich auch das and're reich.

Nur wann er kommt, uns zu umringen,
Der ungeleg'ne Menschenschwarm,
Daß ich nicht küssen darf noch singen,
Dann fühl' ich mich verwirrt und arm.

XXVIII.

Neu'ste Weltbegebenheiten
Machten oft das Herz mir schwer;
Und die Kunden alter Zeiten
Sah'n mich an so groß und hehr.

Soll ich die zur Lust auftischen
Neu fürs alte Lesekind?
Oder mich in jene mischen,
Die so unerfreulich sind?

Nichts besagen die Geschichten,
Als daß Menschen stets gelebt.
Soll man außen dir berichten,
Was in deinem Busen bebt?

Liebe sprach: In Zweifeln schwebst du,
Schwankend zwischen Jetzt und Einst.
Dich der Zwiespalt überhebst du,
Wenn du allezwei verneinst.

Auf! mit Liebe dich erdreuste!
In dir selb ist Ewigkeit.
Liebe ist die ältest neu'ste
Einz'ge Weltbegebenheit.

XXIX.

Ich bin der Welt abhanden gekommen,
Mit der ich sonst viele Zeit verdorben.
Sie hat so lange von mir nichts vernommen,
Sie mag wohl glauben, ich sei gestorben.

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,
Ob sie mich für gestorben hält,
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,
Denn wirklich bin ich gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgewimmel,
Und ruh' in einem stillen Gebiet.
Ich leb' in mir und meinem Himmel,
In meinem Lieben, in meinem Lied.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0202-7

XXX.

Ach, hinunter in die Tiefen
Dieser sel'gen Augen schau'n!
Die von Himmelsfrieden triefen,
Die von Frühlingswonnen thau'n;
Ist es doch, alsob sie riefen:
Fass', o blödes Herz, Vertrau'n!
Steig' herunter ohne Grau'n
Zu den stillen Friedensgau'n;
Hier auf Paradieses Au'n,
Wo nur Unschuldsträume schliefen,
Sollst du nun dir Hütten bau'n,
Unterm Schatten der Oliven.

XXXI.

Himmel! eh' ich nun dies Auge schließe,
Das am Tag der Anblick der Geliebten
Hat beseligt, falt' ich diese Hände,
Die sich heut' um ihren Nacken schlangen,
Falt' ich sie zum Nachtgebet und bitte:
Heil und Segen, Freude, reine Wonne,
Jugendfülle, Lebensmuth, Gesundheit,
Heiterkeit und Frohsinn, Ruh' und Frieden,
Ungestörtes Seelenglück: das alles
Bitt' ich nicht für mich, für die Geliebte.
Denn ich weiß, in diesem Augenblicke,
Fern von mir die holden Augen schließend,
Bittet sie für ihren Freund dasselbe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0203-3

XXXII.

Liebſter! Liebſter! wie ich bange!
Wie ich ſo dich halt' im Arm,
Werd' ich ſo dich halten lange?
Wie du liebeſt, macht mir Harm.

Wie du liebeſt, wie du dichteſt,
Wie du tauſend Lieder ſchreibſt;
Sag', ob du dich nicht vernichteſt?
Sag', ob du nicht auf dich reibſt? —

Hab' ich doch ſchon lang geſchrieben,
Immer war's mir eine Luſt.
Seit ich ſchreibe, wie wir lieben,
Quillt ein Strom in meiner Bruſt.

Liebſte! das ſind keine Mühen!
Iſt kein Werk, das kämpft und ringt.
Das iſt, wie die Blumen blühen,
Das iſt, wie der Vogel ſingt.

Laß mich ſingen, laß mich küſſen,
Schenk' mir beide Becher voll,
Weil ich nach des Himmels Schlüſſen
Nichts als dieſes kann und ſoll!

Schlagt, ihr Flammen, in einander!
Selig, wer in euch verſchwebt!
Doch ich bin ein Salamander,
Der in Doppelgluthen lebt.

XXXIII.

Wenn ich früh in den Garten geh'
In meinem grünen Hut,
Iſt mein erſter Gedanke,
Was nun mein Liebſter thut?

Am Himmel iſt kein Stern,
Den ich dem Freund nicht gönnte.
Mein Herz gäb' ich ihm gern,
Wenn ich's herausthun könnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0204-8

XXXIV.

Die Liebste fragt, warum ich liebe?
Wie wenn, o schöne Fragerin,
Ich dir die Antwort schuldig bliebe,
Warum ich athme, leb' und bin?

Die Liebste fragt mich, was ich liebe?
Dich lieb' ich und die Welt in dir,
Ich lieb' in dir des Schöpfers Liebe,
Und seiner Schöpfung Zier an dir.

XXXV.

Solang ich werde: „Liebst du mich,
O Liebster?" dich fragen;
Solange sollst: „Ich liebe dich,
O Liebe!" mir sagen.

Werd' ich mit Blicken: „Liebst du mich,
O Liebster?" dich fragen;
Mit Küssen sollst: „Ich liebe dich,
O Liebste!" mir sagen.

Und wird ein Seufzer: „Liebst du mich,
O Liebster?" dich fragen;
Ein Lächeln soll: „Ich liebe dich,
O Liebste!" mir sagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0205-4

XXXVI.

Liebster! zürne nicht den Fragen:
Liebster! liebst du mich?
Mußt mir immer wieder ſagen:
Ja ich liebe dich.

Nicht alsob ich es vergeſſen,
Was du mir gelobet;
Nicht alsob ich's nicht indeſſen
Tauſendmal erprobt;

Sondern weil ich's nie kann faſſen,
Wie ich's denk' in mir,
Muß ich mir es ſagen laſſen
Immer neu von dir.

Immer muß ich mir erregen
Zweifel neuer Pein,
Aber immer widerlegen
Mußt du ſie mir ſein.

Immer muß ich dich empfinden
Inner-äußerlich,
Immer muß ich dich umwinden,
Sehen, hören dich.

Mußt mir nur nicht müde werden!
Willſt du ſchweigen ſtill?
Gib mir Antwort mit Geberden,
Was ich fragen will.

Sag' in jedem Augenblicke,
Was ich wiſſen muß,
Sag' es mir mit einem Blicke,
Oder einem Kuß!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0206-9

XXXVII.

Immer drängt es mich, zu sagen, wie ich liebe;
Und ich weiß es nie zu klagen, wie ich liebe.
Meinst du wohl, daß auf den Fluren Morgenlüfte
So nach Rosendüften jagen, wie ich liebe?
Meinst du wohl, daß so aus nächt'gem Schooß der Wolke
Rothe Morgenlichter tagen, wie ich liebe?
Meinest du, daß Adler streben, wie ich fliege?
Oder hohe Zedern ragen, wie ich liebe?
Sieh', es sagt die stille Knospe, die am Herzen
Fühlt den Wurm des Grames nagen, wie ich liebe.
Rose mit Erröthen, Lilie mit Erblassen,
Wollen dir's zu sagen wagen, wie ich liebe.
Und die kleinen unbemerkten blauen Blumen
Wollen's sagen, und verzagen, wie ich liebe.
Wenn der Sonne Strahl sie küsset, Thau sie tränket,
Sagt's ihr trunk'nes Wohlbehagen, wie ich liebe.
Und es sagt's ihr Todesschauern, wenn am letzten
Blick des Tages sie erlagen, wie ich liebe.
Alle Abendlüfte seufzen, wie ich leide,
Und die Nachtigallen schlagen, wie ich liebe.
Schatten flüstern, und die nächt'gen Bronnen rauschen,
Dir's im Traume vorzutragen, wie ich liebe.
Jeder Mund der Schöpfung redet Freimunds Liebe;
Warum willst du mich erst fragen, wie ich liebe?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0207-5

XXXVIII.

Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß;
Ich liebe dich, weil ich nicht anders kann;
Ich liebe dich nach einem Himmelsſchluß;
Ich liebe dich durch einen Zauberbann.

Dich lieb' ich, wie die Roſe ihren Strauch;
Dich lieb' ich, wie die Sonne ihren Schein;
Dich lieb' ich, weil du biſt mein Lebenshauch;
Dich lieb' ich, weil dich lieben iſt mein Sein.

XXXIX.

Warum willſt du And're fragen,
Die's nicht meinen treu mit dir?
Glaube nichts, als was dir ſagen
Dieſe beiden Augen hier.

Glaube nicht den fremden Leuten,
Glaube nicht dem eig'nen Wahn;
Nicht mein Thun auch ſollſt du deuten,
Sondern ſieh' die Augen an.

Schweigt die Lippe deinen Fragen,
Oder zeugt ſie gegen mich?
Was auch meine Lippen ſagen,
Sieh' mein Aug' — ich liebe dich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0208-1

XL.

Liebst du um Schönheit,
O nicht mich liebe!
Liebe die Sonne,
Sie trägt ein gold'nes Haar.

Liebst du um Schätze,
O nicht mich liebe!
Liebe die Meerfrau,
Die hat viel Perlen klar.

Liebst du um Jugend,
O nicht mich liebe!
Liebe den Frühling,
Der jung ist jedes Jahr.

Liebst du um Liebe,
O ja mich liebe!
Liebe mich immer,
Dich lieb' ich immerdar.

XLI.

Wer in der Liebsten Auge blickt,
Der hat die Welt vergessen.
Der kann nicht, wen ihr Arm umstrickt,
Was draußen liegt, ermessen.

Ich halt' in meinem Arm mein Glück;
Wer kann es mir entziehen?
Und nähm' es morgen Gott zurück,
War's heut' mir doch geliehen.

Verlangen kann ein Menschenherz
Nichts Besseres auf Erden,
Als fühlen Liebeslust und Schmerz,
Und dann begraben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0209-0

XLII.

Der Schöpfung ew'ger Mittelpunkt
Ist in des Menschen Herzen,
Aus welchem durch die Welten funkt
Ein Strahl von Lust und Schmerzen.

Des Menschen Seel' erwärmt allein
Der Erde starre Glieder,
Und gießt durchs eherne Gebein
Des Fühlens Schauer nieder.

Es füllt allein des Menschen Geist
Mit Leben aus die Räume,
Bis wo die letzte Sphäre kreist,
Aussendend Liebesträume.

Die Bälle, die, im Kreis geführt,
Dem Bann der Schwere fröhnen,
Wie sie der Liebe Blick berührt,
So leuchten sie und tönen.

Zum unbewußten Kind der Au'
Die Liebe spricht: Erwache!
Im Auge der Empfindung Thau,
Der Sonn' entgegen lache!

Der ew'gen Hoffnung Morgenröth'
Im Osten angeflogen,
Und in den Wolken steht erhöht
Des Glaubens Regenbogen.

Die Perle naht, der Edelstein,
Aus Schacht und Meeresgründen,
Zum Dienst der Liebe sich am Schein
Der Sonne zu verbünden.

Ich möcht' ein Stern nicht sein, wenn ich
Kein liebend Aug' entzückte,
Und keine Blume, wenn nicht mich
Der Liebsten Finger pflückte.

Die Geister alle der Natur
Mit sehnsuchtsvollen Mienen,
Sie drängen sich heran, um nur
Zum Gleichniß dir zu dienen.

Ich greif' ins glänzende Gewühl,
Und such' in tausend Bildern
Ein unaussprechliches Gefühl,
Mein Lieben, dir zu schildern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0210-2

XLIII.

Ich dachte, daß ich wäre
Ein Ganzes wohl,
Gerundet eine Sphäre
Von Pol zu Pol.

Wie halb ich war, empfunden
Hab' ich durch dich:
Nun haben erst gefunden
Zwei Hälften sich.

XLIV.

eliebte! Groß ist die Natur,
Doch ist das Höchste nicht in ihr.
Sie ist ein Kleid der Gottheit nur,
Der Gottheit Glieder sind nur wir.

Du siehst in ihr der Liebe Spur,
Die Liebe selbst ist nur in dir,
In dir der Treue Himmelschwur,
In ihr der Trieb und die Begier.

Die Sterne dreh'n sich im Azur,
Und auf der Erde Pflanz' und Thier,
Sie dreh'n sich um die Liebe nur,
Und kommen selber nicht zu ihr.

Sie ist ein trüber Spiegel nur
Für Gottes ew'ge Liebeszier;
Der rechte Spiegel rein und pur
Ist nur in deinen Augen hier.

Darum, als Gott herniederfuhr,
Ward er nicht Pflanze, Stern noch Thier,
Er ward ein Mensch auf ird'scher Flur,
Und sein durch Liebe wurden wir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0211-7

XLV.

Ich wohn' in meiner Liebſten Bruſt,
In ihren ſtillen Träumen.
Was iſt die Welt und ihre Luſt?
Ich will ſie gern verſäumen.

Was iſt des Paradieſes Luſt
Mit grünen Lebensbäumen?
Ich wohn' in meiner Liebſten Bruſt,
In ihren ſtillen Träumen.

Ich wohn' in meiner Liebſten Bruſt,
In ihren ſtillen Träumen.
Ich neide keines Sternes Luſt
In kalten Himmelsräumen.

Was iſt die Welt und ihre Luſt?
Ich will ſie gern verſäumen.
Ich wohn' in meiner Liebſten Bruſt,
In ihren ſtillen Träumen.

XLVI.

Sagt mir nichts vom Paradieſe,
Es iſt mir zu weit;
Vorgezogen hab' ich dieſe
Eng're Seligkeit.

Sagt mir nichts vom Paradieſe,
Es liegt mir zu weit;
Vorgezogen hab' ich dieſe
Näh're Seligkeit.

Meiner Liebſten Kammer, dieſe
Nahe Seligkeit,
Liegt mit ihrem Paradieſe
Niemals mir zu weit.

Meiner Liebſten Kammer, dieſe
Enge Seligkeit,
Schließt für mich neun Paradieſe
In ſich, himmliſch-weit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0212-3

XLVII.

Ich war am indischen Ocean
Einst eine Palm' entsprungen,
Du warst die blühende Lian'
Um meinen Schaft geschlungen.

Ich war einmal ein Blüthenast
In Edens schönster Laube,
Da hattest du auf mir die Rast
Gewählt als girrende Taube.

Du wareſt einst ein Morgenduft
Um Schira's Gartenbeete,
Da war ich eine Morgenluft,
Die spielend dich verwehte,

Du warst auf Sina's Moschusflur
Die einsame Gazelle,
Ich fand im Thaue deine Spur
Und ward dein Spielgeselle.

Ich war ein lichter Tropfen Thau,
Und als ich niedersprühte,
Warst du ein Blumenkelch der Au,
Und nahmst mich ins Gemüthe.

Ich war ein klarer Frühlingsquell,
Ich hab' es nicht vergessen,
Du stand'st und trankest meine Well',
Als schlankste der Cypressen.

Ich war ein Funken Gold im Schacht,
Da hab' ich ganz alleine
Zum Ringe mich, und Dich gemacht
Zu meinem Edelsteine.

Ich war einmal ein Morgenstrahl,
Du Abendsternes Blinken,
Da sahest du viel tausendmal
Mich dir von ferne winken.

Du wareſt vor mir auf der Flucht,
Vor meinem Blick geschwunden.
Ich habe damals dich gesucht,
Nun hab' ich dich gefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0213-8

XLVIII.

Seit das Paradies verloren,
Ist die Arbeit Menschenloos,
Und die Ruhe wird geboren
Nur aus der Beschäft'gung Schooß.

Mag's den fleiß'gen Meister freuen,
Eh' ein Werk zu Ende läuft,
Heute schon zu seh'n den neuen
Stoff auf morgen angehäuft.

Und so schaff' ich meine Wochen,
Und ein Feiertages Licht
Ist mir hoffend angebrochen
Auf der Liebsten Angesicht.

So mich freut es, ohne Schranken
Meine Arbeit wachsen seh'n,
In der Werkstatt der Gedanken,
Wo des Liedes Formen steh'n.

Wie sie mild dem Goldarbeiter
Ihres Schmuck's ein Lächeln schenkt,
Stärkt den Geist es, daß er heiter
Fort auf neue Arbeit denkt.

Von des Tages erster Hellung
Bis zum letzten Abendstrahl,
Niemals endet die Bestellung,
Nie des Schaffens süße Qual.

Doch die rechten Feierstunden
Des Gemüthes träum' ich dann,
Wann, von ihrem Arm umwunden,
Mir des Schaffens Drang zerrann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0214-4

XLIX.

Wie die Engel möcht' ich sein
Ohne Körperschranke;
Deren Unterredung ein
Tönender Gedanke.

Oder wie die Blum' im Thal,
Wie der Stern in Lüften,
Dessen Liebesruf ein Strahl,
Deren Sprach' ein Düften.

Eine Nachtigall bin ich,
Aber stumm geboren;
Meine Feder spricht für mich,
Doch nicht zu den Ohren.

Oder wie der Morgenwind,
Der um seine Rose
Aufgelöset ganz zerrinnt
In ein Liebgekose.

Leuchtendes Gedankenbild
Ist des Griffels Schreiben;
Doch wo du nicht lächelst mild,
Muß es tonlos bleiben.

Aermer ist die Nachtigall,
Die nicht kann zerfließen,
Sondern nur der Sehnsucht Hall
Lässet sich ergießen.

Wie dein Blick das Blatt berührt,
Fängt es an zu singen,
Und den Preis, der ihr gebührt,
Hört die Lieb' erklingen.

Jeder Buchstab' ist zumal
Memnonsäule worden,
Die geküßt vom Morgenstrahl
Aufwacht in Akkorden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0215-9

L.

Wie der Vollmond
Aus den Wolken der Nacht,
Ist das Antlitz der Liebsten
Aus den Schleiern
Mir entgegengetreten,
Sanft mit Glanzblick
Die Verwirrungen lösend
Am dunklen Himmel der Seele.

Durch Wogenaufruhr,
Stürmische See,
Vom Heimathland
Hinausgewiesen,
Von Leitsternen verlassen,
Trug mich einsamen
Schiffer der Liebe
Mein verlorener Nachen.

Ein Schmetterling
Mit entfalteten Schwingen,
Schwebt der bewimpelte Nachen,
Mit Mondenlichtern
Und Lüften spielend,
Durch gekräuselte
Blumen des Schaumes
Ueber der grünen Meerflur.

Aber von leisen
Liebestrahlen
Meines Mondes berühret,
Hat die Wellenempörung,
Der gähnende Abgrund
Unter mir,
Sich zum freundlichen
Spiegel des Himmels geglättet.

Woher? wohin?
Dort hinten, woher
Die Fahrt mich trug,
Dort hallet, im Zug des Nachtwinds,
Gedämpftes Tosen
Der Brandung nach,
Die gegen den Strand
Des Lebens sich bricht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0216-5

Heil dir, mein Nachen,
Daß du entronnen
Den Wirbeln bist!
Und dort, wohin du strebest,
Dort liegt das Land der Hoffnungen,
Das Paradies der Wünsche,
Der Hesperidengarten,
Der Inselhain der Seligen.

Gewürzte Lüfte
Tragen die Liebes-
Grüß' herüber
Von nachtduftenden
Wunderblumen,
Und Nachtigallen flöten
Schlummerlieder
Dem müden Schiffer entgegen.

Komm', o müder
Schiffer der Liebe,
Sucher des Schönen,
Sehnendes Herz!
Aus dem schwankenden Nachen
Komm' ans Eiland der Ruh',
Unter die wehenden
Palmen des Friedens komm'!

Ruhe dich aus, entschlumm're!
Und jener Mond,
Deß Liebesantlitz
Du sahst im Spiegel der Wasser,
Als Glanzgestalt
Der Liebsten tret' er
Im sterngestickten
Gewand der Nacht dir entgegen.

LI.

Wann die Rosen aufgeblüht,
Geht der Lenz zu Ende;
Wann die Sonn' am höchsten glüht,
Naht die Sonnenwende.

Alles Leben muß hinab,
Das nicht mehr kann steigen:
Und so will ich in mein Grab
Mich, o Liebchen, neigen.

Da die Lieb' ich fand, um was
Könnt' ich hier noch werben?
Thu' den Arm mir auf und laß
Mich im Kusse sterben!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0217-0

LII.

Ich weiß auf Erden einen Spiegel klein,
Der größer mir als Meer und Himmel gilt;
Denn weder Meer noch Himmel ist so rein
Wie jenes Licht, das seiner Tief' entquillt.
In diesen Spiegel schau' ich mich hinein,
Die Lust, mich d'rin zu seh'n, ist nie gestillt.
So ungetrübt sein Glanz mög' ewig sein,
Wie er nie lieb'res spiegelt als mein Bild!

LIII.

Ich schaudr', in meiner jungen Brust,
Nach weggenomm'ner Hülle,
Zu finden ungeahnter Lust
Solch' eine tiefe Fülle.

Ein solches Meer, solch' einen Schacht
Von Regungen und Trieben,
Solch' eine Himmelsübermacht,
Zu fühlen und zu lieben.

Wo kam das her, was hier nun quillt,
Das wunderbare Leben,
Das auf den Liebsten überschwillt,
Und auf die Welt daneben?

Mein Liebster sagt: der Ueberfluß
Hab' in mir, still bedecket,
Geschlafen lang, und nur sein Kuß
Hab' ihn hier aufgeweckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0218-6

LIV.

In deinem Auge seh' ich einen Jüngling steh'n,
Er thut als wie ein Bräutigam entzücket.
O wolle doch einmal auch mir ins Auge seh'n,
Ob drin ein Mädchen steht als Braut geschmücket!

LV.

Glücklich, wer von Jugendlenz umrosет,
Mit dem Becher, mit dem Liebchen, kosет;
Wer in des Gemüthes heil'ger Stille
Nicht vernimmt, wie Welt und Leben tosет;
Wer sich übers Trübe nicht betrübet,
Und sich übers Böse nicht erbosет;
Keine Klage kennet, als die süße,
Daß sich schnell der Liebe Lenz entrosет!
Trinke! tränke mich, eh' sich mit Schweigen
Ueber unsern Durst die Gruft bemoosет.
Geht! wo man in Lottospiel des Lebens
Den Gewinn und den Verlust verlooset.
Freimund, ohne mitgespielt zu haben,
Hat das große Loos für dich erlooset.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0219-5

LVI.

Süßer iſt, als Thun, viel ſüßer, Leiden;
Darum, Liebſte, muß ich dich beneiden:
Weil das Lamm du biſt und ich der Hirte,
Du darfſt folgen und ich dich muß weiden;
Weil du biſt die Au' und ich dein Frühling,
Ich dich ſchmück', und du dich läſſeſt kleiden;
Roſe du, und ich der Dorn, dein Hüter,
Der dir abwehrt, was dir frommt zu meiden;
Rebe du, die Freudenthränen weinet,
Wenn ihr Winzer, ich, ſie muß beſchneiden.
Wenn du Trauben mir verſprichſt zu tragen,
Soll mir nichts die Winzermüh' verleiden.
O du Bild, das meine Liebe malet,
Sollte je von dir mein Fleiß ſich ſcheiden!
Du biſt Marmor und ich bin der Meißel,
Dich zu bilden, muß ich mich beſcheiden.
Du mein edler Stein, ich bin dein Künſtler,
Der ins Herz dir ſein Gepräg' will ſchneiden.
Prägen will ich dich nach meinem Herzen,
Bis du nicht von mir zu unterſcheiden.
Alle deine Eigenſchaften will ich
Bilden aus zu köſtlichen Geſchmeiden.
Alle deiner Seele Fäden will ich
Weben aus in ein Geweb' von Seiden.
Wie du in Geſchmeid' und Seide prangeſt,
Will ich dann den Blick an dir auch weiden.
Sieh'! mein Glück iſt, deines zu geſtalten;
Sollteſt du nicht gern dein Glück erleiden?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0220-7

LVII.

Als ich singen wollte zu der Liebe Preise,
Statt in eig'ner, auch einmal in fremder Weise,
War die Weise fremd im Anfang, aber wurde
Eigen endlich auch im Liebeszauberkreise. —

Geh' in der Nacht im Garten an die Fluth,
Wo schon der Lotos unterm Wasser ruht.
Entschlei're dich! er taucht empor, und hält
Für Sonnenaufgang deiner Wangen Gluth. —

Alswie das Käferchen im Schooß der Rose,
Alswie das Mückchen in der Zuckerdose,
Hält mich die Lieb' in Lust gefangen; soll ich
Beklagen oder segnen meine Loose?

Ich trage deinen Traum in meinem Busen,
Für and'res ist kein Raum in meinem Busen;
Mein Blut ist hin, ich trage wie der Becher
Nur süßen Liebesschaum in meinem Busen. —

Wenn ich dein Süßes durft' erwerben nicht,
O kargtest du mit deinem Herben nicht!
Wenn mir, durch dich zu leben, wehrt das Glück,
Mißgönnte mir's, von dir zu sterben, nicht! —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0221-3

Gestern war ich Atlas, der den Himmel trug,
Als der Liebsten Herz auf meinem Busen schlug;
Ihrer Augen Sonnen kreisten über mir,
Und wie Aether spielt' um mich ihr Athemzug. —

O zieh' den Liebesknoten fester zu noch!
Solang' ich athme, fand ich keine Ruh' noch.
Laß mich in dir ausathmen! Mir fehlt etwas,
Solang' ich etwas and're bin, als du noch. —

Mir ist dein Kuß je länger je lieber,
Dein Arm ist mir je enger je lieber.
Zwar macht dein Kuß, der lange, mir bange,
Mir aber ist je bänger je lieber. —

Meine Thränen fließen ohne Minderung,
Meine Wunden bluten ohne Linderung.
Mich am Sterben hindern könnte nur dein Blick,
Doch er läßt mich sterben ohne Hinderung. —

Die Wund' ist mein, wozu den Pfeil du hast;
Das Weh' ist mein, wozu das Heil du hast.
Ich suche dich, o sieh! die Hälfte Herz
Ist mein, wozu das and're Theil du hast. —

Der Hauch auf meinen Lippen ist nicht meiner,
Ich hab' ihn dir entathmet, er ist deiner.
Dein Liebesodem und mein Sehnsuchtsathem,
Zwei Hauche waren es, und sind nun einer. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0222-8

Die Liebe sprach: Gib mir dein Herz, es soll genesen.
Entfaltet wie ein Blatt hat sie mein ganzes Wesen.
Mit einem Gruß an dich hat sie das Blatt beschrieben;
O möchtest du einmal wie einen Brief mich lesen! —

Du bist mein Tag, was könnte trüb' mich machen?
So oft du lächelst, muß die Welt mir lachen.
Du bist mein Tag, o lächle, daß ich sterbe!
Und lächle dann, ich will vom Tod erwachen. —

Mein Tag! du mußt dich auch geberden heiter,
Wenn es mir soll im Herzen werden heiter.
Wenn um die klare Stirn' du Wolken ziehest,
Mein Tag! alsdann ist's nicht auf Erden heiter. —

Wenn du deine Augen schließest, welche meine Sonnen sind;
Weiß ich nicht, ob du mir vorkommst blind, ob ich mir selber blind?
Wie ein Kind dann möcht' ich weinen, wie du mit geschlossenen
Augen seltsam hold mir vorkommst, hülfsbedürftig wie ein Kind. —

Liebster! daß vor mir du sterbest, siehst du wohl, es geht nicht an,
Da ich weinen muß, sobald du deine Augen zugethan.
Da ich jetzo trock'nen Auges sie nicht kann sich schließen seh'n,
Meinst du, daß ich ungebroch'nen Herzens brechen seh'n sie kann? —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0223-4

LVIII.

Schwing' dich, Adler! ich erlaube deine Luft;
Schwing' mit Kreischen dich, und raube deine Luft!
Turteltaub'! im Nest nicht girre, wo er kreischt;
Birg' mit Schweigen unterm Laube deine Luft!
Heut' erwähl' ich mir des Adlers Sonnenschwung,
Morgen mir, o Turteltaube, deine Luft!
Freuden pflücke, wann der Frühling Rosen bringt;
Koste, bringt der Herbst die Traube, deine Luft!
Lilie! des Silberhelmes freue dich!
Ros'! es sei die Scharlachhaube deine Luft!
Ostwind! hauch' in Blüthenflocken säuselnd hin!
Komm' auch, Nordwind, und verschnaube deine Luft!
Laß sich deine Sprossen drängen, Sommerhain,
Eh' der Winter dir entlaube deine Luft!
Blicke, wenn die Erde leer ist, himmelan,
Schmerz! dir zeiget dort der Glaube deine Luft.
Ist ein Wissen dir gegeben, liebes Herz,
Sorge, daß es nicht verstaube deine Luft!
Wie das Huhn, das Körner picket, Freimund komm'
Und der Spreu der Welt entklaube deine Luft!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0224-9

LIX.

des stillen Flusses Najade,
Der die Wohnung der Liebsten bespült,
Und hinunter auf leisem Pfade
An den Wurzeln des Gartens wühlt;
Gieb die Wogen zum lauen Bade,
Das ihr die zarten Glieder kühlt!

O des stillen Flusses Najade,
Der die Wohnung der Liebsten bespült;
So du wünschest, daß nie dir schade
Gluth des Sommers, der drückend schwült;
Gieb die Wogen zum lauen Bade,
Das ihr die zarten Glieder kühlt!

O des stillen Flusses Najade,
Der die Wohnung der Liebsten bespült;
Du erflehtest dir selb es zur Gnade,
Hast durch das Amt geehrt dich gefühlt;
Gieb die Wogen zum lauen Bade,
Das ihr die zarten Glieder kühlt!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0225-5

LX.

Freund! o wie mir's dringt zu Herzen,
Was dein Lied von Liebe spricht!
Nur so oft's von süßen Schmerzen
Redet, so begreif' ich's nicht.

Ist es um des Klanges willen
Nur, weil Schmerz auf Herz sich reimt?
Denn ich fühle wie im stillen
Busen gar kein Schmerz mir keimt.

Hier sind lauter Himmelswonnen,
Ist es so nicht auch in dir? —
Freundin! ja so hat's begonnen,
Doch solang war's anders hier.

Nur im reinsten Engelherzen
Kann der Liebe Himmelslicht
Zünden reine Freudenkerzen,
Und die Flammen fühlst du nicht.

Und ich fühle, wie herüber
Schon von dir die Kraft mir dringt,
Tretend in den Kampf mit trüber
Nacht, und sie zu Boden ringt.

Nur das Schmerzenwort zu brauchen,
Klebt dem Lied noch an ein Hang.
Komm', in Wonnen untertauchen,
Freundin, soll der leere Klang!

LXI.

Scheinen will es zwar ein Traum;
Was ich fühle, glaub' ich kaum.
Doch du stehest mir zur Seiten,
Lieblichste der Wirklichkeiten!

Tages trägt mich das Gefühl,
Aber Nachts auf meinem Pfühl
Hab' ich oft im Traum' verloren
Dich, und was du mir geschworen.

Soll mir das ein Zeichen sein,
Eine Vorbedeutung? Nein!
Abgesagt sei allen Zeichen,
Allem schauer-ahnungsreichen.

Wie das Leben hell bewußt
Fühl' ich dich in meiner Brust,
Und die Nacht mit ihrem Flüstern
Soll mir nicht das Licht verdüstern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0226-0

Ja, die finstere Gewalt,
Die am Tag hat keinen Halt,
Kann sich tückisch nur befleißen,
Dich im Traum' mir zu entreißen.

Komm', o Liebste, Morgenlicht,
Mach' die Finsterniß zu nicht.
Deine Lieb' ist helles Wachen,
Sollte bang' ein Traum mir machen?

LXII.

Dieser Liebe Freudenschauer,
Der dich, Liebster, mir gewann,
O wie sorg' ich, auf die Dauer,
Ob er mir nicht halten kann.

Mit dem Raub des Himmels schmücken
Und der Erde möcht' ich mich,
Immer neu dich zu beglücken,
Zu entzücken Liebster, dich.

Daß dich's freute, die Entfaltung
Deiner Träum' in mir zu schau'n,
Und mit schöpf'rischer Gestaltung
Deine Welt in mir zu bau'n.

Ja ich wollte selbst nicht schaudern,
Auch für dich gelehrt zu sein.
Führe mich nur ohne Zaudern
In das Reich des Wissens ein.

Daß du jeder deiner Fragen
Hier die Antwort fändest all',
Jede Saite angeschlagen
Dir gäb' einen Widerhall.

All' dein Dichten, all' dein Denken,
Durch der Liebe Zauberhauch
Könntest du in mich es senken,
Dich in mir zu finden auch!

Daß ich wie ein reiner Spiegel
Gegenüber dir gestellt,
Löste unterm Liebessiegel
Die Geheimnisse der Welt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0227-6

LXIII.

Liebster! o wie träumt' ich einst
Dir soviel zu sein.
Wie du größer mir erscheinst,
Werd' ich mir so klein.

Ja, ich fürchte, daß ich dir
Immer minder gar
Werden müsse, wie du mir
Mehr wirst immerdar.

Hast du mich so nöthig auch,
Als ich habe dich?
Laß in einen Seufzerhauch,
Liebster, schwinden mich.

Nanntest Engel mich und Stern;
Bin ich beides noch?
Stehe dir dazu nicht fern,
Steh' dazu nicht hoch.

Wie du völlig mich gewannst,
Seh' ich gar nicht ein,
Was du an mir haben kannst,
Als ein Weib allein.

LXIV.

Wenn ihr fragt, wer hier nun spricht,
Ich der Dichter, oder Sie?
Sag' ich euch: ich weiß es nicht,
Sondert ihr's! ich sondr' es nie.

Hier sind zwei in Liebeslust
Eins, und thun's einander kund;
Ich empfind' aus ihrer Brust,
Und sie spricht durch meinen Mund.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0228-1

LXV.

Von Cyanen laß den linden
Kranz dir winden,
Von Cyanen laß den rechten
Kranz dir flechten.

Schön mit deinen dunklen Haaren
Wird das dunkle Blau sich paaren.
Ceres selbst im Götterschimmer
Kränzt mit anderm Schmuck sich nimmer.

Du bist meine Segens-Ernte,
Meine blumenmilddurchsternte.
Deine Lieb' ist meine Garbe,
Daß mein Herz nicht Nahrung darbe.

Du bist meines Lebens Ceres;
Ohne dich, mein Sein, was wär' es?
Dorn' und Distel würden stehen,
Wo jetzt gold'ne Saaten wehen.

Ewig sich von deinen Aehren
Müssen meine Wünsche nähren,
Und mit deiner stillen Blüthe
Muß sich schmücken mein Gemüthe.

Blaue Blüthe, Bild der Treue,
Blauer als des Himmels Bläue,
Dich, mir ewig treu geblieben,
Müss' ich ewig, ewig lieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0229-1

LXVI.

Ich frage meine Herzgeliebte,
Wie mancher wohl vor mir sie liebte,
Wie manchen sie vor mir geliebt;
Worauf sie mir zur Antwort giebt:
Wenn das, wie du mich liebst, ist Liebe,
Wenn Lieb' ist das, wie ich dich liebe,
So hab' ich keinen noch geliebt,
So hat mich keiner noch geliebt.

LXVII.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie ewig tragen will, der Welt zum Neide,
Sich zum Stolz, und mir zur Herzenaugenweide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide:
Meine Lieb' und meine Dichtkunst halfen beide,
Es zu weben aus Juwelen, Gold und Seide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie immer, ohne daß von ihm sie scheide,
Tragen will in Lust, und wenn es kommt, im Leide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Und sie hat verordnet, daß zum Sterbekleide
Einst ihr diene, was jetzt dient zum Brautgeschmeide.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0230-2

Fünfter Strauß.

Verbunden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0232-4

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0233-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0234-5

I.

Immer dacht' ich, Liebste, daß
Deines Dichters Lieben
Völlig von des Liedes Maß
Sollte sein umschrieben;

Daß du nichts so tief, und nichts
Ich so hoch empfände,
Was in Schranken des Gedichts
Seinen Platz nicht fände.

Liebste! heut' erkenn' ich doch,
Daß ein Lied nicht reichet
An die Liebe, die ihm hoch
Himmelein entweichet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0235-0

Was ich heut', der Welt geheim,
Dir vor Gott geschworen,
Schwören könnt' ich's nicht im Reim,
Noch vor Menschenohren.

Darum fürchte nun auch nicht
Zaubertrug und Welle!
Treten kann nicht ein Gedicht
An der Liebe Stelle.

Nicht, die Liebe selb zu sein,
Mag dem Liede glücken,
Sondern sein Beruf allein
Bleibt, ihr Kleid zu schmücken.

II.

Herr! der du alles wohl gemacht!
Ich will nichts, was nicht du willst schenken.
Du machst es nicht, wie wir's gedacht;
Du machst es besser als wir's denken.

O ziehe nicht die Hand zurück,
Die du zum Heil mir ausgestrecket!
Du leitest mich zu meinem Glück;
Gieb, daß dazu kein Weg mich schrecket.

Mich geb' ich hier in deine Hand,
Daß du mich meiner Liebsten gebest.
Du hast geschlungen dieses Band,
O daß du's immer fester webest.

Soll ich mit ihr auf Rosen geh'n?
Den Dornenpfad? Ich geh' in Frieden.
Und sollen wir getrennt hier steh'n,
Laß uns im Himmel ungeschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0236-6

III.

Meine Augen, hier an deine Wangen
Angeschmiegt, in Wonne zugegangen,
Sehen dich nicht, doch im Herzen immer
Fühl' ich dich wie einen Gottesschimmer.

Sind wir hier durch etwas noch geschieden?
Was ist zwischen uns? Des Himmels Frieden!
Ihn, das fühl' ich, wie ich dich umwinde,
Fühlest du, wie ich ihn selbst empfinde.

IV.

Nun wünsch' ich, daß die ganze Welt
In Himmelsluft erwarme,
Wenn jeder das im Arme hält,
Was ich in meinem Arme;

Daß alle Blumen mögen blüh'n,
Und grünen alle Bäume,
Wie mir aus Hoffnungs Immergrün
Der Zukunft Rosenträume!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0237-1

V.

Ihr Engel, die ihr tretet,
Wie Morgenlüfte lind,
Heran, wo brünstig betet
Zu Gott ein Menschenkind:
Habt ihr zur Kirch' euch nieder,
Der ländlichen, geneigt,
Wo Opferrauch der Lieder
Aus hundert Herzen steigt?

Das heil'ge Fest der Pfingsten
Versammelt dort vor'm Herrn
Die Größten und Geringsten
Aus Hütten nah und fern.
Ihr Engel, nehmt die Stimmen,
Und laßt den vollen Chor
Wie Blumendüfte schwimmen
Zu Gottes Thron empor.

Doch von den Stimmen eine,
Die meiner Liebsten ist,
Die nehme du alleine,
Der du ihr Engel bist;
Und leg' am Thron' sie nieder.
Dort soll für mich sie fleh'n,
Wo wie hier Freimunds Lieder
Für sie zum Himmel geh'n.

VI.

Aus nicht kann ich hier dich lieben
In der Erdenspanne Zeit,
Uebrig ist das beste blieben,
Uebrig für die Ewigkeit.

Wie ein Brautstand nur auf Erden
Soll um dich mein Werben sein,
Bis, auf ewig Eins zu werden,
Gott uns führt im Himmel ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0238-7

VII.

Liebe ward von Gott der Welt verliehen,
Um zu Gott die Seele zu erziehen.
In die Schule bin ich früh gegangen,
Habe nicht die rechte Lehr' empfangen.
Unerzogen ist das Seelchen blieben,
Bis du ihm zum Meister warst verschrieben.
Mußt Geduld nur haben! will ja gerne
Lernen: erst ist Noth, daß ich verlerne,
Denn es blieb an mir das Falsche hangen.
Schlimmer als von vornen anzufangen!
Mußt mich Alles erst vergessen lassen,
Soll ich rein die neue Lehre fassen.

VIII.

Ich lade dich, Geliebter,
Heut' Abends auf ein Schach.
Leicht wirst du matt mich machen,
Ich fühle schon mich schwach.

Wie hat es mich, Geliebter,
Das erste Mal ergetzt,
Da mir ein Zug gelungen,
Und ich dich matt gesetzt!

Es ward mir fast zu lange,
Mich stets zu seh'n besiegt;
Du hast auch gar zu ernstlich
Die Schülerin bekriegt.

Drum fühlt' ich seit der Stunde
Ein süßes Obgewicht:
Du warst mir überwunden,
Ich war es fürder nicht.

Jetzt brauch' ich mich mit Stolze
Zu waffnen gar nicht mehr;
Besiegt mich zu bekennen,
Fällt, Liebster mir nicht schwer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0239-6

IX.

Liebchen! meine Freunde rathen,
Edlem Lehrstand mich zu weih'n,
Auszustreuen gold'ne Saaten
In der Jugend frische Reih'n.

Ob in mir ich solche Körner
Heg', ist wenig mir bewußt;
Sie zu säen zwischen Dörner
Hab' ich völlig keine Lust.

Bin ich selb doch in der Wilde
Aufgewachsen ohne Zucht.
Ohne daß ich and're bilde,
Will ich tragen meine Frucht.

Bin geworden, was ich konnte;
Werd' ein jeder, was er kann!
Wie ich mich an keinem sonnte,
Biet' ich Licht auch keinem an.

Sollt' ich ernst gelehrte Sachen
Pred'gen? Mir ein schlechter Spaß,
Oder lehren Verse machen?
Selber kann ein jeder das.

Liebchen! Ab vom Lehrerstuhle
Wendet sich zu dir mein Sinn.
Wo ich halten soll die Schule,
Mußt du sein die Schülerin.

Meine Weisheit will ich träufen
Dir mit Küssen in die Brust,
Alle Geistesblüthen häufen
Um dich her zu Schmuck und Lust.

Warum sollt' ich meine Saaten
Fremden Feldern anvertrau'n,
Da mich Gott so wohl berathen,
Daß ich darf mein eig'nes bau'n?

Pflanzen will ich stets vom frischen,
Und mich meiner Ernten freu'n,
Und kein Fremder soll mir zwischen
Meinen Waizen Unkraut streu'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0240-8

X.

Wenn die Vöglein sich gepaart,
Dürfen sie gleich nisten,
Ohne Sorg', auf welche Art
Sie sich werden fristen.

Ach, daß auch der Menschen zwei
Also könnten wohnen,
Wie die Vögel frank und frei
In den Laubeskronen.

XI.

O ihr Herren, o ihr werthen
Großen reichen Herren all'!
Braucht in euren schönen Gärten
Ihr denn keine Nachtigall?

Hier ist eine, die ein stilles
Plätzchen sucht die Welt entlang.
Räumt mir eines ein, ich will es
Euch bezahlen mit Gesang.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0241-3

XII.

O wie macht's dem Lehrer Freude,
Sieht er seines Schülers Fleiß,
Wie er in sein Lehrgebäude
Sich geschickt zu finden weiß.

Welche Freud' an meinem Kinde,
Die sich fleißet ernst und still,
Weil sie ganz, wie ich empfinde,
Mich auswendig lernen will.

XIII.

Liebchen hat zum Eigenthum
Einen kleinen Garten,
Und ich bin der Gärtner, um
Fleißig ihn zu warten.

Zwar die Blätter duften frisch,
Und die Knospen hauchen,
Aber für den Mittagstisch
Sind sie nicht zu brauchen.

Mag auf weiter Gartenflur
Jemand Früchte ziehen!
Blumen sind in meinem nur,
Rosen nur, gediehen.

Drum zu Zeiten muß ich wohl
Von den Blumen nehmen,
Sie vertauschen gegen Kohl,
Darf mich deß nicht schämen.

Sehet hier die köstlichen
Rosen, die ich biete!
Gebt mir euren tröstlichen
Kohl dafür zur Miethe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0242-9

XIV.

Es ist kein Stand auf Erden,
Er reizt des Dichters Neid:
Der Schäfer bei den Heerden
Ist eine Herrlichkeit.

Der Jäger in den Wäldern
Ist vollends eine Lust;
Den Landmann in den Feldern
Trag' ich in meiner Brust.

Im Walde der Einsiedler
Ist sich genug allein;
Beim Erntefest der Fiedler
Erregt den bunten Reih'n.

Der Schnitter, der die Halmen
Vom Feld nach Hause bringt;
Der Priester, der die Psalmen
Für die Gemeinde singt.

Ich möchte meinen Garben
Die Scheuer selber bau'n,
Mein Haus mit eig'nen Farben
Möcht' ich bemalet schau'n.

Der Bergmann mit der Zitter
Bewegt das Gold im Schacht;
Zu Roß der kühne Ritter
Bewegt sich in der Schlacht.

Ich möchte meine Reben
Als Winzer zieh'n für mich,
Auf eig'nem Webstuhl weben
Das Kleid für mich und dich.

Der Schiffer in dem Nachen
Schwebt auf der klaren Fluth;
Der Wächter hat zu wachen
Vom Thurm, wenn alles ruht.

O Liebste, so gefallen
Mir alle Stände wohl,
Daß ich nicht weiß, von allen
Was ich erwählen soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0243-5

Sie sprach: Erwählet hast du
Den besten Stand bereits.
Laß anderen die Last du,
Und nimm für dich den Reiz!

Du kannst dich zum Ergötzen,
Und mich an deiner Hand,
Im Augenblick versetzen
In den und jenen Stand;

Als Schäferin mich kleiden,
Und dich als Jäger grün;
Mich lässest Lämmer weiden,
Und tödtest Hirsche kühn.

Du pflanzest einen Garten,
Wo Lenz zu jeder Frist,
Die Blumen aller Arten,
Und nirgend Unkraut ist.

Wir wohnen heut' auf Almen
Im luft'gen Schweizerland,
Und morgen unter Palmen
An Ganga's heil'gem Strand.

Du tauchest in die Schachten
Und bringst den Edelstein,
Und deine Lieder brachten
Mir tausend Perlen ein.

Du rührest ja die Saiten
Und drehst die Stern' im Tanz,
Und deine Farben breiten
Ums Herz mir Himmelsglanz.

Aus Strahlen und aus Tönen
Hast du erbaut dein Haus;
Komm', ruh' mir nun im schönen
Gemach des Busens aus!

XV.

Eines Weges so oft bin ich zur Liebsten gegangen,
Daß aufmerksam geworden die Leut' in der Näh' und die Hunde.
Doch mir haben die Hunde bereits als einem Bekannten
Auf zu bellen gehört, die Leute nur bellen noch immer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0244-0

XVI.

Wolle nur dein off'nes Herz mir zeigen,
Deinem Arzte mußt du nichts verschweigen.
Jede wunde Stelle muß ich schauen,
Wenn ich drauf soll meinen Balsam thauen.
Wo das Weh der Welt in dich geschnitten,
Und was du durch deine Schuld erlitten.
Ist es arg? es wird sich lassen heilen,
Und wo nicht, so will ich mit dir theilen.
Hast dich mir nicht für gesund gegeben;
Laß dich pflegen, liebes krankes Leben!

XVII.

Komm', und in die Welt tritt ohne Zagen,
Denn ich bin mit dir im Bund.
Heben will ich dich, ich will dich tragen,
Und nicht wanken soll der Grund.

Freund, Geliebter, Bruder, Bräut'gam, Gatte,
Stolz Gefühl! was bin ich dir!
Was dein Herz in Traumeshimmeln hatte,
Hast du wachend nun in mir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0245-6

XVIII.

Laß, geliebtes Angesicht,
Laß uns nicht verzagen,
Daß der Liebe Jugendlicht
Lischt in kurzen Tagen.

In die frühlingshelle Brust
Stieg er leis' hernieder,
Ward ein stiller Keim der Lust
An dem Baum der Lieder.

Ew'ge Jugend ist durch dich
Auf in mir gegangen;
Mag denn nur die ird'sche sich
Stehlen von den Wangen!

Liebste! dieses Frühlings Glanz,
Den ich dir verdanke,
Freudig deinem Haupt zum Kranz
Opfr' er jede Ranke.

Dieses Leben, das du mir
Liebend hast gegeben,
Liebend wieder geb' ich dir,
Und verschönt, das Leben.

Wann in meines Auges Glanz
Du nicht mehr mein Lieben
Lesen kannst, so lies es ganz
Noch im Lied geschrieben.

Jeder Blitz aus deinem Licht,
Jeder Schönheitsfunken,
In das Dunkel ist er nicht,
Sondern hier versunken;

Wann kein and'rer Spiegel dir
Will die Jugend zeigen,
In des Liedes Spiegel hier
Ist sie noch dein eigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0246-1

XIX.

Wärst du krank, daß ich dich könnte pflegen,
Wärst du nackt, daß ich dich könnte kleiden,
Ohne Stätt', ans Herz wollt' ich dich legen,
Ohne Freund, von dir wollt' ich nicht scheiden!

Wärst du blind, daß, um die Welt zu sehen,
Ich dir meine Augen müßte leihen.
Wollt' ich doch, daß dir ein Weh' geschehen,
Daß ich könnte dich davon befreien!

Sieh' dein thöricht stolzes Weib! es könnte
Wünschen, daß dem liebsten Mann auf Erden
Alles fehlte, nur damit mir gönnte
Das Geschick, ihm alles dann zu werden.

XX.

Wärst du minder mir ergeben,
Ging es dir wie andern hin,
Auch einmal zu widerstreben;
Jeder Kopf hat seinen Sinn.

Doch du stehst mir in Gedanken,
Wie du dich zuerst gezeigt:
All' mit deiner Wünsche Ranken
Nur in meinem Sinn verzweigt.

Soll mein Herz nicht zornig beben,
An den Wurzeln tief verletzt,
Wenn mein eig'nes inn'res Leben
Mir sich feindlich widersetzt?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0247-7

XXI.

Weißt du noch, mein süßes Täubchen,
Wie ich früh dir schon gesagt,
Daß an dir ein Spitzenhäubchen
Mir vor anderm Putz behagt?

Thue nur, mein holdes Sträubchen,
Hut und Schleier thu' von dir,
Zeige dich im Spitzenhäubchen,
Wenn du willst gefallen mir.

Süßer Hoffnung Düftestäubchen
Wehn mich an mit stiller Lust,
Wenn dein Haupt im Spitzenhäubchen
So sich schmiegt an meine Brust.

Einmal soll von Myrthenläubchen
Noch ein Kranz dein dunkles Haar
Schmücken, dann das Spitzenhäubchen
Immer immer immerdar.

XXII.

Ich segne diese Tropfen,
Die an das Fenster klopfen,
Und sprechen: Wer zu Haus,
Der geh' itzt nicht hinaus.

Vom Himmel strömt im Regen
Den Fluren duft'ger Segen,
Daß neue. Blumen blüh'n
Aus dem erfrischten Grün.

Mir aber strömen nieder
Im Regen Lieb' und Lieder,
In meiner Liebsten Haus,
Wo ich nicht kann heraus.

Ich hätt' im Strahl der Sonnen
Verlassen meine Wonnen,
Ich hätt' im Sternenschein
Fort müssen zieh'n allein.

Der Regen heißt mich bleiben,
Sie kann mich nicht vertreiben,
Und wie ihr Auge spricht,
Vertreibt sie auch mich nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0248-2

XXIII.

Faß in diesem jungfräulichen
Zimmer, wo noch nimmer
Sich ein Mann hat eingeschlichen,
Nun sich wie auf immer
Nieder hat der Freund gelassen;
Kann ich den Gedanken fassen?

Und warum nicht in der Kammer
Soll er wohnen, schreiben,
Den ich doch nicht kann, o Jammer,
Aus dem Herzen treiben!
Freund, in meinem schönsten Zimmer,
Hier im Herzen wohnst du immer.

Ach, es war nicht wohl verwahret
Meines Herzens Pforte;
Und der Freund hat nicht gesparet
Seine starken Worte.
Daß ich ihn hereingenommen,
Macht mir wohl und doch beklommen.

Wann die kurzen Tage schwinden,
Und der Freund geschieden;
Wo dann einsam werd' ich finden
Wieder meinen Frieden?
Ihn im Herzen find' ich nimmer,
Ihn nicht mehr in meinem Zimmer.

Tages werd' ich still im Herzen
Dich verborgen tragen,
Nachts im Zimmer bei den Kerzen
Wird das Herzchen schlagen;
Wie ich öffne die Gardinen,
Schaut der Freund mich an aus ihnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0249-2

Haſt dich wollen malen laſſen,
Um, wenn du gegangen,
An der Wand vor meinem naſſen
Blick als Bild zu hangen!
Doch nun wird ein Bild mir ſtrahlen,
Das kein Maler braucht zu malen.

Daß dich dieſer Pfühl gewieget,
Kann ich das verdrängen?
Wo mein Haupt im Schlummer lieget,
Wird dein Bildniß hängen.
Und nicht brauch' ich zu erſchrecken,
Niemand wird das Bild entdecken.

XXIV.

Liebſter; einſt geliebt hat mich ein Mann,
Deß ich noch mit Haß nicht denken kann,
Aber deß ich nie mit Liebe dachte.
Wunder nimmt mich's, wenn ich's jetzt betrachte,
Wie ich ſtets geblieben ihm ſo kalt,
Und vor dir geſchmolzen bin ſo bald.
Will mich Reue nun zu ſpät durchſchauern?
Jetzo fang' ich an, ihn zu bedauern.
Jetzo, da ich, Liebſter, liebe dich,
Fühl' ich, wie er einſt geliebt hat mich;
Liebend erſt kann ich es ganz empfinden,
Was es heißt, nicht Gegenliebe finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0250-3

XXV.

Ich liebe dich aus Eigennutz,
Sprach ich zu ihr, sprach sie zu mir.
Ich liebe dich, weil du mein Putz,
Dich lieb' ich, weil du meine Zier.

Ich liebe dich aus Eigennutz,
Sprach sie zu mir, sprach ich zu ihr.
Ich liebe mich als deinen Putz,
Ich liebe mich als deine Zier.

Und lieben wir uns so zum Putz,
Und lieben wir uns so zur Zier,
Und ist das Lieb' aus Eigennutz,
Aus Eigennutz so lieben wir.

XXVI.

Scheint es dir nicht seltsam, Liebchen,
Wie wir Sprachen zweierlei
Reden, ob wir sind mit Andern,
Oder ob wir sind zu Zwei.

So geredet doppelzüngig
Hab' ich einst auf Welschlands Flur,
Welsches mit den Welschen sprechend,
Mit den Deutschen Deutsches nur.

Liebchen! laß nun fremde Zungen,
Denn die Fremden sind zur Ruh'.
O wie traulich ist erklungen
Unser landsmannschaftlich Du.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0251-9

XXVII.

Eiferſüchtig, Liebchen, ich?
Auf wen könnt' ich's ſein, als mich?
Könnt' ich's auf die Morgenluft,
Oder auf den Blumenduft?
Als ich kargt' um Wort und Blick,
War es mir ein Mißgeſchick,
Wenn ſich einen Blick, ein Wort,
Trug von dir ein and'rer fort.
Seit du mir dein ſüßes Leben
Ewig innig haſt gegeben,
Weiß ich doch, du kannſt es keinem
Weiter geben, als mir einem.

XXVIII.

Ich will nicht eiferſüchtig ſein,
Weil das mir iſt bewußt geblieben,
Daß ich dich liebe ſo allein,
Wie dich kann keine And're lieben.

Ich bitte nur von Gott allein,
Der mir die Lieb' ins Herz geſchrieben,
Daß dir die Schrift ſei lesbar rein
In jedem Augenblick geblieben.

Wenn das Gefühl, wie ich bin dein,
Dir wird im Buſen nie zerſtieben,
So wirſt du, (kann es anders ſein?)
Wie ich dich liebe, mich auch lieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0252-4

XXIX.

Ich dachte nicht dich selb zu haben,
Ich sah in deinem Kreis mich um,
Wem ich dies Herz mit seinen Gaben
Wohl gönnen möcht' als Eigenthum.

Ich habe keinen wahrgenommen,
Dem ich dich hätte dürfen frei'n;
Es war mir noch nicht eingekommen,
Daß ich es selber könnte sein.

Ich fühlte wohl mich hingezogen
Zu deiner stillen Herzlichkeit,
Ich sah dich freundlich mir gewogen,
Doch glaubt' ich noch die Liebe weit.

Da wollt' ich leise mich entziehen,
Und näher kam ich dir zurück.
Den Tod im Herzen, wollt' ich fliehen,
Und mir im Arme lag mein Glück.

Und als ich sah, wie nah' sie stünde,
Fiel schwer aufs Herz mir ihr Gewicht.
Ein Scherz an diesem Ort war Sünde,
Und Ernst, den Ernst den hofft' ich nicht.

Ich weiß nicht wie mir's zugekommen?
Doch wenn's der Himmel mir bestimmt,
So sei's mit Dank in Arm genommen,
Bis mir daraus der Tod es nimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0253-0

XXX.

Ich hätte deine Schwester
Zu heißen mich begnügt,
Du hast die Bande fester
Um mich als Braut gefügt.

Ich konnt' ein Glück entbehren,
Als ich es nicht gekannt;
Nun muß es ewig währen,
Da ich's in dir empfand.

Wenn du sie wieder rissest,
Ich trüge nicht den Schmerz;
Ja Liebster, daß du's wissest,
Das bräche mir das Herz.

Ich bin nicht mehr die meine,
Seit ich in dich ging ein;
Und sein muß ich die deine,
Wenn ich soll irgend sein.

XXXI.

Ich bitte dich, o Mutter, bei den Brüsten,
Die ich gesogen hab' als Kind,
Daß du nicht weckest den von mir geküßten,
Der mir am Busen schlummert lind.

Ich bitte dich, daß du ihn auf nicht weckest,
Bevor er selber hier erwacht,
Und aus dem Traume mir ihn auf nicht schreckest,
Darein ich küssend ihn gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0254-6

XXXII.

Sieh', o Liebster, ob ich mich
Nicht auch überwinden kann!
Ja ich überwand, und ich
Triumphire wie ein Mann.

Als du dort im Zimmer saßest,
Schreibend, und ich hier allein;
Wie du mich solang vergaßest,
Stellte sich die Sehnsucht ein.

Mutter war hinausgegangen,
Meine Arbeit kam in Stocken,
Und es wollte ein Verlangen
Mich nach deinem Zimmer locken.

Doch ich sprach im Herzen: Wenn
Dich der Freund so leicht kann missen,
Soll er, daß es schwerer denn
Dir geworden, auch nicht wissen.

Und ich habe widerstanden,
Und dem Siege ward sein Lohn:
Denn zu meiner Arme Banden,
Liebster! eben kommst du schon.

XXXIII.

Mutter, Mutter! glaube nicht,
Weil ich ihn lieb' also sehr,
Daß nun Liebe mir gebricht,
Dich zu lieben, wie vorher.

Mutter, Mutter! seit ich ihn
Liebe, lieb' ich erst dich sehr.
Laß mich an mein Herz dich zieh'n,
Und dich küssen, wie mich er.

Mutter, Mutter! seit ich ihn
Liebe, lieb' ich erst dich ganz,
Daß du mir das Sein verlieh'n,
Das mir ward zu solchem Glanz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0255-1

XXXIV.

Liebſter! wenn an deinen Küſſen
Ich nun eben ſtürbe!
Sag', ob unter Thränengüſſen
Ich ein Grab erwürbe? —

Haſt du ſolchen Tod erworben,
Sollt' ich wohl erſchrecken?
Die an Küſſen iſt geſtorben,
Wird ein Kuß erwecken.

XXXV.

Wahrlich, nicht durch Zärtlichkeit,
Freund, in meiner Nähe
Kommſt du in Verlegenheit,
Ob ein Falk' auch ſpähe.

Aber das iſt mir kein Troſt;
Kann doch zum Verräther
Werden auch ſo gut der Froſt,
Wie der Liebesäther.

Du mußt weder kalt noch warm
Mir genüber ſcheinen,
Wenn uns ſoll der laue Schwarm
Glauben von den ſeinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0256-7

XXXVI.

Laß mich ihm am Busen hangen,
Mutter, Mutter! laß das Bangen.
Frage nicht: wie soll sich's wenden?
Frage nicht: wie soll das enden?
Enden? enden soll sich's nie,
Wenden, noch nicht weiß ich, wie!

XXXVII.

Liebster! ich begreife nicht,
Wie die Mutter ist,
Die mich sonst aus dem Gesicht
Ließ zu keiner Frist.

Da es mir nicht nöthig war,
Uebte sie die Hut,
Und vergißt sie ganz und gar,
Nun es wäre gut.

Mußt ein Engel scheinen ihr,
Daß sie so dir traut.
Ich erröthe, wie sie mir
In die Augen schaut.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0257-2

XXXVIII.

Liebſter! Als du neulich uns verlaſſen,
Und mein Aug' um dich begann zu naſſen;
Als ich bei des Abends ſtillem Scheine
Mit dem guten Vater ging alleine;
Richtet' er an mich beſorgt die Frage,
Wie ich meines Freundes Abſchied trage?
Ich bin ruhig, ſprach ich: denn es wollte
Unſer Freund, daß ruhig ſein ich ſollte.
Mißlich wollte das dem Vater ſcheinen,
Und er ſprach: wie will der Mann das meinen?
Alsob eine Neigung, die wir hegen,
Sei alswie ein Handſchuh wegzulegen.
Und der gute Vater mit Erwarmen,
Sprach, mich haltend in den treuen Armen:
Gott! was hätte dieſer angerichtet,
Hätt' er meines Kindes Ruh' vernichtet,
Hätt' er dieſes Herzen Glück geſtöret,
Deſſen Pflege mir durch Gott gehöret.
Liebſter! wie des Greiſes Thränen rannen,
Fühlte faſt mein Herz ſich übermannen,
Ihm am Buſen alles zu bekennen,
Wie ich nicht mehr bin von dir zu trennen;
Ihm mein ganzes ſüßes Leid zu zeigen,
Wie ich ganz unnennbar bin dein eigen,
In den Abgrund meiner Liebe ſchauen
Ihn zu laſſen, der erfüllt mit Grauen
Ihn würd' haben, und allein mit Wonne
Mich erfüllt im Strahl der Gottesſonne.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0258-8

XXXIX.

Daß du ruhig wärest, wie mein Vater!
Der, ein immer liebender Berather,
Freudig fördert, ordnet und beschließet,
Wenig braucht, und dieses ganz genießet.
Wie im Haus er fest und sicher handelt,
Friedlich dann durch seine Gärten wandelt,
Sich der Frucht erfreut und ihrer Blüthe,
Immer heitern Himmel im Gemüthe.
Tägliche Zerstreuung kann nicht fehlen,
Tausend Knospen hat er ja zu zählen;
Vieler Pflanzen hat er auch zu warten,
Und mich zieht er wie die Ros' im Garten.
Möcht' er doch mit seinen treuen Händen
Jeden rauhen Anhauch von mir wenden.
Welche Pflege hat er mir bewiesen!
Seiner Sorgfalt nur verdank' ich diesen
Schmuck des Geistes, wenn mich etwas schmücket,
Was dich mehr als Sinnenreiz beglücket.
Sieh', mein Freund, wie er in diesen Räumen
Zu den alten väterlichen Bäumen
Junge pflanzet, schon mit grauen Haaren;
Wird er ihre Früchte wohl erfahren?
Doch sein Leben soll mit ihm nicht schließen,
And're sollen es nach ihm genießen.
Und so pflanzt er in der Tochter Herzen,
Bald mit Ernste, bald mit heitern Scherzen,
Stille Reiser, die nicht seinen Tagen,
Sondern dir nur werden Früchte tragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0259-7

XL.

Liebste! welche süße Last
Meine Brust empfunden,
Seit du dich auf ewig hast
Meinem Sein verbunden!

Auch nicht einen Augenblick
Kann ich mir's entschlagen,
Daß ich dich und dein Geschick
Muß im Arme tragen.

O der reizenden Begier,
Wie nach mir du sehnest!
Immer ist, als ob du mir
Auf der Schulter lehnest.

XLI.

Liebster! o wie fürchte ich,
Daß du statt als Flügel
Künftighin empfinden mich
Mögest nur als Zügel.

Da ich sollte himmelan
Heben das Gefieder,
Zieh' ich von der Sternenbahn
Dich zur Erde nieder. —

Liebste! ja ein Zügel mir
Bist du, laß dir's danken,
Daß die zügellose Gier
Trat durch dich in Schranken.

Du hast still den Trieb gelenkt
Auf das Ziel, das feste.
Sieh', der Vogel hat gesenkt
Seinen Flug zum Neste.

Ja herab, herab in dich
Hast du mich gezogen;
Warum flügeln sollt' ich mich
Auf zum Himmelsbogen?

Sieh', dir nach aufs Erdgefild
Steigt der Himmel nieder;
Wo dein Bronn der Liebe quillt,
Rauscht mein Strom der Lieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0260-9

XLII.

wie Vieles liebt ein Mann,
Wieviel hat die Welt zu lieben!
Aber seit ich dich gewann,
Ist mir weiter nichts geblieben.

Welt, ich kannte niemals sie,
Bis ich sie in dir gefunden.
Du liebst deine Poesie,
Schenkest ihr die besten Stunden.

Und du hast sie ja allein,
Träume dir nicht Unterschiede!
Kannst du eifersüchtig sein
Deinem eignen Schmuck, dem Liede?

Und so willst du von der Welt
Haben, weiß nicht was für Gaben,
Da mich nur die Sehnsucht hält, —
Deine Lieb' allein zu haben. —

Wie des Liedes Thau ich will
Nur auf dich, die Rose, träufen,
Könnt' ich Erd' und Himmel still
So um dich zu Schätzen häufen!

Und des Ruhmes goldnen Kranz
Will ich aus der Hand nicht lassen;
Denn es ziemt, in edlen Glanz
Meinen Edelstein zu fassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0261-4

XLIII.

Ist es Demuth oder Stolz,
Daß die Liebste denkt und spricht,
Wie ihr Herz in Liebe schmolz,
Also könn' es meines nicht?

Glaub' es nur, mein süßer Leib,
Jedes liebt hier, wie es kann.
Ja, du liebst mich wie ein Weib,
Und dich lieb' ich wie ein Mann.

XLIV.

Ich und meine Liebste sind im Streite,
Ob mein Kind sie sei, ob ich das ihre?
Jedes will zu seinem Kind das andre
Darum machen, um es so zu pflegen.
Dann hinwieder will das Kind des andern
Jedes sein, sich pflegen so zu lassen.
Und die Mutter, die den Streit mit ansah,
Sprach: Das End' ist, daß ihr alle Beide,
Sonst vernünft'ge Leute, nun zu Kindern
Wieder seid geworden. Nun so wartet!
Eure Mutter wird zur Ruthe greifen,
Wenn ihr nicht mit Küssen euch versöhnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0262-0

XLV.

Meine Liebste, mit den frommen treuen
Braunen Rehesaugen, sagt, sie habe
Blaue einst als Kind gehabt. Ich glaub' es.
Neulich da ich, seliges Vergessen
Trinkend, hing an ihren süßen Lippen,
Meine Augen unterm langen Kusse
Oeffnend, schaut' ich in die nahen ihren,
Und sie kamen mir in solcher Nähe
Tiefblau wie ein Himmel vor. Was ist das?
Wer giebt dir der Kindheit Augen wieder?
Deine Liebe, sprach sie, deine Liebe,
Die mich hat zum Kind gemacht, die alle
Liebesunschuldträume meiner Kindheit
Hat gereift zu seliger Erfüllung.
Soll der Himmel nicht, der mir im Herzen
Steht durch dich, mir blau durchs Auge blicken?

XLVI.

Wie mir's steht im Herzensgrunde,
Kannst du seh'n an meinem Munde.
Hat ein And'rer schlimme Launen,
Furch't er wohl die Augenbraunen.

Aber was mir ist zuwider,
Zieht mir gleich die Lippen nieder.
Und sie wieder aufzubringen,
Kann nur deinem Kuß gelingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0263-5

XLVII.

Hier, Geliebte, nimm es wieder,
Was von Schulter und Gewand,
Süßen Raub der süßen Glieder,
Ich dir spielend einst entwand.

Nimm den Tand zurück mit Schweigen,
Er ist mir nicht weiter nutz.
Nun du selber bist mein eigen,
Wozu braucht' ich deinen Putz?

XLVIII.

Ich lag in stummer Lust
An meiner Liebsten Brust,
Und meine Augenliede
Geschlossen hielt der Friede.

Was wollt ihr Augen hier?
Ihr seid nur Neubegier.
Wir wissen im Vertrauen,
Was ihr nicht braucht zu schauen.

Ich fühlte mich in ihr,
Und fühlte sie in mir,
Ich fühlte nur das Leben,
Das wir einander geben.

Mein Auge schaute doch,
Und ihres schaute noch,
Alsob das meine fragte,
Und ihres Antwort sagte.

Da blickt' ich auf nach ihr,
Und wieder sie nach mir,
Es kamen auf den Wegen
Die Blicke sich entgegen.

Es fragte: Liebst du mich?
Es sagte: Frage dich!
Und beide schlossen wieder
Begnügt die Augenlieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0264-1

XLIX.

Eines hat mich oft erstaunet,
Liebste! wenn die Fremden nah'n,
Wie du scherzen frohgelaunet
Kannst, als sei dir nichts gethan.

Durch die tausend Nichtigkeiten
Förmlicher Geselligkeit
Weißt du heiter hinzugleiten,
Rechts und links Aufmerksamkeit.

Ist dir nicht, seit du empfangen
Diesen Himmel in der Brust,
Für die Welt der Sinn vergangen,
Und für ihren Tand die Lust?

Sie zu sehen, sie zu hören,
Ihr geseh'n, gehört zu sein,
Kann nur das Bewußtsein stören,
Daß ich lebe dir allein.

Liebste! mir, seit ich getrunken
Habe deinen heil'gen Kuß,
Ist das Irdische versunken,
Und die Welt ein Ueberfluß.

Laß mich diese Last nicht tragen,
Mit den Ander'n umzugeh'n,
Denen ich doch nicht darf sagen,
Wie durch dich mir ist geschehn.

Aber du vermagst im Herzen
Tief zu bergen dies Gefühl,
Außen munter fort zu scherzen
In dem muntern Weltgewühl.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0265-7

L.

Liebster! nun ich dich gefunden,
Der mich ewig ganz bewegt,
Denk' ich, wie einst kurze Stunden
Mich der erste Mann erregt.

Noch am Fuß die Kinderschuhe,
Sah' ich ihn, der mir gefiel.
Wie ich jetzt es kund dir thue,
Fühl' ich nur, es war ein Spiel.

Soll es nicht ein Mädchen reizen,
Das sich selber kaum gewahrt,
Und nun sieht, daß man kann geizen
Nach den Blicken, die es spart?

Selber wichtig vorgekommen
Bin ich damals mir zuerst,
Und es war mein Stolz entglommen,
Dem du nun die Demuth lehrst.

Jener hat mir wie von ferne
Angekündigt dein Geschlecht,
O wie giebt ein Mädchen gerne
Sich ins reizende Gefecht.

Liebster! vielfach angefochten,
Doch kein einzigmal besiegt,
Wie sie auch sich stellen mochten,
Hab' ich mich hindurch geschmiegt.

Jeden Angriff abgeschlagen
Hab' ich bis zum letzten Mann.
Ach dem letzten muß ich sagen,
Daß er ganz mein Herz gewann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0266-2

LI.

Sie haben mir den Liebsten ganz
Ermüdet durch Gespräch und Schmaus;
In seinem Auge starb der Glanz;
Verstört, unliebend sah er aus.

Ich nahm ihn heimlich bei der Hand,
Und führt' ihn fort zur Mittagsruh';
Ich sah, indem ich vor ihm stand,
Ihm leise beim Entschlafen zu.

Die Liebe kehrt' in sein Gesicht,
Und Fried' und Lust, indem er schlief;
Den Blick des Auges sah ich nicht,
Doch fühlt' ich ihn im Busen tief.

LII.

Was ich je als Putz besaß,
Pflegte stets mir lang zu dienen;
Meine Freunde sagten, daß
Meine Sachen ewig schienen.

Sollte das ein Tadel sein,
Hab' ich's doch als Lob genommen;
Und nun soll, was dort war klein,
Größerem zu Statten kommen:

Da ich unter meinen Sachen
Nun, o Freund, dein Lieben habe,
Werd' ich's wissen so zu machen,
Daß mir's halte bis zum Grabe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0267-8

LIII.

Sie sagen wohl, ein Kuß sei Scherz,
Sie sagen wohl, ein Kuß sei Spiel.
O wie ein Kuß mir fiel aufs Herz,
O wie ein Kuß aufs Herz mir fiel!

Ich küsse nicht zum Scherze dich,
Ich küsse dich aus vollem Ernst,
Und wenn du anders küssest mich,
So bitt' ich, daß du's besser lernst.

Ich sage dir mit diesem Kuß,
Daß ich die Deine bin und bleib',
Ich sage dir, daß ewig muß
Ich mich bekennen als dein Weib.

Du hast dasselbe mir gesagt,
Du liebst im Ernst und nicht im Scherz.
Und wenn mein Mund dich zweifelnd fragt,
So küss' es wieder mir ins Herz.

LIV.

Diesen Spiegel deiner Lieder
Nahm ich zitternd in die Hand,
Legt' ihn hin und nahm ihn wieder,
Und die Liebe überwand.

Fühl' nur meine Wangen brennen,
Ob du malest, wie du liebst!
Soll ich mich zum Bild bekennen,
Das du mir als meines giebst?

Wie du mir mich giebst zu lesen,
Bin ich's oder bin ich's nicht;
Weiß nicht, was ich sonst gewesen,
Jetzo bin ich dein Gedicht.

Magst mich immer weiter dichten,
Immer reiner, himmelsrein;
Und ich will ja gern verzichten,
Etwas auf der Welt zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0268-3

LV.

Dies Verleugnen kann nicht taugen!
Wie mich so dein Mund verschwor,
Komm' ich mir in deinen Augen
Selbst im Werth gesunken vor.

Da sie's uns nicht wollen gönnen,
Unser ohne sie zu sein;
Laß sie sehen, was sie können!
Seh'n sie Aeuß'res doch allein.

Laß dir nicht die Wangen brennen,
Tilge mit dem Stolz die Scham,
Woll' es kühn der Welt bekennen:
Dieser ist mein Bräutigam.

LVI.

Auf des Taschenbuches Blättern
Schrieb ich mit arab'schen Lettern
Meiner Liebsten Namenszug.
Weißt du auch, was das bedeute?
Nicht Arabisch wissen Bräute,
Doch errieth sie's schnell genug.

Las sie's wohl in meinen Mienen?
Immer liest sie recht in ihnen.
Oder meint sie, auch zum Scherz
Könn' ich eben anders keinen
Namen schreiben, als den einen,
Den ich ewig schreib' ins Herz?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0269-2

LVII.

Freilich! wenn mein Herz ich frage,
Das verschämt mit Antwort säumt,
Hör' ich, daß vom ersten Tage
Es hat nichts als das geträumt.

Doch nie hab' ich mir's gestanden,
Selbst als Herz an Herz gepocht,
Selbst nicht, als zu kühn'ren Banden
Ich um dich die Arme flocht.

Ja, ich wäre dein geblieben,
Hättest du des Jahrs einmal
Mich geseh'n nur, mir geschrieben,
Mir gesendet einen Strahl.

Ob dein Mund es mochte schwören,
Mir unglaublich kam es vor,
Daß mir hier sollt' angehören,
Was ich mir für dort erkor.

Und nun doch für dieses Leben,
Und nun übers Grab hinaus,
Ist mir doch das Glück gegeben;
Denk' ich das und fühl' ich's aus?

Weißt du noch, wie von Entsagen
Ich mir wob ein Traumgespinnst?
Durft' ich denn zu greifen wagen
Nach des Lebens Hauptgewinnst?

O ihr ew'gen Himmelslichter,
Gold'ne Sommerauen, seht,
Wie mein Liebestraum, mein Dichter,
Mir zur Seit' als Gatte steht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0270-4

LVIII.

Eins, Geliebte, muß ich rügen,
Das dich mit dir selb entzweit,
Das den milden Engelszügen
Stört die sich're Heiterkeit.

In der Seele tiefstem Grunde
Fühlest du so stark wie ich,
Daß wir sind im ew'gen Bunde,
Und nichts trennet dich und mich.

Lieb' ist das, doch sie ist bänglich,
Wenn sie nicht kann widersteh'n,
Was sie fühlt als unvergänglich,
Für vergänglich anzuseh'n.

Doch oft kann ein Nichts genügen,
Eine Kleinigkeit, ein Scherz,
Ums Gefühl dich zu betrügen,
Das doch ganz erfüllt dein Herz.

Kann ein Wort aus fremdem Munde
So dich kälten, süßes Herz?
Aber sieh', zu dieser Stunde
That's des eig'nen Freundes Scherz.

Das Bewußtsein aller Stunden,
Aller Liebesschwüre Kraft,
Sind sie denn im Nu geschwunden,
Hat ein Hauch sie hingerafft?

Was du ja mußt besser wissen,
Glaub' es doch nicht einem Scherz!
Drücke dir nicht wehbeflissen
Selbst den Rosendorn ans Herz!

Alle sel'gen Liebesfüllen,
Aller Himmel Sonnenschein;
Konnte sie in Schatten hüllen
Eines Augenblickes Pein?

Drücke nicht, o meine Rose,
Selbst ans Herz den Rosenstift!
Sauge nicht! erbarmungslose
Bien', aus Redeblumen Gift!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0271-0

Warum willst du selb dich tödten,
Tödten mein Gefühl in dir?
Welt genügt mit ihren Nöthen,
Ihr nicht helfen wollen wir.

Zwar, was eben dich beklommen,
Was dich flüchtig hat verstimmt,
Ist verschwunden und verschwommen,
Wie der Freund in Arm dich nimmt.

Doch wenn einst die Zweifel kämen,
Sei's durch Andre, sei's durch mich,
Und sogleich in Arm nicht nehmen
Könnt' ich, liebe Seele, dich:

Wolltest du denn lassen walten
Diese fremde Kraft in dir,
Blutig dein Gefühl zerspalten,
Und dich fühlen außer mir? —

Liebster! nein, bei meinen Zähren!
Meiner Liebe Sonnenschein
Würd' aus der Umwölkung klären
Sich auch durch sich selbst allein.

Aber Pein würd' ich empfinden,
Bis ich neu mich fänd' in dir.
Sollst mich künftig stärker finden,
Heut' verzeih' die Schwäche mir. —

Liebste! Seele meiner Seele,
Du verzeih' die rauhe Qual!
Daß dich fürder Schmerz nicht quäle,
Abschied hab' er allzumal!

Mit der Welt nur will ich scherzen,
Weisen sie mit Scherz zurück,
Aber nicht mit deinem Herzen,
Aber nicht mit meinem Glück.

Doch, so leicht du zu verwunden,
Bist du auch zu heilen leicht;
Und ich hab' es tief empfunden,
Daß dich Liebe schnell erweicht.

Und so ist es denn gekommen,
Wie die Mutter dir gesagt,
Neulich als sie wahrgenommen,
Daß wir zwistig uns genagt:

Soll ich's loben, soll ich's klagen?
Immer wenn ihr euch entzweit,
Seh' ich nur in nächsten Tagen
Wachsen eure Innigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0272-5

LIX.

Ich war mir ſelb ein Traum,
Bis mich die Liebe weckte;
O wie ich da den Raum
Der Welt um mich entdeckte.

Ich wies dich nicht zurück,
Weil du ſo fromm gebeten;
Nun iſt durch dich mein Glück
Auf ird'ſchen Grund getreten.

Gott! wenn er könnte wanken,
Der Grund, wenn er verſänke!
Mir ſchwindeln die Gedanken,
Geliebter, wann ich's denke.

LX.

Neulich beim Verlobungsfeſte,
Liebſter, als aufs allerbeſte
Du mit deinem Glas
Gegen meines angeklungen,
Iſt das meinige zerſprungen;
Was bedeutet das?

Hör', o Liebſte, wie ich's meine:
Nur zerſprungen iſt das eine,
Ganz iſt eins noch hier.
Folgen wir des Himmels Winken:
Zwei aus einem Glaſe trinken
Künftig ſollen wir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0273-1

LXI.

Horch nur, Mutter, horch, wie schön
Draußen mein Geliebter schilt.
Weiß nicht, wem und was es gilt,
Doch mir ist's ein Wohlgetön.

Sprach die Mutter: Das ist selten,
Kann die Liebe so erblinden?
Wird er einst als Eh'mann schelten,
Mögest du's so schön auch finden.

LXII.

Du meinst, o liebe Mutter,
Wenn ich beim Liebsten bin,
Es käm' uns gar nichts and'res
Als küssen in den Sinn.

Du irrst, o liebe Mutter!
Ich darf den Liebsten ja,
Auch wenn du's sieheſt, küssen,
Sieh' her, ich küss' ihn da.

Doch wenn allein wir sitzen
In stiller Traulichkeit,
Wie ernstliche Gedanken
Verkürzen uns die Zeit!

Wie hat mir wicht'ge Dinge
Der Liebste zu vertrau'n!
Er giebt sein Herz, sein Leben,
Von Grund aus mir zu schau'n.

Er will mir nichts verhehlen,
Und ihm verhehl' ich nichts.
Wir kennen uns're Seelen
Wie Züge des Gesichts.

Denn Alles muß auf Erden
Sein zwischen uns ganz klar,
Bevor wir können werden
Ein wohlverständigt Paar.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0274-6

LXIII.

Mit der Freundin meiner Lieben
Durchs bethaute Kleegefild'
Wandelnd, bückt' ich mich am Wege
Nach dem grünen Teppich hin,
Ob ich bei den dreigetheilten
Blättchen, d'raus er war gewirkt,
Nicht ein viergetheiltes fände,
Welches für ein Glücksblatt gilt.
Da ich keines finden konnte,
Bei dem Glück beklagt ich mich;
Als die Freundin meiner Lieben
Lächelnd so zurück mich wies:
Ist der Freund nicht unbegnügsam,
Wie nur immer Männer sind!
Doppelt Glück an Einem Tage
Findet man im Leben nie.
Aber seht den Unzufried'nen,
Der in diesem Augenblick
Eben ein vierblätt'rig Kleeblatt,
Welches meine Freundin ist,
Diesen selt'nen Schmuck der Fluren,
Dieses Frühlingswunderkind,
Seines Lebens Glücks- und Herzblatt,
(Ohne Würden und Verdienst,
Nur weil es das Glück gewollt hat

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0275-2

Und der Himmel es bestimmt)
Hat gefunden und an seine
Brust gepflückt, und eben itzt
Noch will auf der Wiese suchen,
Was er schon so schön besitzt

LXIV.

Liebe! Jenes Briefchen, das du schriebest
Meiner Mutter, die als deine liebest;
Schön und einfach, stille Liebestiefe,
Ja es war dein ganzes Bild im Briefe;
Und sie sieht nun, ohne noch gesehen
Dich zu haben, dich vor Augen stehen.
Soll ich sagen, wie du sie gerühret,
Ja, das Plätzchen, das dir nun gebühret,
Hast an ihrem Herzen eingenommen,
Nah, so nah, nicht näher konnt' ich kommen.
Höre, was zu mir sie sprach: Dein Schätzchen,
Sprach sie, ist ein rechtes Schmeichelkätzchen.
Hat sie doch bei mir sich eingeschmieget,
Daß mir ist, als hätt' ich sie gewieget.
Hüte dich! sie wird gewiß mit Streicheln
Aus dem Busen einst das Herz dir schmeicheln.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0276-8

LXV.

Jüngst in der Liebsten Vaterhause,
Bewegt von lautem Freudenbrause,
Begegnete ein schlimmes Zeichen,
Das jede Wange macht' erbleichen:
Ein Bienenschwarm, den sie gezogen,
War über Nacht davon geflogen.

Heut', da zu meiner Mutter Hause
Die Liebste kommt zu Fest und Schmause,
Begegnet hier ein gutes Zeichen,
Um jenes schlimme auszugleichen:
Ein Bienenschwarm ist angeflogen
Und hat ein neues Haus bezogen.

Geliebte, ja! im Vaterhause
Bald räumest du die Mädchenklause,
Und wirst in meinem Arm entweichen;
Das deutete das Doppelzeichen:
Der Bienenschwarm ist ausgeflogen,
Und hat ein neues Haus bezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0277-3

LXVI.

Liebster! Da so viele Lieder
Du gesungen hast für mich,
Meine Augen schlag' ich nieder,
Noch um eines bitt' ich dich.

Der Geburtstag meiner lieben
Mutter, blieb er unbesungen?
Selbst ist er das nicht geblieben,
Eh' ich, Liebster, dich errungen.

Hast mich oft genug geneckt,
Weil ich's thöricht dir verrieth,
Daß ich mich als Kind erkeckt,
Selb zu machen solch ein Lied,

Das der Mutter Lieblingshunde
An den steifen Hals ich hing,
Als sie ihn zur Morgenstunde
Bei sich zum Besuch empfing.

Doch es ist mir vorgekommen,
Daß mir Verse schlecht gelingen;
Darum hab' ich dich genommen,
Daß du's sollst für mich vollbringen. —

Liebste! Wie soll der ich danken,
Die dich mir geboren hat!
Liebste! meine Liederranken
Nimm sie alle, Blatt für Blatt.

Was ich habe dir gesungen,
Sang ich's all nicht ihr zugleich?
Denn mir wär' es nicht entsprungen,
Wär' ich durch ihr Kind nicht reich.

Nimm den reichen Kranz und schling' ihn
Um des Tages Festaltar,
Sag', du bringest ihn, ich bring' ihn
Deiner, meiner Mutter dar. —

Sieh' das reiche Brautgeschmeide,
Mutter! das der Liebste mir
Umgehangen hat zum Neide
Aller Welt, zum Stolze dir.

Diese Zauberketten binden
Ganz mich an den liebsten Mann,
Die mich doch nicht dir entwinden,
Schöner dir gehör' ich an.

Wie vor meinem Blick die Liebe
Hat die ganze Welt verklärt,
Fühl' ich auch mit rein'rem Triebe,
Was mir Gott in dir gewährt.

Zum Geburtstag nicht verloren
Hast du heut' dein Kind in mir;
Wie mich selber neu geboren,
Fühl' ich auch die Mutter mir.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0278-9

LXVII.

Hast nicht diese armen Augen
Deine Sonnen oft genannt?
Sollen sie nun Thränen saugen,
Wie die dort am Himmelsrand?

Mögen sie wohl Sonnen heißen,
Die mit ihrer Blicke Gluth
Können nicht den Flor zerreißen,
Der auf dir wie Nebel ruht?

Weil der Himmel uns will zeigen
Heut' ein finster Angesicht,
Hüllst du dich in dumpfes Schweigen,
Und mein Lächeln siehst du nicht.

Hast du doch nicht wahrgenommen
Manchen Tag, der hell verging,
Und bist eben hergekommen,
Da es an zu regnen fing.

Ach, die hellen Tage gingen
Ohne dich mir trüb' vorbei.
Nun dich meine Arm' umfingen,
Bist du selb nicht wolkenfrei.

Freilich durch den Garten gehen
Möcht' ich nun an deiner Hand,
Wo die hellen Lilien stehen,
Weil die Rosen abgebrannt.

Wollten in die Laube schlüpfen,
Wo das stille Vogelpaar
Einst genistet, dort nun hüpfen
Auf dem Zweig die Jungen gar.

Wenn der Himmel das uns wehret,
Denk' ich doch im Zimmer, daß
Ein Liebhaber nichts entbehret,
Wo er warm beim Liebchen saß.

Weißt du, was der Himmel denket?
Daß er seinen Sonnenschein
Nicht vergebens denen schenket,
Die sich selb das sollen sein.

Doch du blickest ungeduldig,
Wie sich Wolk' an Wolke treibt;
Find'st wohl meine Blicke schuldig,
Daß in dir es finster bleibt!

Zürn' ich, klag' ich oder staun' ich,
Wie den Sinn der Wind dir dreht?
Soll ich sagen: wetterlaunig?
Nein, ich sage nur: Poet!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0279-8

LXVIII.

Prüfe noch sich wohl mein Dichter!
Halbgeflochten, noch ist Zeit,
Geht der Knoten zu, so flicht er
Ganz sich für die Ewigkeit.

Frage nicht, wie ich's ertrage,
Sage nichts, und gehe fort.
Wie ich meinem Glück entsage,
Bleibt mir noch ein Zufluchtsort.

„Und was wär' es, das dir bliebe,
Fielen diese Blüthen ab?
O, ich kenne deine Liebe,
Und dir bliebe nur ein Grab."

Sich eröffnen diese Stätte
Soll der Mensch nicht freventlich;
Wo ich dich verloren hätte,
Nähme auf ein Kloster mich.

Nicht der Nonne dumpfe Zelle,
Dieses Herzens Einsamkeit,
Liebster! sei die heil'ge Schwelle,
Ew'gem Liebesschmerz geweiht.

„Nicht der Nonne dumpfe Zelle,
Dieses Herzens Innigkeit,
Schwester, sei die heil'ge Schwelle,
Ew'gem Liebesglück geweiht."

LXIX.

Liebste! Wer vom Anfang ist Vertrauter
Uns'res Bund's gewesen? Gott allein.
Und als ew'ger Bundeszeuge schaut er
Noch von dort in unser Herz herein.
Liebste! Niemand kann so rein, so lauter
Der Vermittler uns'rer Liebe sein.
Liebste! Nie ein anderer Vertrauter
Stehe zwischen uns, als Gott allein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0280-0

LXX.

Ich bin mit meiner Liebe
Vor Gott gestanden,
Ich stellte diese Triebe
Zu seinen Handen.

Ich bin von diesen Trieben
Nun unbetreten:
Ich kann dich, Liebster, lieben
Zugleich und beten.

LXXI.

O Gott, wie dank' ich dir,
Daß du mir gabst das Leben!
Da du die Liebe mir
Nun hast dazu gegeben.

Das ew'ge Morgenroth
Ist in mir aufgegangen;
Ich brauche nicht vor'm Tod,
Vor'm Leben nicht, zu bangen.

Du bist im Leben mein,
Und mein im Tod geblieben.
Ich sah, wie Gott uns ein
Hat in sein Buch geschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0281-5

LXXII.

Mir ist, nun ich dich habe,
Als müßt' ich sterben.
Was könnt' ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich dich habe,
Ich sei gestorben.
Mir ist zum stillen Grabe
Dein Herz erworben.

LXXIII.

Ich weiß, daß mich der Himmel liebt,
Weil du mich liebst, mein Leben!
Daß er mir meine Schuld vergiebt,
Weil er dich mir gegeben.

Ja, weil du schwörst, daß ohne mich
Kein Glück dir könne lachen,
Muß, um zu machen glücklich dich,
Der Herr mich glücklich machen.

LXXIV.

Sie sprach: Erschrick nicht! sie ist dein,
Ist dein auf Tod und Leben.
Ich sprach: Und bist du, bist du mein?
Wie sollt' ich denn nicht beben?

Wie sollt' ich die Unendlichkeit
Der Lieb' am Busen tragen,
Und von der neuen Seligkeit
Nicht überwältigt zagen!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0282-1

LXXV.

Liebste! Neulich, als die Vorbereitung
Dieses Festes, das nun (Gott gedankt sei's)
Glücklich überstanden ist, im Hause
Dich von mir entfernt hielt manche Stunden;
Schlich ich nach dir in die Speisekammer,
Und du weißt: wir hatten kaum zu kosen
Angefangen, als der Vater draußen,
(Eben aus der Stadt kehrt' er zurücke)
Auf dem Vorplatz eilig rief nach seinem
Töchterchen. Du sprangst hinaus und ließest
Eingeschlossen mich zurück. Da ward ich,
Ungeseh'n, ein Zeuge seiner Liebe,
Dieser Liebe, die ich längst schon kannte,
Doch die nie so nah' mir trat zum Herzen.
Wie er dich mit süßen Schmeichelnamen
Nannte, angelegentlichst nach deinem
Wohlsein forschte, ob du froh sei'st, fragte;
Liebste! Nicht verstand ich alle Worte,
Doch es rührte mich der Ton der Stimme,
Und ich sprach: dem willst du sie entreißen?
Sündlich ist's da fast mir vorgekommen.
Doch ich habe mir das Wort gegeben,
Alle Kraft der Liebe, die im Busen
Eines Mann's kann wohnen, aufzubieten,
Um dir die des Vaters zu ersetzen,
Zu ersetzen den Verlust dem Vater
Durchs Gefühl, daß er dich glücklich wisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0283-6

LXXVI.

Lade die Welt zum Feste der Luft, o Flötengetön!
Wecke das Herz und schwelle die Bruft, o Flötengetön!
Irdisches Rohr! zu schwellen beginnt dich himmlischer Hauch;
Trage die Seel' empor aus dem Dunft, o Flötengetön!
Winter und Gram hat Welt und Gemüth umzogen mit Eis;
Löse das Band und sprenge die Kruft, o Flötengetön!
Rauschte das Meer, und brauf'te der Sturm? du hobeft die Stimm',
Und die der Welt hat schweigen gemußt, o Flötengetön!
Nicht in der Nacht der Wälder hat Pan dich hauchend geweckt,
Sondern dich spielt die Still' in der Bruft, o Flötengetön!
Droben die Stern' am Reihen, sie steh'n, es führet zum Tanz
Niemand sie auf, wenn du es nicht thuft, o Flötengetön!
Siehe, da tönt der Reigen, und horch die Laut' Anahid's
Spielet, so oft aufathmend du ruh'ft, o Flötengetön!
Sage, wo schwebt, im Glanze verhüllt, die Liebe dahin?
Sag', ob sie auf Milchstraßen dort fußt, o Flötengetön!
Seit mir einmal gezogen durchs Herz ihr lächelnder Duft,
Athm' ich nur sie, dir ist es bewußt, o Flötengetön!
Ob sie mich liebt? und wie ich sie lieb', ob das ihr geliebt?
Sag' du es mir, weil wissen du's mußt, o Flötengetön!
Seit ich gewann die Hoffnung zu ihr, verlor ich die Welt;
Sag' ihr mein Glück und meinen Verluft, o Flötengetön!
Hier aus dem Schrein, den ihr ich gebaut, aus hab' ich gekehrt
Willen, den Staub, und Wissen, den Wuft, o Flötengetön!
Sag' es ihr, wirb, und ziehe sie her, mir wieder ans Herz,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0284-2

Goldengelockt und silbergebus't, o Flötengetön!
Siehe, sie kommt, die Perle des Meer's, die glänzende Braut,
Füllend mit Glanz die Muschel der Brust, o Flötengetön!
Wölbe zu Dach den Himmel, zum Pfühl die Erde, und stirb,
Säuselnd in Freimunds bräutliche Lust, o Flötengetön!

LXXVII.

Nun komme, was liebet, nun komm' es zu zweier
Verliebten Verlobten vermählender Feier!
Die Schöpfung, die sonst sich um Liebe gedrehet,
Sie dreh' sich in Lieb' um die Braut und den Freier!
Das Zimmer, sich wandl' es in Gärten des Himmels;
Der Winter, verzaubert zum Frühlinge sei er!
Der Odem der Liebe, statt Ostwindes dien' er,
Den stockenden Lüften die Regung verleih' er!
Der Blick der Geliebten ersetze die Sonne,
Aus drängenden Knospen die Rosen befrei' er!
Komm', Nachtigall, sing' uns ein Lied hier, wie jenes,
Wodurch dir im Nest sich beleben die Eier!
Ihr Tauben in Lauben, o girret und schwirret!
Lahm sei, euch zu schrecken, der Flügel dem Geier.
Schwing', Falke der Luft, dich, und hol' mir aus Lüften
Die Beute des Glückes, den glänzenden Reiher!
Zieh' magische Kreise auf feuchten Krystallen,
O Schwan, mit Gesängen berud're den Weiher!
O Dichtergenosse, prophetischer Vogel,
Sei heute dem Dichter ein Heilprophezeier!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0285-7

Wir pflanzen im Garten zum Baum der Erkenntniß
Den Baum des Genusses; still wurzelnd gedeih' er!
Sanft schwelle der Apfel, und winke vom Zweige,
Und seinen Genießer der Sünde nicht zeih' er!
Die Unschuld ist wieder durch Liebe gewonnen;
Der Geist fühlt im Bande der Sinne sich freier.
Profane! wir wollen die Weihe beginnen;
Hinweg, Ungeweihte, den Blick, den Entweiher!
Nacht, heilige Göttin, Allmutter des Lebens,
Zieh' um uns den Himmel, den bräutlichen Schleier!
Wir ruhen im Dufte des Schleiers der Liebe;
Hell tönet vom Himmel die mystische Leier.

LXXVIII.

Mein Lieben blicket an das Lied,
Und mein Gesang die Lieb' ansieht.
Sie blicken stets einander an,
Als wär' es ihnen angethan.
Sie sehen sich so wonnereich,
Das eine schön dem andern gleich;
Sie können ab davon nicht stehn,
Einander immer anzusehn.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0286-3

Nachtrag.

Zur silbernen Hochzeit 1846.

1. Widmung.

Dir schenk' ich, was du mir geschenkt;
Was ich dir schenkte, schenk' ich wieder:
Mein Herz wird jung, so oft es denkt
Der dir gesung'nen Jugendlieder.

Wir alterten, sie blieben jung,
Und werden jung auf ewig bleiben:
Erfreue dich der Huldigung,
Daß sie von dir, von dir sich schreiben.

Merk' auf ihr schmeichelndes Getön,
Blick' in den Spiegel dieser Lieder!
Du siehst dich ewig jung und schön
Und schlägst beschämt die Augen nieder.

2. Am 26. December.

So sind gegangen dir und mir
Nun fünf und zwanzig Jahr ins Land,
Seit unser Liebesfrühling hier
In seiner vollen Blüthe stand!

In seiner vollen Blüthe stand!
Und steht er nicht in voller noch?
O sieh', gereiht an uns'rer Hand,
Die blühnden Söhn' und Töchter doch!

Wie ist Natur erfinderisch,
Nie um Ersatz umsonst bemüht:
Auf diesen Wangen blühet frisch,
Was auf den unsern abgeblüht.

Da blühet dir, da blühet mir
Der allerschönste Hochzeitkranz;
Gabst du ihn mir? gab ich ihn dir?
Gott gab uns diesen Frühlingsglanz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0287-9

Ein Frühlingsglanz und Frühlingsduft,
Der unserm Herbst und Winter bleibt
Und der noch spät auf uns'rer Gruft,
So Gott will, neue Blüthen treibt.

Die Hoffnung ist ein Blüthentraum,
Der Wunsch ein unzufried'nes Kind,
Will pflücken jede Blüth' am Baum,
Doch manche Blüth' entführt der Wind.

Doch was auch hat ein Wind entführt,
Und was auch hat ein Sturm geraubt,
Des Lebens Kern blieb unberührt,
Der Liebe Kranz ist unentlaubt.

Bist du zufrieden wie ich bin,
Und schreckt dich nicht mein graues Haar,
So nehmen wir uns immerhin
Auf neue fünf und zwanzig Jahr.

Doch wenn ich an den letzten Gang
Soll morgen schon, so denk' ich heut',
Daß fünf und zwanzig Jahre lang
Mein Liebesfrühling mich erfreut.

Ich dank' es Gott, und dank' es dir,
Und leb' und sterb' in diesem Dank,
Daß, was von Lebenswonne hier
Mir ward, an deinem Mund ich trank.

Und jeden Liebesfrühlingsklang
Fass' ich zusammen in den Laut,
Der meinem Innersten entsprang:
Ich küsse dich als meine Braut.

Wie ich mit Nachtigallensang
Dich einst gegrüßt als Rosenbraut,
Mit diesem Silberschwanenklang
Grüß' ich dich neu als Silberbraut.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0288-4

3. Am 27. December.

Hätt' ich heut' vor fünf und zwanzig Jahren
So viel Grau gehabt in meinen Haaren,
Nicht genommen hätt'ſt du mich, ich wette;
Und wenn Roſen damals auf der Wange
Du nicht hätteſt mehr gehabt, ich bange,
Ob ich ſelber dich genommen hätte.

Dennoch iſt es glücklich ſo gekommen,
Und nicht reut mich's, daß ich dich genommen,
Und am Ende darf dich's auch nicht reuen.
Danken wir's den Lockungen der Roſen
Und der Locken, ohn' uns zu erboſen,
Das ſie Winterreife jetzt beſtreuen.

O Natur, Allmutter deiner Kinder,
Weiſe lockeſt du durch ſolchen Flinder
Zweie, die du für einander freieſt,
Die, wenn fein ſie mit einander wallen,
Merken, wenn die äußern Flitter fallen,
Daß du ſie für Höh'res, Inn'res weiheſt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0289-3

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0290-9

Inhalt.

Erster Strauß: Erwacht.

	Seite
Unvergleichlich blüht um mich	1
Ich hab' in mich gesogen	3
Du meine Seele, du mein Herz	4
Der Himmel hat eine Thräne	4
Sie sah den Liebsten	5
Warum sich zwei erwählen	5
Gott! wie aus schwachen Weibes	6
Deine Liebe hat mich beschlichen	7
Rose, Meer und Sonne	7
O Sonn', o Meer, o Rose	8
Ich frage, wer zuerst geliebt	9
Zünde nur die Opferflamme	10
So wahr die Sonne scheinet	10
Ich sehe, wie in einem Spiegel	11
Die Stunde sei gesegnet	11
Beseligt sein und selig tief empfinden	12
Meinen Geist vermähl' ich	12
O mein Stern	13
Die Liebste sprach: Wie dankbar	14
Die Liebe sprach: In der Geliebten Blicke	14
Ich war ein Bettler	15
Glaub' es, holdes Angesicht	15
Dein Leben war mir schmucklos	16
Da mir einst die Zukunft fehlte	16
Ein Obdach gegen Sturm	17
Die Liebe war wie Sonnenbrand	17
Liebster, deine Worte stehlen	18
Liebste, süß ist die Verschwendung	18
Schön ist das Fest des Lenzes	18
Zu euch, ihr Blätter	19
Nicht, mit Armen dich umschlingen	19
Grün ist der Jasminenstrauch	20
Eine Schönheit hab' ich mir	20
Blick einmal mit deiner Augen Strahl	20
Mein schöner Stern	21
Da ich der Ostwind bin	21
Der Liebsten Herz ist aufgewacht	22
Geh' und sauge Liebesäther	22
Nicht verschweigen kann dir's	23
Liebste! können diese Augen	23
O ihr undankbaren Blumen	24
Ihr Blumen müsset nie	24
Eh' es dich fand	25
Mit dem gold'nen Schlüssel	26
Dein Liebesevangelium	27
Ich sprach: Du bist nun	28
Gestern sprach der Mond	28
Was soll ich dir für Namen	29
Du, mit Strahlen	29
Lüfte, die ihr scherzet	30
Die Liebe herrscht	30
Wie die Blum' in sich hinein	31
Meines Liedes Stimmen riefen	31
O ihr herzbewegenden Augen	32
Deiner Liebe reichsten Lohn	32
Zweifle nicht, geliebtes Leben	33
Da ich dich einmal gefunden	33
Liebster, wie bist du beglückt	34
Ich wüßte nicht	34
Sie sprach: O du bist gut	35
Ein Strom der Liebe ging	35
O Freund, mein Schirm	36
O Liebster, nie hab' ich geahnt	36
Liebe, Unschuld, Inbrunst	37
Hier in diesen erdbeklomm'nen	37
Ich bin auf Leben und Tod	37
Ich hab' in deinem Auge	38
Der Frühling sprach zu mir	38

Zweiter Strauß: Entflohen.

	Seite
Zwischen Lied und Liebe	41
Liebste, was kann denn	42
Liebster! wie ich's werd' ertragen	42
Sind dir Flügel nicht verlieh'n	43
Klage nicht, daß ich	44
Leben einst in andern Tagen	44
Er ist gekommen	45
Glaub' nur, weil ich von dir gehe	45
Der Frühling ist gekommen	46
So lang du mich entbehren kannst	46
Uns beiden ist hier die Lust	46
Wie? woher, Geliebter	47
Sie sprach: Wann du von hier	48
Sie sprach: Nur aus dem Vaterland	48
Ach, daß ewig hier	49
Schenke! mit süßem Lächeln	49
Sei mir nur ein einz'ger Tag	50
O, wie tröstlich ist	50
O, daß zwei Herzen	51
Kann heut' nicht lange	52

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0291-5

	Seite
Wann du höreſt auf	52
Du haſt mir hell ins Herz	53
Ich will dich nicht beſchränken	53
Mein Liebſter geht	54
Endlich hab' ich das errungen	55
Wo zwei in Liebe weiden	56
Nun zum Abſchied wünſch' ich dir	56
Liebſte, mußt mich	57
Nur die Roſe noch erwarten	57
Trübe war das Wetter	58
Dort, wo der Morgenſtern	59
Die tauſend Grüße	61
Die Welt mit ihrer Frühlingspracht	61
Ich zog durch Berg und Thal	63
Thöricht wer im Paradies	64
Dieſer Tag und dann	64
In dieſem Walde möcht' ich	65
O weh des Scheidens	67
Wenn du um die Abendſtunden	68
Zu meinem Geburtstag	72
Jetzo blickt ſie nach	73
Nur wo du biſt	75
Der Lenz iſt ohne Blumen	76
Mich fühl' ich nicht	76
An des Abendſternes Brennen	77
Wie ſie jetzt im Garten	78
Blaue Blüthen	79
Haſt du geſtern Abend dich	80
Jene Stunden	80
Ueber'm Berge, wo die Sonne	81
Wunderbar iſt mir geſcheh'n	81
Wie erworben ohne gleichen	82
Komm, nun will ich	83
Schöne giebt es gar ſo viel	84
Dein Bild, Geliebter	84
Des Himmels Hoffnungsauge blaut	85
Wie konnteſt du	85

Dritter Strauß: Entfremdet.

	Seite
Die Liebe ſaß im Mittelpunkt	89
Ein Geliebtes leiden laſſen	90
Die Liebſte hat mit Schweigen	90
Ach, nach einem Blumenbeet	91
Komm, verhüllte Schöne	92
Dunkel iſt die Nacht	93
Wenn die lieben zarten Blätter	94
Wo ein Härchen deines Hauptes	95
An der Wange meiner Liebſten	95
Nie in ſchön'rem Stübchen	95
Die Liebſte nahm mit Lächeln	96
Meine Töne ſtill und heiter	96
Eine hab' ich ſingen hören	96
Vor deinen hellen Augen	97
Der Groll, den alle Leute	97
Sie ſprach: Ich bin dir	97
Kein Wörtchen geht verloren	98
Ich ſteig' in meiner Liebſten Gunſt	98
Die Liebſte ſprach: Du gefällſt mir heut	98
Geſtern ſah ich Liebchen	99
Biſt eine Göttin	99
Geh', mein Herz, zum Liebchen	100
Sie lächle oder erbeſe	100
Dichterlieb' hat eig'nes Unglück	101
Zweie gegen Einen	101
Deinen Namen hab' ich	102
Ach, ein Nam', ein neuer	102
Ein Schmetterling umtanzte	102
Sie gab mir Feder und Papier	103
Die drei Göttinnen kamen	103
Meine Liebſte will	103
Das Verlangen ſaß	104
Es wacht der ſtille Mond	104
Warum ſind deine Augen	105
Du, o Lippe, von dem Kuſſe	105
Wo ich mit dir weilen ſoll	105
An meiner Liebſten goldenen Nadel	106
Liebſte! wer mit einem Blick	106
Mein Liebſter iſt ein ſprudelnder Quell	106
Ich ſah mit dem Blick der Liebe	107
Ich ſah das Paradies mir offen	107
Sie iſt ſchön wie der Frühlingstag	108
Laß die Erde unter dir	108
Die mich hat am Fädchen	109
Wie ſind deine Töne	110
Seufzend ſprach ich zu der Liebe	111
Vor dem Angeſicht der Braut	111
Ich ſeh's an allen Zeichen	112
Komm meine jüngſte Sonne	113
Die Welt iſt kalt und rauh	115
Tauſend Nachtigallen	116
Eine deutſche Stadt möcht' ich	117
Gieb den Kuß mir nur heute	120
Der Frühling fährt hernieder	121
Wann wirſt du dich enthüllen	122
Ich fuhr auf ſchwankem Kahne	123
Nur ein einz'ger Schleier	124
Sieh, Herz! wie ſich die Menge	125
Steig' hernieder, Frühlingsregen	125
Das Entzücken, der Freude Schauer	126
Die Liebſte ſteht mir vor den Gedanken	126
Wie aus Frühlingshimmeln	127
Komm in deiner Gluthgewalt	127
Weil, mich wohlfeil wegzugeben	128
Wiegen-Wiegen-Wiegenlieder!	129
Flügel! Flügel! um zu fliegen	130
Ich wünſche, daß der Frühling	131
In der Welt der Körper	131
Warum ich, Liebſte, mich	132
Ich will die Fluren meiden	133
So freudelos, ſo wonnebloß	134
Den Inbegriff der Schönheit	134
Mit der Guten wollt' ich ſchmollen	135
Das Band ich riß	135

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0292-1
DFG

	Seite
Da zur Ruhe Himmel, Erd'	136
Die Lieb' ist höher als	136
Ein Paradies, ein verlorenes	136
Auf Dauer eines Augenblickes	137
Herr! die Schönheit dieser Erde	137
Du freue dich, daß um die Stirn	138
Wann mein Herz mit Freudenschauer	138
Einst warest du mein Augenlicht	139
Der Sehnsucht Ostwind hob den Schleier	139
Frühling, vollen! vollen Liebesüberfluß!	140
Auf den Promenaden sang	141
O ihr Nachtgestirn'	143
Ein Glück, das du gehabt	143
Die alten Helden kamen	144
Götter! keine frostige Ewigkeit	145
Liebste! Nein, nicht lustberauscht	145
Ein weißes Blüthenglöckchen	146
Der Frühling war im Hauch	147
Durch des Waldes Frühlingsstille	148
Liebster! Auf dem leichten Pfühl	149
Ich, des mütterlichen Stammes	150
Dieses Saitenspiel der Brust	151
Tausendmal für dich zu sterben	152
Was ist es, das mir Bürgschaft	153
Herz! nimm dir vor nur	153
Wer ist sie denn, von der	154
Sie sprach: O weh!	155
Wenn du fragst nach jenen Liedern	155
Geliebte, wenn du fremde Klänge	156
Und hast du nicht, was du mir	157

Vierter Strauß: Wiedergewonnen.

	Seite
Entsteig', o Morgenroth	161
Herr Gott! einen Engel	162
Sie sprach: Versagt ist mir	163
Die gute Nacht, die ich dir sage	165
Wenn ein Wort die Liebste spricht	165
Die reichste möcht' ich sein	166
Liebster! nur dich seh'n	166
Wenn du auch nicht mehr	167
Abends, wo im Zimmer	167
Daß die Leute mein vergessen	168
Kommen sie dahinter nie	168
Ich bin dein Baum, o Gärtner	169
Am frühen Morgen aufgewacht	169
Als ich die Augen schloß	170
Ich sprach: Es ist nun Herbst	171
Was ist alle Phantasie	171
Wie sie alle Lieder lobt	172
Alle Liebeslieder, die	172
Auf des Freundes edle Kunst	173
Der Freund, der mir die Liebste	173
Nun ich zweimal so ins Schöne	174
Maler Traum hat diese Nacht	175
Ich lag von sanftem Traum	175
Ja, die Liebe kann die Welt	176
Schüre du, Sommer	176
Seltsam! aber wahr empfunden	177
Wann ich dich nicht zu küssen habe	177
Neu'ste Weltbegebenheiten	178
Ich bin der Welt abhanden	178
Ach, hinunter in die Tiefen	179
Himmel! eh' ich nun dies Auge	179
Liebster! Liebster! wie ich bange!	180
Wenn ich früh in den Garten geh'	180
Die Liebste fragt, warum ich liebe?	181
Solang ich werde: Liebst du mich	181
Liebster! zürne nicht den Fragen	182
Immer drängt es mich, zu sagen	183
Ich liebe dich, weil ich	184
Warum willst du And're fragen	184
Liebst du um Schönheit	185
Wer in der Liebsten Auge blickt	185
Der Schöpfung ew'ger Mittelpunkt	186
Ich dachte, daß ich wäre	187
Geliebte! Groß ist die Natur	187
Ich wohn' in meiner Liebsten Brust	188
Sagt mir nichts vom Paradiese	188
Ich war am indischen Ocean	189
Seit das Paradies verlo en	190
Wie die Engel möcht' ich sein	191
Wie der Vollmond	192
Wann die Rosen aufgeblüht	193
Ich weiß auf Erden einen Spiegel	194
Ich schaudr', in meiner jungen Brust	194
In deinem Auge seh' ich	195
Glücklich, wer von Jugendlenz	195
Süßer ist, als Thun	196
Als ich singen wollte	197
Schwing' dich, Adler!	200
O des stillen Flusses Najade	201
Freund! o wie mir's dringt	202
Scheinen will es zwar ein Traum	202
Dieser Liebe Freudenschauer	203
Liebster! o wie träumt' ich einst	204
Wenn ihr fragt, wer hier	204
Von Cyanen laß den linden	205
Ich frage meine Herzgeliebte	206
Meine Liebste hat ein einziges	206

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0293-6

Fünfter Strauß: Verbunden.

	Seite
Immer dacht' ich, Liebste, daß	209
Herr! der du alles wohl gemacht	210
Meine Augen, hier an Deine Wangen	211
Nun wünsch' ich, daß	211
Ihr Engel, die ihr tretet	212
Aus nicht kann ich hier	212
Liebe ward von Gott	213
Ich lade dich, Geliebter	213
Liebchen! meine Freunde rathen	214
Wenn die Vöglein sich gepaart	215
O ihr Herren, o ihr werthen	215
O wie macht's dem Lehrer Freude	216
Liebchen hat zum Eigenthum	216
Es ist kein Stand auf Erden	217
Eines Weges so oft bin ich	218
Wolle nur dein offnes Herz	219
Komm', und in die Welt	219
Laß, geliebtes Angesicht	220
Wärst du krank, daß ich	221
Wärst du minder mir ergeben	221
Weißt du noch, mein süßes Täubchen	222
Ich segne diese Tropfen	222
Daß in diesem jungfräulichen	223
Liebster! einst geliebt hat mich	224
Ich liebe dich aus Eigennutz	225
Scheint es dir nicht seltsam	225
Eifersüchtig, Liebchen, ich?	226
Ich will nicht eifersüchtig sein	226
Ich dachte nicht, dich selb zu haben	227
Ich hätte deine Schwester	228
Ich bitte dich, o Mutter	228
Sieh', o Liebster, ob ich mich	229
Mutter, Mutter! glaube nicht	229
Liebster, wenn an deinen Küss'n	230
Wahrlich nicht durch Zärtlichkeit	230
Laß mich ihm am Busen hangen	231
Liebster! ich begreife nicht	231
Liebster! Als du neulich	232
Daß du ruhig wärest	233
Liebste! welche süße Last	234
Liebster! o wie fürchte ich	234
O wie Vieles liebt ein Mann	235
Ist es Demuth oder Stolz	236
Ich und meine Liebste sind	236
Meine Liebste, mit den frommen	237
Wie mir's steht im Herzensgrunde	237
Hier, Geliebte, nimm es wieder	238
Ich lag in stummer Lust	238
Eines hat mich oft erstaunet	239
Liebster! nun ich dich gefunden	240
Sie haben mir den Liebsten	241
Was ich je als Putz besaß	241
Sie sagen wohl, ein Kuß	242
Diesen Spiegel deiner Lieder	242
Dies Verleugnen kann nicht taugen	243
Auf des Taschenbuches Blättern	243
Freilich, wenn mein Herz ich frage	244
Eins, Geliebte, muß ich rügen	245
Ich war mir selbst ein Traum	247
Neulich beim Verlobungsfeste	247
Horch nur, Mutter, horch	248
Du meinst, o liebe Mutter	248
Mit der Freundin meiner Lieben	249
Liebe! Jenes Brieschen	250
Jüngst in der Liebsten Vaterhause	251
Liebster! Da so viele Lieder	252
Hast nicht diese armen Augen	253
Prüfe noch sich wohl	254
Liebste! Wer vom Anfang ist	254
Ich bin mit meiner Liebe	255
O Gott, wie dank ich dir	255
Mir ist, nun ich dich habe	256
Ich weiß, daß mich der Himmel liebt	256
Sie sprach: Erschrick nicht!	256
Liebste! Neulich, als die Vorbereitung	257
Lade die Welt zum Feste	258
Nun komme, was liebet	259
Mein Lieben blicket an das Lied	260

Nachtrag.

Zur silbernen Hochzeit 1846.

Widmung	261
Am 26. December	261
Am 27. December	263

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0295-8

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0296-3

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0297-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0298-5

9/55 hc

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0300-1

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1574-p0301-7